Nr. 224. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 25. September 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit“. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24667. 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Wieder ein Schlag gegen die Arbeiterschaft

Neues Finanzprogramm Brünings

Abbau der Kapitalsteuern, Kürzung der Beamtengehälter und Senkung der Löhne

Die Besprechungen des Reichskabinetts über das künftige Arbeitsprogramm wurden am Mittwochabend fortgesetzt.

Als wir kurz vor der Wahl mitteilten, daß in dem Finanzprogramm der Regierung auch die Absicht der Verschärfung der Lohnsteuer durch Beseitigung der Lohnsteuerrückerstattungen eine große Rolle spiele, hat die Regierung diese Behauptung mit größter Entschiedenheit dementieren lassen. Inzwischen haben uns die Ereignisse vollkommen recht gegeben. Bei den neuen Steuerplänen der Regierung spielt die Aufhebung der Lohnsteuerrückerstattungen wieder eine entscheidende Rolle. Obwohl im März eine derartige Absicht, die drei Millionen Lohnsteuerpflichtigen und zwar besonders denjenigen, die durch Arbeitslosigkeit besonders notleidend sind, eine Mehrlast von 80 Millionen Mark jährlich aufbürdet, auch von den bürgerlichen Mittelparteien abgelehnt wurde, soll sie jetzt durchgeführt werden. Gleichzeitig erörtert die Regierung Pläne wie die

Ermäßigung der Vermögenssteuer, den Umbau der Realsteuern und die Reform der landwirtschaftlichen Besteuerung. Auch eine Veränderung des Finanzausgleichs, des Steuervereinheitlichungsgesetzes und die Abänderung des Paragraphen 7 der Umsatzsteuer,

der das Zwischenhandelsprivileg enthält, ist beabsichtigt. Um die Etats des Reichs, der Länder und der Gemeinden für 1931 in Ordnung zu bringen, ist ferner neben Ersparnissen an den Sachausgaben auch eine Verminderung der Personalausgaben geplant. Ob damit lediglich die Absicht verbunden ist, die bis zum 31. März 1931 befristete Reichsabgabe zu verlängern oder ob eine weitergehende Kürzung der Beamtengehälter vorgeschlagen werden soll, steht noch nicht fest.

Die Pläne des Reichsfinanzministers hinsichtlich der Kürzung der Beamtengehälter lauten auf 10 Prozent. Die Ministergehälter sollen nach einem Vorschlag aus dem Kabinett heraus um 30 Prozent gekürzt werden. Eine Entscheidung über die Heraufsetzung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge (man spricht von 6½ Prozent Beitrag) wurde nicht gefällt.

Die Strömung für eine Kürzung der Beamtengehälter ist außerordentlich stark. Sie wird besonders von denjenigen betrieben, die gesetzgeberische

Maßnahmen für die Senkung der Löhne

für erforderlich halten. Man will zur Erreichung dieses Zweckes nicht nur das Schlichtungswesen in Bewegung setzen, sondern es ist auch hier der Gedanke aufgetaucht, durch Gesetz einen Eingriff in die durch die Tarifverträge festgesetzten Löhne vorzunehmen. Von der Absicht auf Lohnsenkung sind auch diejenigen Maßnahmen mitbestimmt, die der Kürzung der Leistungen der Arbeitslosenhilfe dienen und die sich nicht auf die Erwerbslosenversicherung beschränken, sondern die auch ausgedehnt werden sollen auf die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtsunterstützung der Gemeinden.

Der Reichskanzler wird in Anbetracht der Beratungen des Kabinetts über das künftige Arbeitsprogramm der Eröffnungssitzung des Reichsstädtetages in Dresden nicht beiwohnen.

Der Reichskanzler wird in den nächsten Tagen mit Vertretern der Rechts- wie Linksparteien über das Arbeitsprogramm der Regierung Verhandlungen führen.

Die Reichsregierung ist übereingekommen, von sich aus an der Notverordnung des Reichspräsidenten irgendwelche Aenderungen nicht vorzunehmen. Nach Artikel 48 Absatz III der Reichsverfassung ist die Reichsregierung jedoch verpflichtet, dem Reichstag die Verordnung vorzulegen. Damit ist die Möglichkeit zu Aenderungen durch eine Mehrheit des Reichstags gegeben.

Brünings nächste Pläne.

Reichskanzler Dr. Brüning und das Zentrum haben bisher trotz aller Aufforderungen auch von bürgerlicher Seite nicht gesagt, wie sie sich die Lösung der politischen Krise denken. Herr Dr. Brüning hat lediglich verlauten lassen, daß er nach Abschluß der sachlichen Beratungen des Reichskabinetts mit den Parteiführern Fühlung nehmen werde. Dabei werde sich ergeben, auf welcher politischen Basis eine Mehrheit für die Regierung zu erreichen sei.

Dazu meldet der „Soz. Pressedienst“, daß diesen Verhandlungen Dr. Brünings, soweit sie sich auf die Sozialdemokratie beziehen, keine andere Bedeutung zukommen soll als jenen Besprechungen, die vor der Auflösung des Reichstages durch Vermittlung des Zentrumsführers Esser zustande gekommen waren. Diese Verhandlungen dienten damals nicht der Verständigung, sondern sollten nur den Eindruck hervorrufen, als ob das Zentrum sich wirklich um eine Verständigung bemüht habe. Von den gleichen Erwägungen, so heißt es, soll gegenwärtig auch Herr Dr. Brüning geleitet sein. Die in Aussicht gestellten Verhandlungen mit der Sozialdemokratie sollen nur nach außen die Form wahren. Man hoffe, auf diesem Wege die Widerstände leichter zu überwinden, die in der Zentrumspartei gegen eine Rechtskoalition vorhanden seien.

Mit diesen Absichten soll auch das Stillschweigen der Regierung über ihre Finanzpläne und die Reform der Arbeitslosenhilfe zusammenhängen. Angeblich will man diesen Plänen einen Inhalt geben, der eine Mitwirkung der Sozialdemokratie von vornherein außerordentlich schwierig macht.

Volkspartei gegen Sozialdemokratie

Finanzsanierung nur auf kapitalistischer Grundlage
Entschließung gegen alle „sozialistischen Gedankengänge“

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt gestern eine Sitzung ab, in der zur politischen Lage Stellung genommen wurde. Zum Fraktionsvorsitzenden wurde wieder der bisherige Parteiführer Dr. Scholz einstimmig gewählt. Interessant sind verschiedene bürgerliche Blättermeldungen über den sonstigen Verlauf der Sitzung. Es ist eine Entschließung angenommen worden, die den Sinn hat, die Deutsche Volkspartei von der Reichsregierung zu „distanzieren“. Es handelt sich hierbei um dasselbe Manöver, das Dr. Scholz schon während der Regierung Müller häufig in Szene gesetzt hat. Sobald die damalige Regierung irgendeinen Beschluß faßte, welcher der Volkspartei nicht genehm war, distanzierte sie sich und drohte mit dem Austritt aus der Regierung. Eine ähnliche Taktik übt die Volkspartei auch jetzt gegenüber Brüning. Nach den bürgerlichen Blättermeldungen ist die Fraktion nicht soweit gegangen, ihren Vertreter aus der Regierung zurückzuziehen, wie noch gestern vormittag vermutet wurde, sie wünscht aber, daß ihre Entschließung von der Reichsregierung als ein deutlicher Wink aufgefaßt werde.

Es wird in der Entschließung ausdrücklich jedes Kompromiß mit „sozialistischen Gedankengängen“ abgelehnt. Dabei ist zu beachten, daß nicht von „sozialdemokratischen Gedankengängen“ gesprochen wird. Mit der gewählten Formulierung sind vielmehr auch Ideen gemeint, die bei etwaigen Verhandlungen nach rechts von den Nationalsozialisten vorgebracht werden könnten.

Die Stimmung in der Fraktion ist dahin zum Ausdruck gekommen, daß Verhandlungen des Kanzlers nicht nur nach links, sondern auch nach rechts geführt werden müßten.

Die Politik des Herrn Dr. Scholz hat scheinbar innerhalb der Volkspartei zu einer kleinen Palastrevolution geführt. Eine Anzahl Volksparteiler hatten sich am Dienstag in Berlin zu einer Konferenz zusammengefunden, deren Ziel und Zweck war, die Sammlungsaktion von neuem in Gang zu bringen, und zwar nicht in der Form, wie sie bisher von Scholz geführt wurde, von Parteileitung zu Parteileitung, oder von Fraktion zu Fraktion, sondern, wie von zuverlässiger Seite versichert wird, „von unten herauf“ durch eine besondere Agitation und Sammlungsappelle an die Anhänger der bürgerlichen Mitte. „Von unten herauf“ will man die Parlamentsfraktionen und Parteivorstände der Mittelparteien mit Einschluß der Staatspartei gewissermaßen zu einer Verständigung zwingen. Scholz hat sich mit diesen taktischen Plänen einverstanden erklärt, als ihm nichts mehr anderes übrig blieb. Daß die ganze Aktion anfänglich gegen einen Teil seiner Politik gerichtet war, steht außer jedem Zweifel.

Der Prozeß gegen die Reichswehroffiziere

Hitler vor dem Reichsgericht

Die Aussagen der Naziführer über ihre Verhandlungen mit dem Angeklagten

Der Verhandlungssaal im Reichsgericht ist am dritten Tage der Verhandlung gegen die nationalsozialistischen Reichswehroffiziere bis auf den letzten Platz besetzt. Der diensttuende Polizeioffizier ermahnt die Zuhörer, beim Erscheinen Hitlers alle Kundgebungen zu unterlassen, widrigenfalls der Vorsitzende den Saal unnachsichtlich räumen lassen werde. Vom Reichsgerichtsplatz herauf hört man im Saal die laute Kundgebung, die Hitler und seiner Begleitung bei der Ankunft dargebracht wird und die in ein dreifaches Heil ausklingt. Als Hitler den Saal betritt, herrscht Stille. Auf dem Platz vor dem Reichsgericht hat sich die Unruhe noch nicht gelegt und man hört „Deutschland erwache!“ heraustönen. Der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Baumgarten, eröffnet die Sitzung. Reichsanwalt Nagel beantragt als Gegenzeugen gegen Hitler den Staatssekretär Zweigert vom Reichsministerium des Innern zu laden und ihn darüber zu vernehmen, ob und welches Material im Reichsministerium des Innern über umstürzlerische Unternehmungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vorhanden sei. Staatssekretär Zweigert ist bereits anwesend.

*

Gestern ist der Hauptmann a. D. Weiß vernommen worden. Herr Weiß ist Schriftleiter des „Völkischen Beobachter“ in München. Er wird nicht vereidigt, und das ist vorläufig wohl auch besser für ihn, denn man merkt, daß er nicht die volle Wahrheit sagt. Soweit er sie doch bekundet, wird offenbar, daß er sich mit den Angeklagten, die ihn besuchten, in dem Sinne geeinigt hat, daß in der **Reichswehr für die Nationalsozialisten geworben** werden soll. Man merkt, Herrn Weiß ist diese Belastung der Angeklagten außerordentlich peinlich, er ist in seinen Aussagen nicht gerade sehr sicher und atmet erleichtert auf, als er auf allgemeinere Dinge zu sprechen kommen kann. Er sagt, die Herren Leutnants hätten im Gespräch, das sie mit ihm führten, bedauert, daß sie einem demokratischen Staat dienen müßten, was ihrer Weltanschauung widerspreche.

Der nächste Zeuge, Dr. Wagner, Stabschef der SA. von Hitlers Gnaden, macht den Angeklagten Hoffnung, daß die Situation nicht so tragisch und zweispältig für sie bleibt. Er macht ihnen Hoffnung auf eine aufs Schwert gestützte Außenpolitik, indem er politisiert: „Wir sagten den Angeklagten bei unserer Münchener Besprechung, für uns sei die Reichswehr der einzige Widerstand gegen die pazifistische Regierung. Wir legen darauf Wert, daß sie in der Hand ihrer Führer bleibt. Wenn sie einmal in die Lage kommen, mit der Reichswehr zu rechnen, dann stehen uns politische Mittel zur Verfügung.

Damit haben wir die Lage gemeint, in der wir Nationalsozialisten uns jetzt befinden, da wir über 107 Abgeordnetensitze verfügen. Nur unter zwei Bedingungen werden wir jetzt in die Regierung eintreten: erstens verlangen wir Neuwahlen in Preußen, zweitens die Ueberlassung des Reichswehrministeriums.“

An dieser Stelle möchte das Gericht auch hören, was der völkische Hauptmann a. D. von Pfeffer allgemein und speziell zum Thema zu sagen hat. Es ergibt sich aber, daß Herr von Pfeffer es als persönliche Beleidigung empfunden hat, daß man beim Betreten des Gerichtsgebäudes von ihm die Legitimation verlangte, daß er als Zeuge geladen sei. Herr von Pfeffer suchte vielmehr das Weite und ließ nur noch sagen, daß die republikanische Polizei ihn daran hindere, das Gerichtsgebäude zu betreten; er würde Leipzig wieder verlassen. Große Aufregung, vergeblicher Anruf im Hotel, Urteil über 300 Mk. Ordnungsstrafe, Erlaß eines Haftbefehls zur zwangsweisen Vorführung. Am Nachmittag ist Herr von Pfeffer zur Stelle, das seltsame Zwischenspiel beendet.

Die Vernehmung geht weiter. Reichswehroffiziere ergreifen militärisch kurz das Wort. Es sind die mittelbaren und unmittelbaren Vorgesetzten der Angeklagten. Wendt, sagen sie, sei sehr leichtlebig und leichtsinnig gewesen, deshalb wäre ihm auch nahegelegt worden, den Abschied zu nehmen; er hat den Rat tatsächlich auch befolgt. Ludien und Scheringer bekamen ganz hervorragende Zeugnisse ausgestellt. Mit Hauptmann Gilbert haben die Angeklagten auch über den Gewissenskonflikt gesprochen, in den sie kommen würden, wenn sie einmal gegen die Nationalsozialisten eingesetzt werden sollten. Ueber dasselbe Thema haben Ludien und Scheringer gleichfalls mit Oberleutnant Geist gesprochen. Oberleutnant Geist, offenbar weniger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0001

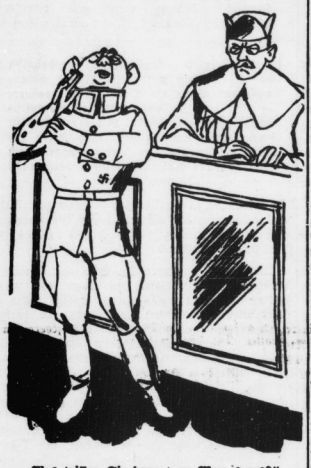
rechts stehend als die meisten seiner Kameraden, will die Angeklagten vor ihrem Radikalismus und Fanatismus gewarnt haben. Er will ihnen sogar die Lektüre der „Frankfurter Zeitung" empfohlen haben.

Endlich die große Sensation: die Vernehmung des Herrn von Pfeffer. Seine Beeidigung wird ausgesetzt. Widerwillig, fast bösartig, gibt er Antwort, er wirkt ziemlich lächerlich. Vorsitzender: „Kennen Sie die drei Angeklagten?" — „Darf ich sie mir ansehen?" Herr von Pfeffer dreht sich nach der Anklagebank zu, stolz hebt er den Arm zum Faschistengruß. Der ganze Saal lacht. Der Vorsitzende rügt Herrn von Pfeffer. Dem Gericht stellt sich der Zeuge als führende Persönlichkeit der NSDAP. und „altes Frontschwein" vor. Die Angeklagten will er kennen, sich aber nicht an die Münchener Unterhandlung erinnern. Es wäre

recht oft vorgekommen, daß sich Reichswehroffiziere bei ihm über die NSDAP. informiert hätten,

so oft, daß es ihm recht auffällig erschienen wäre. Der Vorsitzende fragt nach dem Grunde des Interesses der Reichswehroffiziere für die nationalsozialistische Bewegung. Herr von Pfeffer antwortet: „Eine Truppe braucht den Geist, den sie in Deutschland eben nur bei uns findet. Wir sind wesensverwandt mit der Reichswehr, wir stehen auf derselben Basis. Das Ziel dieses republikanischen Heeres ist der Schutz der Börse und des Marxismus, nicht die Verteidigung gegen äußere Feinde. Es ist selbstverständlich sehr schwer,

Der Herr Leutnant vorm Reichsgericht



„Was wissen Sie denn vom Marxismus?"
„Neh, äh, nichts! Aber die janze Richtung paßt mich nich!"

Englischer Kriegshetzer als Nazifreund

Hitlers Nationalsozialismus als Schuhputzer des englischen Imperialismus

In der Mittwochausgabe der Londoner „Daily Mirror" des englischen Kriegshetzers Rothermere ist ein Artikel über Hitlers Wahlsieg erschienen, der am gleichen Tag in vollem Wortlaut auch im „Völkischen Beobachter" Hitlers abgedruckt wurde. Aus einleitenden Sätzen des Hauptschriftstellers des völkischen Blattes geht ferner klar hervor, daß die gleichzeitige Veröffentlichung des Artikels in der „Daily Mirror" und im „Völkischen Beobachter" verabredet war. Damit finden die Beziehungen zwischen dem Deutschenhasser Rothermere und Herrn Hitler ihre öffentliche Bestätigung.

Nach Rothermere sind die Nazis nicht nur die Wiedererwecker und Erneuerer Deutschlands, sondern ganz Europas, und an Hitlers Wesen wird jetzt die Welt genesen. Ein neues Kapitel in der Geschichte Europas prophezeit der englische Pressemagnat, ein Meilenstein in der Entwicklung Europas sei gesetzt, in München, der Geburtsstadt des Nationalsozialismus. Er allein sei imstande, Europa vor dem drohenden Durchbruch des Bolschewismus zu retten, gegen den es gelte alle Kräfte mobil zu machen. Die müsse auch Frankreich anerkennen, und es habe allen Anlaß, Hitler dankbar zu sein. Denn nichts könnte Westeuropa und der menschlichen Zivilisation dienlicher werden, als eine

deutsche Regierung nach Mussolinis Rezept.

Polen solle sich jetzt mit Deutschland verständigen und sich von einer Hitler-Regierung die Grenze gegen Rußland sichern lassen. Ungarn müsse sich der deutsch-polnischen Union anschließen, und Rehnliches erwartet der Presselord von der Tschechoslowakei, wenn sie nicht eines Tages übertannt werden wolle. Durch eine solche Föderation in Mitteleuropa unter Führung von Hitler könne allein der Wall gegen den Bolschewismus errichtet werden. Englands Pflicht sei es, sich sofort mit Hitler zu verständigen und dem neuen Deutschland die früheren deutschen Kolonien mit Ausnahme von Deutsch-Südwestafrika zurückzugeben. Der Versailler Vertrag dürfe allerdings unter keinen Umständen zerrissen werden und Elsaß-Lothringen gehöre Frankreich zu Recht und müsse ihm bleiben.

Wie es mit den Reparationszahlungen ist, mit der Bewaffnung dieser Hitler-Großmacht, darüber schweigt der edle Lord. Für England hat er in seinem Hitler-Song nur den einen frommen Wunsch, es möge sich recht bald der gleichen völkischen Bewegung erfreuen wie Deutschland. Selbstverständlich wäre dann Rothermere der englische Hitler. Denn der Führer der deutschen Nazis hat es ihnen diesmal angetan. Voriges Jahr war es Horthy, noch früher Mussolini, und warum sollte auch er nicht seine Schwächen haben. Während des Krieges war die Northcliff-, jetzt Rothermere-Presse von einer noch gefährlicheren Krankheit und Geistesverfassung heimgesucht. Damals schnitten im „Daily Mail" die deutschen Soldaten den belgischen und französischen Frauen die Brüste ab und aus den Leibern der gefallenen englischen und französischen Soldaten fabrizierte die deutsche Industrie Knochenmehl und kochten die deutschen Fabriken Leim. Lord Northcliff starb geistesumnachtet. Der Bruder und Nachfolger heißt Lord Rothermere. Von ihm sagte der konservative Parteiführer Baldwin auf der berühmten Konservativen Parteikonferenz,

Rothermere sei einer jener Verderber und Vergifter der öffentlichen Meinung,

einer jener, die mit schmutzigen Fingern und mit Erpressermethoden an die Macht gelangen wollten. Sie sind vom gleichen Kaliber, die Diktaturanbeter und Nationalisten diesseits und jenseits des Kanals, und es ist Herrn Hitler zu seinem neuen Freunde zu gratulieren. Einen schlimmeren Dienst hätte ihm in England nicht geleistet werden können, als „die Anbetung durch Rothermere", wie der Londoner „Star" am Mittwoch treffend sagt.

---

in diesem Heer zu dienen für einen aufrechten Offizier, aber ich mußte den Herren, die mich besuchten, immer nur sagen, daß sie vorläufig sehen müßten, wie sie mit diesem Gewissenskonflikt fertig werden könnten. Das werde erst anders werden, wenn wir die Regierung in den Händen haben." Von einer nationalsozialistischen Zellenbildung in der Reichswehr hat Herr von Pfeffer nichts wissen wollen, und auf eine Frage der Verteidigung fügt der Zeuge hinzu, daß die NSDAP. diese Zersetzung der Reichswehr ja auch gar nicht nötig habe, da sie heute auf dem besten Wege dazu sei, die

Macht auf legalem Wege zu ergreifen.

Dann macht Herr von Pfeffer eine scharfe Kehrtwendung und setzt sich, immer noch böse darüber, daß er einem republikanischen Gericht Rede und Antwort stehen mußte.

Gegen Abend wird bekanntgegeben, daß dem Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Sack auf Ladung des Generals von Maenker und des Generalobersten von Heye stattgegeben wird.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung behauptet Leutnant Wolf jetzt ganz andere Dinge, als im Protokoll stehen: er beschwert sich über die Vernehmungsart des Untersuchungsrichters, Landgerichtsdirektor Braune, der gleichfalls vernommen wird und auf der Objektivität seiner Untersuchungsmethode besteht. Herr von Pfeffer sagt, daß sich seine Vernehmung sehr schwierig und langwierig gestaltet habe. Der Vorsitzende fragt nach dem Grunde hierfür. Herr von Pfeffer antwortet: „Ich habe minutenlang überhaupt nicht geantwortet — aus Böswilligkeit, und wenn der Herr Landgerichtsdirektor Braune sagt, die Unterredung sei in einem Tone geführt worden, der zwischen gebildeten Menschen nicht üblich ist, so kann ich das nur bestätigen."

Und so etwas will Deutschland regieren!

Italien verlangt Flottengleichheit.

Die Verhandlungen mit Frankreich abgebrochen.

Die Flottenverhandlungen zwischen Frankreich und Italien sind, wie nun auch ein amtliches französisches Kommuniqué zugibt, wieder einmal erfolglos abgebrochen worden. Nichtsdestoweniger will man auf diplomatischem Wege weiter verhandeln und nach einem neuen Weg zur Einigung suchen. Der Mißerfolg der jetzt in Genf geführten Aussprache soll, wie man in Paris erklärt, auf einen

plötzlichen Stellungswechsel der Italiener

zurückzuführen sein. In der ersten Periode der Verhandlungen hätten sie sich schon bereit erklärt gehabt, Frankreich eine leichte Ueberlegenheit für große Kreuzer und Hochsee-Unterseeboote zuzugestehen. Nach den für Frankreich ungünstig ausgefallenen Reichstagswahlen aber habe Mussolini geglaubt, mehr erreichen zu können und sei wieder zu seiner alten Forderung der unbedingten Flottengleichheit zurückgekehrt. Vergeblich habe man ihm Kompromisse vorgeschlagen derart, daß wenigstens für Neubauten bis 1936 die Gleichheit durchgeführt worden wäre. Der Vorschlag sei aber noch nicht einmal in nähere Betrachtung gezogen worden. Dieser neue Fehlschlag der Verhandlungen läßt die Pariser Presse der bevorstehenden

Abrüstungs-Konferenz des Völkerbundes mit recht düsteren Gefühlen entgegensehen.

Entweder werde diese Konferenz nur eine übliche Farce sein, schreibt das „Journal", oder aber sie werde zu einem allgemeinen konzentrischen Angriff auf Frankreich Anlaß geben.

Die Verteilung des Goldbestandes

Reichsbankpräsident Dr. Luther in Amerika.

In einem Telegramm des Neuyorker Korrespondenten des „Petit Parisien" wird die bevorstehende Reise des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther nach Amerika besprochen. Als Ursache glaubt der Korrespondent anführen zu können, daß über die Verteilung des Goldes in der Welt und über das Anwachsen des Metallbestandes in Frankreich verhandelt werden würde, eine Frage, mit der man sich schon seit mehreren Monaten beschäftige. Dr. Luther werde sich hierüber mit dem Gouverneur der Federal-Reserve-Bank von Neuyork, Harrison, unterhalten. Der Korrespondent hebt auch die Anwesenheit des englischen Schatzsekretärs und Mitarbeiters Snowdens, Worten Fisher, in den Vereinigten Staaten hervor.

Die Reichstagsfraktion der Nazis. In der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion sitzen nicht weniger als 36 aktive Beamte. Außerdem sind in ihr 16 Mitglieder des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes vertreten, der den christlichen Gewerkschaften angeschlossen ist.

Großstadttheater für die Provinz.

Billige Fremdenvorstellungen des Stadttheaters Halle.

In enger Zusammenarbeit zwischen Reichsbahn, der Intendanz des hallischen Stadttheaters und den interessierten Theaterkreisen der Umgebung und nicht zuletzt der Presse der bisher in Frage gekommenen Gemeinden sind seit Jahren vom hallischen Stadttheater sogenannte Fremdenvorstellungen gegeben worden.

Die Fremdenvorstellungen wollen den Bewohnern der zu Halle verkehrsgünstig gelegenen mittleren, kleineren Städte und Landgemeinden Gelegenheit geben, in den Genuß von Aufführungen zu kommen, die lediglich mit den Mitteln einer großstädtischen Bühne durchgeführt werden können und damit an der trotz aller Notverhältnisse heute aus kulturellen Gründen doppelt erwünschten allgemeinen Theaterkultur teilzunehmen.

Damit weiteste Kreise hieran teilhaben können, sind die Fremdenvorstellungen auf den Sonntagnachmittag gelegt. Durch Benutzung der Sonntagsfahrkarten und infolgedessen Gewährung eines beträchtlichen Preisnachlasses für die Theaterbesucher ist es in der Tat möglich, gute Theaterkunst zu denkbar niedrigen Preisen zu sehen und zu hören.

Bei der Spielplangestaltung hat die Intendanz in Zusammenarbeit mit der Reichsbahn, auf deren Schultern vor allem die organisatorische Durchführung ruht, und den anderen zuständigen Stellen Wert darauf gelegt, mit dem Spielplan der umliegenden Mittelstädte, soweit diese eine eigene Theaterpflege durch Anschluß an eine Wanderbühne oder dergleichen treiben, keineswegs in Wettbewerb zu treten.

Die Fremdenvorstellungen des hallischen Stadttheaters sehen vielmehr ihre Aufgabe darin, mit den Mitteln einer gutgeleiteten Großstadtbühne **dasjenige dem Theaterfreund zu bieten, was er — schon aus finanziellen Gründen — auf seiner heimatlichen Bühne überhaupt nicht oder doch in irgendeiner Form mit unzureichenden Mitteln zu sehen und zu hören bekommen kann.**

Das Bezeichnende für die Absicht der für die hallischen Fremdenvorstellungen verantwortlich zeichnenden Stellen ist wiederum das Programm der diesjährigen Fremdenvorstellungen. Gleich im Anfang bringen sie neben der entzückenden „Fledermaus" mit der Johann-Strauß-Musik und in der Neugestaltung Max Reinhards sehr anspruchsvolle Werke, wie Richard Wagners „Walküre" und G. Hauptmanns „Florian Geyer". Wird für Rich. Wagners „Walküre" außer den großen Forderungen, die an die Sänger zu stellen sind, ein großes Orchester benötigt, wie es das kleine Provinztheater zu halten gar nicht in der Lage ist, so fordert die Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer" ein sehr großes Darstellerpersonal. Das Personenverzeichnis, das weit über 70 Namen nennt, besagt allein schon, daß eine Aufführung an einer mittleren Provinzbühne gar nicht in Frage kommen kann. Ein gleiches und ähnliches gilt von Henrik Ibsens „Peer Gynt", der in einer neueren Fassung mit der Musik von Grieg gegeben werden wird.

Nach den oben aufgezeigten Gesichtspunkten ist auch der spätere Spielplan aufgebaut. Er steht gleichfalls anerkannte Glanzstücke vornehmlich von Opern und guten Operetten vor.

Ein Wegbereiter der neudeutschen Musik.

Zum 100. Geburtstag von Karl Klindworth am 25. September.

Von Alfred Goetze.

Der Name Klindworth weckt die Erinnerung an die große Zeit der künstlerischen Umwälzung, die der modernen Musik den Boden ebnete. Jahrzehntelang hat Klindworth im Sinne dieser Wegbereitung und Werbearbeit als ausübender Musiker und Pädagoge eine fruchtbringende Tätigkeit ausgeübt, die im Gedächtnis der älteren Berliner noch in unvergessener Erinnerung lebt. War er doch einer der Mitbegründer der Berliner Philharmonischen Konzerte, die er zusammen mit Joseph Joachim und Franz Büllner leitete, ehe sie unter Hans v. Bülow zu einer ständigen Einrichtung und zum Mittelpunkt des Berliner Musiklebens wurden. Aber nicht nur als Dirigent, hervorragender Klavierspieler und Klavierlehrer hat Klindworth weitgehenden Einfluß geübt; er war es auch, der durch das eigene Wirken und durch seine Lehrtätigkeit den Geist verbreiten half, der sich in Liszts und Wagners neuer Tonsprache unter schweren Kämpfen durchsetzte. Und diese Pionierarbeit für das Werk der beiden Meister, denen er in inniger, persönlicher Freundschaft verbunden war, für die er mit nie erlahmendem Eifer und heiliger Kunstbegeisterung eintrat, ist es vor allem, die ihm seinen Vorzugsplatz in der Geschichte der Musikentwicklung des 19. Jahrhunderts sichert.

Vor allem war es die von eindringlicher Charakteristik getragene musikalische Ausdeutung des Dirigenten Klindworth, die dem Verständnis der modernen Literatur unschätzbare Dienste leistete und die besonders der Popularisierung der Werke Liszts und Wagners zugute kam. Als Komponist ist Klindworth nur mit einigen ansprechenden Liedern und Klavierstücken hervorgetreten; bedeutender sind seine ausgezeichneten redaktionellen Arbeiten, die Bearbeitung der Klassiker und vor allem seine musterhaften Klavierauszüge von Wagners „Nibelungen"-Tetralogie.

Don-Kosaken-Chor.

Dirigent: Serge Jaroff.

Die Konzerte der Don Kosaken gehören seit einigen Jahren zum festen Bestand des hallischen Musiklebens. Wie in ganz Europa hat Serge Jaroff auch hier eine Gemeinde, die ihn besonders auszeichnet. Nun will er seine Kunst in Amerika produzieren und gab gestern bei uns seinen Abschiedsabend.

Der Chor war in ausgezeichneter Form, die Qualität der Stimmen dünkt uns noch besser als früher. Zu ihnen hat sich ein Altist gesellt, der in manchen Pieces nahezu verblüffend wirkt, nicht minder ein lyrischer Tenor und ein Sopran. Eine romantische Dämmerung liegt über diesen Gesängen, die mit sicherer Hand entworfen sind und mit seinem Empfinden ausgeführt werden. Stellenweise möchten wir uns im Forte mehr Zurückhaltung wünschen. Die Gefahr liegt nämlich nahe, daß es brutal klingt; unsere Ohren gouttieren diese Art nicht. Aber die Bravour, Kraft und Ausdauer sind bei Serge Jaroff so erstaunlich wie früher. Die Leistungen zeugen von ungewöhnlicher Begabung und außerordentlichem Fleiß.

Daß Serge Jaroff unumschränkter Meister des Kirchengesanges ist, zeigte sich wieder bei der vorzüglichen Ausführung von „Credo", die Schlichtheit seines Musizierens kann man in derartigen Gesängen doppelt bewundern. Deplaciert war der Hochzeitsmarsch von Mendelssohn.

S. S.

„Robinsonade" von Offenbach

Uraufführung im Neuen Theater, Leipzig.

Seit Jahren operiert man an Jacques Offenbach herum. Seine bekanntesten Werke — „Die schöne Helena" und „Orpheus in der Unterwelt" — wurden bearbeitet, „zeitgemäß gestaltet" und, mit billigem Tageswitz versehen, einem Publikum vorgesetzt, das die prominenten Schauspieler bejubelte und die Jazzbearbeitung der Musik ungewöhnlich geistreich fand. Ohne diesen Zauber schien Offenbach veraltet, erledigt. Ein Glück, daß die komische Oper „Robinson Crusoe" nicht solchen Bearbeitern in die Hände fiel! Walter Brügmann, Erich Walther und Georg Winkler können sich in den Ruhm teilen, der Bühne ein Werk von Rang wiedergewonnen, ja: neu geschenkt zu haben.

Die musikalische Bearbeitung Georg Winklers atmet Offenbachschen Geist. Winkler verzichtet bewußt auf moderne Klangeffekte, auch in der Instrumentation erkennt er die Meisterschaft Offenbachs an. Mit Recht! Offenbach zeigt sich hier als Vollblutmusiker; er bringt die ernsten und heiteren Saiten zum Klingen. Das schlechte, uneinheitliche Textbuch der Urfassung hat das eine Gute vollbracht, daß wir die Vielseitigkeit Offenbachs richtig in einem Werke kennenlernen. So finden wir leichte Schlager, durchaus gemessene Arien und schmissige Indianertänze nebeneinander, frisch geschrieben, wie sie eben nur ein Naturmusiker mit vollen Händen spenden kann. Ganz köstlich sind die — oft versteckten — Parodien auf die große Oper.

Die Aufführung unter Walter Brügmanns Regie war vorzüglich. Farbenprächtige Ausstattung, sorgfältige Einstudierung und eine ausgezeichnete Besetzung führten Offenbachs Werk zum Großerfolg. An der Spitze der Sänger: Mali Trummer und August Seider. Die Anpassung Seiders an das ihm immerhin neue Ensemble ist erstaunlich; auch hier zeichnete ihn die, uns ja bekannte, sichere Intonation und Sprachreinheit aus. Wilhelm Schleußing dirigierte sympathisch und überlegen.

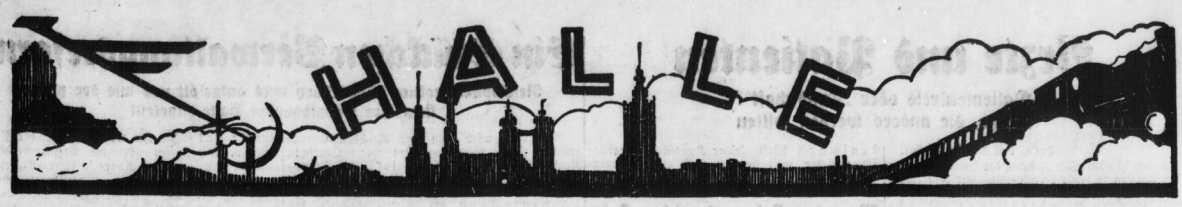
H. St.

Herbst.

Und sind die Blumen abgeblüht,
So drecht der Kopfel goldne Bälle,
Hin ist die Zeit der Schwärmerei,
So schätzt nun endlich das Reelle!

Theodor Storm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 25-12/fragment/page=0002



Nr. 224 Donnerstag, den 25. September

Die Saison beginnt ...

Wenn der Sommer scheidet und der Herbst langsam aber sicher seinen Einzug hält, kehren die letzten Städter aus der Sommerfrische — sofern sie sich eine solche überhaupt noch leisten können — zurück, um sich mit erneuten Kräften ihrer täglichen Arbeit hinzugeben.

*

So geht es den meisten Menschen. Aber es gibt auch noch eine Schicht, die bedeutend größere Sorgen hat. Für sie beginnt jetzt erst das Vergnügen. Darum hat man sich doch nur erst erholt, um desto kräftiger essen, trinken und tanzen zu können.

Generaldirektor und Frau Nimmersatt laden ein — pardon, geben sich die Ehre, zum Abendessen einzuladen.

Da ist man unter sich. Da ist die beste Gelegenheit, über die hohen Löhne zu schimpfen und die Unverschämtheit der Erwerbslosen. „Sie sollen sich einschränken!" — bemerkt Frau Geheimrat Ehedem, während sie ihr neues Gesellschaftskleid vorführt.

*

„Das wird jetzt ja alles anders, wenn Hitler erst ans Ruder kommt. Endlich ein deutscher Mann ..." so betont Herr Oberstleutnant a. D. Großmaul und zündet sich eine frische Importe an.

Inzwischen werden auch die Gläser wieder gefüllt. Nach dem spanischen Weißwein gibt es französischen Sekt. Dazwischen schmeckt ein echt holländischer Gin auch nicht schlecht. Und ein russischer Wodka ist ebenfalls nicht zu verachten.

*

Am Schluß wird getanzt. Slow-Fox, English Waltz und Tango sind jetzt modern. In den Zwischenpausen verliest Kandidat Bruchschädel ein Kapitel aus seiner Doktor-Dissertation über die Hebung des deutschen Nationalbewußtseins ...

Die Saison ist eröffnet ... So geht es bis ins Frühjahr. Zwischendurch fährt man allerdings mal einige Wochen an die Riviera oder nach St. Moritz zum Wintersport. Nur so kann Deutschland wieder genesen.

Frau und Partei.

Frauenversammlung der SPD.

Die Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei hielt am Dienstagabend eine Mitgliederversammlung ab. Genossin Loops sprach über das Thema: „Die Lehren der letzten Reichstagswahl". Sie gab ein eingehendes Bild über die Entwicklung und die Ziele der faschistischen Bewegung und beschäftigte sich dann mit den Schlußfolgerungen, welche die Sozialdemokratische Partei aus dem Wahlergebnis zu ziehen hat. Besonders notwendig ist in unserem Bezirk eine stärkere Beteiligung der Frauen an der Parteiarbeit. Voraussetzung dafür ist, daß in den Veranstaltungen der Frauenorganisation belehrende Vorträge und bildende Unterhaltung in stärkerem Maße als bisher geboten werden. Ebenso muß in einzelnen Orten des Bezirks auch die sozialistische Kinderbewegung aufgezogen werden. Wie sehr gerade die Reaktion die sozialistische Erziehungsarbeit der Kinder fürchtet, zeigt das Vorgehen der Bayerischen Regierung gegen die dortige Kinderfreundebewegung. Die proletarische Frau, die von dem wirtschaftlichen Elend geistig weit mehr erdrückt wird, als der Mann, müsse in der sozialistischen Frauenorganisation eine Gemeinschaft haben, in der sie sich zur arbeitswilligen und zielbewußten Mitkämpferin für die Sozialdemokratie entwickeln könne.

Die gutbesuchte Versammlung nahm den Vortrag mit lebhaftem Beifall auf. In der Aussprache wurden von verschiedenen Genossinnen die Anregungen der Referentin unterstrichen.

§ 218 lauert. In der Nähe von Kramers Lokal in der Talstraße wurde eine drei Monate alte Leibesfrucht aus der Saale gelandet und der Anatomie zugeführt.

Senkung der Rohstoffpreise bis 40 Prozent

Kampf um den dritten Sonntag vor Weihnachten
Der Balkan in der Badewanne – Mussolini fängt Fliegen

Halle, den 25. September.

Die Industrie- und Handelskammer Halle befaßte sich am Mittwoch unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Steckner in der Hauptsache mit der

handelspolitischen Lage der Wirtschaft,

um daneben auch der neuerdings recht umstrittenen Frage der Regelung des Zugabewesens ihr Augenmerk zuzuwenden. Drei neue Mitglieder wurden eingeführt und danach Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Ferdinand Raab zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt.

Das Referat über die handelspolitische Lage von Dr. Femerling gab interessante Aufschlüsse über die Wirkungen der Schutzzollpolitik und das Anwachsen der protektionistischen Strömungen in der Welt, besonders aber in England. Der Referent ist der Meinung, daß trotz des Widerstandes von Graham und Snowden das Parlament nach Neuwahlen ungeachtet des politischen Ausganges des Wahlkampfes eine protektionistische Mehrheit haben werde. Mit Sorgen wird festgestellt, daß sich auch Deutschland der Hochschutzzollbewegung in der Welt (Amerika, Italien, Spanien gehen am schärfsten vor) angeschlossen hat. Die von der Regierung betriebene

Bevorzugung der Landwirtschaft bringt schwere Gefahren für die Ausfuhr

wie für die gesamte Handelspolitik mit sich. Sehr interessant sind die einzelnen Beispielsziffern, die von der Ausfuhr aus dem Handelskammerbezirk gegeben wurden. Danach ist Holland, das durch die falsche Zollpolitik zu einer Boykottbewegung aufgereizt wurde, unser bester Kunde. Die Ausfuhr nach Italien beträgt in den verflossenen acht Monaten dieses Jahres 1¼ Millionen Kilogramm. Sie wird 1930 hinter der des verflossenen Jahres zurückbleiben. Auffallend sind die ansehnlichen Ausfuhrziffern für Badewannen und Fliegenfänger nach Italien und Jugoslawien. Die Gesamtausfuhr nach Jugoslawien ist in diesem Jahre so groß wie in den Jahren 1927 und 1928 zusammen. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Rohstoffpreise bis zu 40 Prozent zurückgegangen seien. Leider verspürt der Konsument davon so gut wie nichts.

In dem Referat des Herrn Dr. Blochius über das Zugabewesen oder richtiger gesagt Zugabeunwesen wurde ausgeführt, daß

mit den Zugabeartikeln 30 bis 50 Millionen Mark „verschenkt" werden.

Der Unfug beginnt beim Produzenten, der dem Großhändler etwas „zugibt", der setzt das Verfahren dem Kleinhändler gegenüber fort, und der „beschenkt" seinen Kunden, den Verbraucher. Selbstverständlich bezahlt der in jedem Falle die Spendergeste der anderen, sei es durch verringerte Qualität der Ware, sei es auf dem Wege der Preiserhöhung. Die Zugabegegenstände beginnen mit der Zigarettenspitze aus Papier und enden beim Motorrad und beim Klavier.

Sowohl durch den Referenten, als auch durch sämtliche Diskussionsredner wurde die Mißbilligung des Zugabeverfahrens zum Ausdruck gebracht und Stellung genommen gegen jeden Versuch, das Augenmerk des Kunden vom Hauptpunkt, der Qualität der Ware, auf ein Nebengebiet zu lenken und den Eindruck einer besonderen Leistung zu erwecken. Die umstrittene Frage ist indessen immer die gewesen, ob die bestehenden Bestimmungen (unlauterer Wettbewerb) als Handhaben ausreichen oder ob neue gesetzliche Regelungen angestrebt werden müssen. Auch bei diesen Projekten wurde immer unterschieden zwischen solchen, die nur die Ankündigung der Zugabe verboten wissen wollen, und solchen, die

ein Verbot der Zugabegewährung überhaupt

verlangen. Die Erörterung der Industrie- und Handelskammer über diesen Punkt schloß damit, daß ein ziemlich weitgehender Antrag die Oberhand über einen anderen gewann, der Zugeständnisse machen wollte.

Am Schluß der Sitzung protestierte ein Vertreter des Einzelhandels gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten, nach der die Ladengeschäfte nur noch an zwei Sonntagen vor Weihnachten geöffnet haben dürfen. Ein Mitglied der Handelskammer war unter der Zustimmung der anderen der Ansicht, daß die Geschäftsinhaber heute offenbar nur noch dazu da seien, **„den Angestellten die Gehälter zu zahlen, sie spazierengehen zu lassen und die Arbeit selber zu machen".** Von Dr. Blochius wurde den Interpellanten allerdings bedeutet, daß wohl kaum Aussicht bestehe, eine Aufhebung der Verordnung des Regierungspräsidenten zu erwirken.

Das Deutsch der „deutschen Männer"

Selbst für sogenannte Judenblätter nicht zu ertragen!

Papier ist geduldig, und wir sind es ja schließlich auch. Gleichviel, ob uns der Nazi-„Kampf" in Ermangelung besserer Einfälle das „Judenblatt" nennt oder nicht. Aber Gauleiter Hinkler, der Mann, der sich selbst mit „Herr" anredet, scheint dieser Tugend der Geduld in schmerzlicher Weise zu entbehren. Jedenfalls hat er die Zeit nicht abwarten können, bis seine Redakteure die deutsche Sprache erlernten, sondern er hat sie gleich so, wie er sie in den Kindergärten auflas, zu Hütern des Hortes der deutschen Sprache gemacht. Offenbar ist er der Meinung, daß der Wahn, ein echter deutscher Mann zu sein, einen jeglichen auch sogleich fähig mache, mit den Köstlichkeiten der deutschen Sprache umzugehen, ohne Schaden zu nehmen oder Schaden zu bereiten.

Herr Hinkler kämpft so gern mit Martin Luther in einer Front. Der Glaubensstreiter, der Wahrheitskämpfer Martinus Luther — der hat's ihm angetan! Den zitiert er in jeder Rede. Was man ihm nicht glaubt, dem Herrn Hinkler nämlich (einfach deshalb, weil ihm die Unwahrhaftigkeit und die Heuchelei meterlang aus den Augen gucken!), das glaubt man dem Luther ganz bestimmt (denkt Herr Hinkler!). Aber Lessing, der schließlich auch ein paar Beziehungen zu Glaubensstärke, Wahrheitsliebe und Opfermut sein eigen nennen konnte, sagte schon, daß man von den Tugenden am meisten spricht, die man am wenigsten hat. ... Und Herr Hinkler hat sich doch soviel Mühe gegeben!

Aber Herr Hinkler hat noch ein anderes Pech. Die deutsche Sprache, mit der seine Redaktion umgeht wie der gute Arbeiter mit dem Unkraut im Weinberge des Herrn, ist schließlich die Sprache desselben Doktor Martinus Luther, dessen Beispielskraft sogar Herrn Hinkler zu Betrachtungen über den Wert der Wahrheit aufzumuntern vermag. Durch Luther kam unser Hochdeutsch als Allgemeingut in die deutsche Welt. Wir sagen das für den Fall, daß die Meinung bestehen sollte, Hitler habe das Hochdeutsche geschaffen und Frick habe, da er gerade in der Nähe der Wartburg regierte, in einer Kampfpause die Bibel übersetzt.

Wir sind überzeugt, um Luthers willen sieht Herr Hinkler einmal nach in seiner Redaktion, ob es sich nicht doch empfiehlt, das eine oder das andere Mitglied

in einer Sprachheilschule unterzubringen.

Wir wollen davon absehen, von dem „Stil" des „Kampf" zu reden. Denn über den Stil schrieb Lessing an den Hauptpfarrer Goeze etwa so: „Sie ärgern sich über meinen Stil, Herr Hauptpfarrer? Ein jeder Mensch hat seinen eigenen Stil wie seine eigene Nase; Sie den Ihren und ich den meinen. Und es ist nicht anständig, über jemandes Nase zu spotten, an der man doch nichts ändern kann."

Die Dinge wollen wir lassen. Denn zum Stil kommt man erst über die Sprache. Aber auch von der Sprache gilt, was Mephistopheles sagt: „... und jeder lernt nur, was er lernen kann." Das wird auch Herr Hinkler wissen, und deshalb wird er es doch sieber beim alten lassen. Wozu auch die Unkosten! Wenn Hitler und Hinkler die Macht ergreifen, dann ist das alles doch nicht mehr nötig. Im „dritten Reich" reden sogar die Knuten das beste Deutsch, ohne daß sie es erst lernen müßten. — Das für dann.

Für den Augenblick indessen haben wir doch unsere heimlichen Sorgen. Sucht man den Anlaß, aus dem die jungen, die ach! so sehr jungen Herren vom „Kampf" die Sprache des Luther unseres Hinkler in so hilf- und in so zuchtloser Weise berühren, so trifft man immer und immer wieder auf unser „Volksblatt".

Wir sehen es kommen, daß wir noch wegen Verführung Minderjähriger angezeigt werden. ...

SPD., Ortsverein Halle

Freitag, den 26. September, 20 Uhr, im „Volkspark":

Mitgliederversammlung.

Es spricht Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Hertz (Berlin) über „Das Ergebnis der Reichstagswahl".

Das Sekretariat.

14. Ortsbezirk der SPD. Donnerstag, den 25. September, abends 8 Uhr, im Lokal „Wasserwinkel": Mitgliederversammlung. Genosse Peters spricht über: „Das Ergebnis der Reichstagswahl".

Jungsozialisten!

Alle Genossen, die im Wahlkampfe für die Partei gearbeitet haben, und die, die weiter arbeiten wollen, versammeln sich am Donnerstag, dem 25. September, abends pünktlich 8 Uhr, im „Volkspark". Alex Möller spricht über das Thema: „Was ist der Erfolg eurer Arbeit? Die politische Lage nach der Reichstagswahl!"

Pflanzenpflege durch Schulkinder.

Die von den Kindern der Volks- und Mittelschulen im Sommer gepflegten und jetzt mit Preisen ausgezeichneten Blumenstöckchen werden Sonntag, 28. September, von 10 bis 17 Uhr, in der Aula der Latzamschule, Dreyhauptstraße, öffentlich ausgestellt. Die Besichtigung ist jedermann gestattet. Der Eintritt ist frei!

Unser Stadtmedizinalrat.

Der kommende Mann in der „Deuvo"?

Am Dienstag hat in Berlin eine Sitzung der Deutschen Volkspartei stattgefunden, die nicht etwa die Funktionäre des gesamten Parteikörpers umfaßte, sondern nur eine Gruppe, die vom

Landesverbandsführer aus Halle, dem Stadtmedizinalrat Dr. Schnell, zusammengerufen worden war. Angeblich war der Parteiführer Scholz damit einverstanden. Das wichtigste Ergebnis war die Einsetzung eines Sammelausschusses. Offensichtlich besteht die Absicht, eine starke bürgerliche Rechte zu schaffen, wenn nötig über Dr. Scholz hinweg, zu dem man scheinbar doch kein Vertrauen hat, daß er die Reste der „Deuvo" zu halten vermag.

Die nächste Modevorführung findet Sonnabend den 27. September 1930 von 11 bis 12 Uhr statt

Sie ist verbunden mit einer Sonderschau von Modellen aus Samt, die von einer Künstlerin gezeigt werden

A. HUTH & CO. A.G.

Halle an der Saale, Große Steinstraße und Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193009 25-12/fragment/page=0003

Ärzte und Patienten

Patientenkreis oder „Kundschaft"? Dinge, die anders werden sollten

Halle, den 25. September.

Leider ist nicht allen Feinden der Patienten unter den Ärzten so leicht beizukommen wie dem Zahnarzt in dem vor dem Arbeitsgericht verhandelten Fall. Gefahren, die in beruflicher und fachlicher Unfähigkeit begründet liegen, erledigen sich gewöhnlich meist sehr rasch von selbst. Schwieriger liegen die Fälle, in denen wirtschaftlicher Egoismus und patientenfeindliche Einstellung mit beruflicher Tüchtigkeit oder gar Ueberlegenheit zusammentreffen. Wir haben in Halle leider eine Reihe von Ärzten, deren Verhalten den Patienten gegenüber zu lebhafter Kritik herausfordert und die doch wegen ihres Könnens sehr gesucht sind. Aber gerade dieser Umstand ist es, der ihnen die Ueberzeugung gibt, es sei überflüssig, den berechtigten Wünschen der Kranken oder auch nur den Forderungen der Billigkeit Rechnung zu tragen. Wir wollen zur Erläuterung nur einige Beispiele herausgreifen.

Bei einem bekannten Spezialarzt Halles ist es nicht erlaubt, die Toilette aufzusuchen, und wenn es noch so dringlich ist. Da bei dem Umfang der Praxis und der Gründlichkeit des Untersuchungsverfahrens dieses Herrn mehrstündige Wartezeiten oft unvermeidbar sind, werden dort Wünsche nach der Toilette sehr häufig geäußert. Aber es ist „eben nicht erlaubt". — Ein anderer Spezialarzt läßt sich nicht nur die Leistungen, die er vollbringt, sondern auch die Leistungen, die er ablehnt, bezahlen. Er macht keine Hausbesuche. Wenn nun jemand in seine Sprechstunde kommt, um einen Hausbesuch für einen bettlägerigen Kranken zu erbitten, so lehnt er mit einem Satz ab, stellt aber sofort seine Honorarforderung für diese „Bemühung", obwohl weder ärztlicher Rat erteilt noch auch nur verlangt wurde. Eine berufliche Leistung ist mit der Ablehnung des Angebots (denn um ein solches handelt es sich) überhaupt nicht zustande gekommen. — Ein dritter Arzt hat mit vielen anderen eine Abneigung gegen die Spezifizierung von Rechnungen. Wird er schon deshalb, weil die Krankenkassen, bei denen auch viele Privatpatienten versichert sind, das verlangen, nachträglich um Spezifizierung gebeten, so sieht er diese kleine Mühe als besondere Leistung an.

Es würde eine hervorragende Unterstützung der übergroßen Mehrzahl unserer Ärzte mit ausgeprägt idealer Einstellung zu ihrem hohen Beruf bedeuten, wenn die Ärztekammern und Ehrengerichte sich künftig nicht mehr mit der Frage aufhalten wollten, ob ein mehrmaliges Anzeigen der Niederlassung als Arzt bereits gegen die ärztliche Standesehre verstößt, sondern dazu übergehen würden, die wirklichen Feinde des Standes in den eigenen Reihen wirksam zu bekämpfen und auch praktisch die Einsicht zu bestätigen, daß ein Arzt als Helfer der leidenden Menschheit heute nicht mehr möglich ist, wenn er nicht auch in seinem Herzen die rechte soziale Einstellung zu dieser Menschheit gefunden hat. Unser Forderung auf Abhilfe ist um so berechtigter, wenn man bedenkt, daß selbst bei rein geschäftlicher Einstellung keine Rechtfertigung einer solchen Behandlung der Patienten gefunden werden kann, denn kein Kaufmann dürfte seiner Kundschaft derartige Dinge bieten, weil sie ihm sonst einfach davonlaufen würde.

Wenn dem Zahnarzt auf den Zahn gefühlt wird

Einen schönen Einblick in das Behandlungssystem eines ehemaligen Kassenarztes bei der AOK. bot die Klage des Zahnarztes H. gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse Halle vor dem Arbeitsgericht. Dem Kläger, der als Ferienvertreter mit einem Gehalt von 461 Mk. monatlich eingestellt wurde, war durch die Verwaltung der AOK. zum 30. September gekündigt worden. Da er mit seinen übrigen Arzt-Kollegen nicht gerade auf bestem Fuße stand und eine feste Anstellung für ihn nicht mehr in Frage kam, so kündigte er darauf seinerseits der AOK. zum 31. August die Dienste auf. Aber schon am 7. August wurde er fristlos entlassen. Für diese fristlose Entlassung verlangte er in seiner Klageforderung für August Reitgehalt in Höhe von 346,46 Mk. In langer Reihenfolge führte die AOK. die Gründe, die zur Entlassung beitrugen, an. Danach hat der Kläger direkt

serienweise Murks an den von ihm behandelten Kassenmitgliedern geliefert.

Die Patienten hat er unsachgemäß und in höchstem Grade nachlässig behandelt, so daß viele von ihnen nachträglich bei der Verwaltung Beschwerde geführt haben, während ein anderer großer Prozentsatz, obwohl die Zahnkrankheiten noch nicht ausgeheilt waren, überhaupt nicht wiedergekommen ist. In einem für seine Handlungsweise besonders charakteristischen Falle hat der Kläger

einer Patientin trotz ihrer Weigerung den Zahn entfernt,

der nie Schmerzen verursacht hatte. Den kranken, stark verreiteten Zahn dagegen hat er stehen lassen. Auch sonst ist der Kläger in seiner Tätigkeit ziemlich bequem gewesen. Um nicht viel Arbeit zu haben, hat er immer nur sehr wenig Patienten zur Behandlung bestellt. Seine Kollegen haben öfter als einmal seine mangelhaften Leistungen glossiert. Als der Kläger dann von der Verwaltung zur Rechenschaft gezogen werden sollte, meldete er sich schnell wegen einer Halsentzündung krank. Das hinderte ihn aber nicht, an dem Abend, an dem zum Bundestag der deutschen Radfahrer die Ruine Giebichenstein festlich beleuchtet wurde, an der Saale „hellem Strande" zu lustwandeln. Die Kasse sagt deshalb, der Kläger habe die Krankheit nur vorgetäuscht, um der Verantwortung zu entgehen. Um nicht selbst in Beruf zu geraten, habe die Beklagte den Kläger fristlos entlassen müssen.

Das Urteil des Gerichts, das der AOK. eine Zahlung von 346,46 Mk. auferlegt, da die fristlose Entlassung des Klägers durch seine schlechten Leistungen allein nicht gerechtfertigt sei, denn aus diesem Grunde sei ihm ja schon fristgerecht gekündigt worden, konnte nicht übergehen.

Ein Stückchen Verwaltungsreform

Reichsbahndirektion Magdeburg wird aufgelöst und wie der ganze Leipziger Hauptbahnhof Halle zugeteilt

Amtlich wird von der Reichsbahn mitgeteilt: Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft beschloß in seiner Tagung am 22. und 23. September, daß die aus der Zeit der Staatsbahnverwaltungen entnommene Zahl und Einteilung der Direktionsbezirke den verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernissen angepaßt werden muß. In Ausführung dieses Beschlusses wird der Bezirk der Reichsbahndirektion Magdeburg den benachbarten Direktionsbezirken, insbesondere Hannover und Halle, zugeteilt werden. Der Verkehrskontrolldienst verschiedener Direktionsbezirke wird in Magdeburg vereinigt, so daß sich die Zahl der Beamtenfamilien nur von 750 auf 500 vermindert.

Gleichzeitig billigte der Verwaltungsrat die vom Generaldirektor unternommenen Schritte zu einer nicht mehr vermeidbaren alsbaldigen Vereinheitlichung der Reichsbahnorganisation in Leipzig.

*

Diese Entscheidung ist zu begrüßen. Nun hat wenigstens die Reichsbahn begonnen, mit der vielerörterten Verwaltungsreform ernst zu machen. Und was erlebten wir da? Dieselben Blätter, dieselben amtlichen Stellen, die sonst tagtäglich die Notwendigkeit einer baldigen und gründlichen Verwaltungsreform betonen, stimmen ein lautes Lamento an, wenn den Worten über die notwendige Sparsamkeit eine noch so bescheidene Tat folgt. In der Denkschrift der Provinzialverwaltung ist über die Verkehrsverhältnisse im mitteldeutschen Raum so klares Material veröffentlicht, daß man sich nur darüber wundern muß, daß das, was die Reichsbahn jetzt unter dem Drucke der Not versucht, nicht schon längst durchgeführt worden ist.

Gelegentlich der letzten Sitzung des Provinzialausschusses in Liebenwerda hat dessen Vorsitzender, der Magdeburger Regierungspräsident Weber, ebenfalls treffende Worte gefunden über die Notwendigkeit der Verwaltungsreform. Und was tut man in Magdeburg. Ohne Unterschied der Partei läuft die dortige Presse seit Wochen Sturm gegen die Reichsbahn, weil sie ihren Apparat rationeller gestalten will. Weil 250 höhere Reichsbahnbeamte nach Hannover und Halle versetzt werden sollen, tut man so, als verlöre Magdeburg die Eisenbahn überhaupt. Und gar erst Leipzig. Statt froh zu sein, daß man künftig nur mit der nur wenige Kilometer entfernten hallischen Direktion zu tun hat und nicht mit dem wohl dreimal so weiten Dresden, bringt man sich an der Pleiße förmlich um, als ob Leipzig nunmehr nur noch Vorort von Halle wäre.

Das Ganze läßt uns ahnen, welche Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, wenn über die Reichsreform nicht mehr nur geredet werden wird.

Es kröllwitzt weiter!

Der hallische Bürgerverein beschäftigte sich in einer Vorstandssitzung auch mit den Beschwerden der im Norden der Stadt wohnenden Bevölkerung, die durch die der Cröllwitzer Papierfabrik entströmenden gesundheitsschädlichen Gase belästigt wird. Der Cröllwitzer Papierfabrik war zur Abstellung dieser Mängel eine Frist gesetzt, die nunmehr verstrichen ist, ohne daß sich am bisherigen Zustand etwas geändert hat. Der Bürgerverein hat deshalb eine Eingabe an den Magistrat gerichtet und gebeten, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß diese Geruchsbelästigungen aufhören.

Wenn die Cröllwitzer mit Eingaben zu verscheuchen wären, dann wäre längst Ruhe im schönen Tal der Saale; aber so wird's eben weiter stinken!

Ins Schaufenster gestoßen.

In der Leipziger Straße passierte gestern ein eigenartiger Unfall. Kam da ein Kraftwagen in falscher Richtung gefahren und versuchte, den Irrtum einsehend, zu wenden. Dabei stößt er mit einem Fleischerfuhrwerk zusammen, das auf den Bürgersteig geschleudert wurde, sämtliche Wäsche brach und in einer Schaufensterscheibe landete. Bei dem verhältnismäßig schweren Unfall, der eine halbstündige Verkehrsstörung verursachte, wurde niemand verletzt. — In der Großen Steinstraße wurde eine Frau umgefahren und am Kopf erheblich verwundet.

Kleine Ursache — große Wirkung!

In einem Hause der Bernhardystraße hatte gestern nachmittag ein drei Jahre altes Bübchen eine Haselnuß mit Schale verschluckt. Im Augenblick der größten Gefahr kam die Mutter, eine Arbeiterfrau, auf den rettenden Gedanken, dem Kleinen den Finger tief in den Mund zu stecken und ihn so zum Erbrechen zu bringen. Nach einiger Zeit — auch der hinzugezogene Arzt hatte schon alle Hoffnung aufgegeben — kam die verhängnisvolle Nuß wieder zum Vorschein.

Fahrradmarder gefaßt.

Wieder konnte von der Kriminalpolizei ein Fahrraddieb, und zwar der Melker und Arbeiter Kurt Sachse, festgenommen werden. Sachse hat in Halle eine Menge Fahrräder gestohlen, die hier und in der Umgebung verkauft worden sind. Bei dem Verkauf hat er seinen Vornamen „Kurt" angegeben. Die Personen, die von Sachse ein Fahrrad gekauft haben, werden ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Zimmer 102 bis 105, oder bei dem zuständigen Landjäger zu melden. Der Betreffende könnte sonst Unannehmlichkeiten haben.

Heeresrentenzahlung durch die Post. Die Zahlung der Heeresrenten für Monat Oktober findet beim Postamt Thielenstraße statt: am 29. September für die Rentenempfänger mit grünen; am 30. September für die Rentenempfänger mit weißen Nummernkarten; am 3. bis 6. Oktober für Nachzügler. Beim Postamt in Halle-Trotha werden die Heeresrenten am 29. September gezahlt.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman -- Von Agnes Smedley

Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH., Frankfurt a. M.

46 (Nachdruck verboten.)

„In Oklahoma. Mein Vater ist dort Arzt, doch es würde zu lange dauern, bis ich von ihm hören kann", log ich. „Bitte hier ist mein indianisches Armband und mein Ring, und Sie können ja auch einen Teil meines Gehaltes jede Woche zurückbehalten, wenn Sie mir nicht so vertrauen." Dabei sah ich ihm gerade in die Augen, und der Ton meiner Stimme war frei und aufrichtig. Der Tochter eines Arztes kann man eine Bitte weniger leicht abschlagen als der eines ungelernten Arbeiters. Er betrachtete mich einige Augenblicke — sie war sich dabei dachte, weiß ich nicht — dann sagte er: „Behalten Sie Ihre Schmuckstücke. Hier haben Sie einen Scheck auf fünfzig Dollar."

Am Abend noch sandte ich das Geld an Dan und bat ihn, einige Wochen zu warten, ich würde ihm bald wieder etwas schicken.

Ich wußte, daß es zwei oder drei Jahre dauern würde, bis Dan etwas Richtiges gelernt hätte, und wußte auch, daß das für mich den Verzicht auf Bücher, Theater, Musik, kurz auf alles, wonach ich mich so sehnte, bedeutete.

Eine irische Studentin, die durch Karin von mir gehört hatte, stritt sich mit mir über die Frage solcher Opfer. Mein Leben gehöre mir selbst, sagte sie, ich hätte ja meine Brüder und meine Schwester nicht in die Welt gesetzt und sei auch für sie nicht verantwortlich. Wenn ich wirklich ein soziales Bewußtsein hätte, so solle ich mich selbst weiter bilden. Es sei nutzlos auch nur eine Sekunde oder einen Cent auf ein Einzelindividuum zu verschwenden. Das sei nichts weiter als Wohltätigkeit. Und damit verändere man die Welt nicht. Nur eine neue Gesellschaftsordnung könne die Welt von der Armut erlösen.

Auf solche Argumente konnte ich nichts erwidern. Es waren starke Bande, die mich mit meinen Brüdern verknüpften. Ich hatte sie verlassen, als sie noch Kinder waren. In hatte George verloren und hätte es nicht ertragen können, Dan den gleichen Weg gehen zu lassen. All das versuchte ich der Irin zu erklären. „Sie waren auch noch ein Kind und infolgedessen nicht verantwortlich", antwortete sie. „Ich war nur den Jahren nach ein Kind", entgegnete ich. „Ich war mir dessen, was ich tat, bewußt, und folglich auch dafür verantwortlich."

Wochen vergingen, keine Antwort von Dan. Schließlich schieb ich an Sam, der mir nach einem Monat mitteilte, Dan habe das Geld erhalten, doch habe er nur ganz unregelmäßig Arbeit finden können. Dauernd auf der Arbeitssuche sein und hungern sei kein Vergnügen. Schließlich habe er sich gemeldet und befinde sich jetzt in einem Uebungslager. Er werde mir schreiben und mich aufsuchen, wenn sein Truppenteil auf der Fahrt nach Frankreich Neuyork passiere. Als ich diesen Brief erhielt, ging ich stundenlang durch die Straßen der Stadt. Dan war achtzehn, und jetzt bot er sein Leben einem Lande an, das ihn weder ernähren noch erziehen wollte. Ich haßte diese Stadt, in der ich lebte, haßte ihren Reichtum, der auf den Körpern arbeitender Menschen lastete. An der Ecke der Fifth Avenue und 42. Straße hielt ich an und sah die Automobile an mir vorbeirollen, Automobile, von denen viele mehr kosteten, als ich in meinem ganzen Leben zu verdienen hoffen konnte. In ihnen fuhren behaglich zurückgelehnt Menschen, die niemals einen einzigen Tag gearbeitet hatten, und die niemals arbeiten oder in den Krieg gehen würden.

Ich wartete und suchte die Straßen nach Dan ab. Marschierten die in Khaki gekleideten Soldaten in Reihen durch die Stadt, so drängte ich mich an den Rand des Trottoirs, um ihre Gesichter erkennen zu können. Ihn auf diese Weise finden zu wollen, schien ein unsinniges Unterfangen. Und doch stand ich da und starrte. Truppen marschierten vorbei — sein Gesicht war nicht unter ihnen. Oder vielleicht trübte der Nebel vor meinen Augen den Blick. Oft schienen die Züge all dieser braunen Gesichter und blauen Augen die gleichen zu sein, alle sahen aus wie er, mein Bruder — ihre Beine marschierten, marschierten, marschierten auf dem Pflaster in einem endlosen Marsch des Todes. Die Musik, die sie begleitete, war für mich der Trommelschlag des Sterbens, die Fahnen, die sie trugen, ein schwarzes Banner auf Halbmast. Die Gesichter meiner Brüder marschierten vorbei — Tausende und aber Tausende von ihnen — hungrige Gesichter, junge Gesichter, gehetzte Gesichter, traurige Gesichter.

Ich hoffte, der Krieg werde bald zu Ende gehen. Vielleicht würde Dans Ausbildung länger dauern als der Krieg. Und nicht alle werden getötet, die hinausgehen. Ich beschloß, Geld zu sparen, damit er nach seiner Rückkehr bei mir bleiben und etwas lernen könne.

Die Zeit verging, Beatrice beendete die Schule und wurde Lehrerin. Ich bat Sam, mir gleich mitzuteilen, wenn er von Dan höre. Täglich, wenn ich nach Hause kam, sah ich nach, ob ein Brief da war, doch keiner kam. War er immer noch in dem Ausbildungslager, hatten sie ihn über einen anderen Hafen nach Frankreich gebracht?

VII.

Es ist gut, das Leid niemals zu vergessen.

Ich las Gorkis „Mutter". Wochen hindurch hatte ich mich mit keinem anderen Schriftsteller beschäftigt, so sehr hielt mich Gorki in seinem Bann. Karin suchte mir vieles, was ich nicht verstand, zu erklären. Es gefiel mir, daß er die Frauen achtete und an Beziehungen zu Zärtlichkeit und Zuneigung zwischen Mann und Frau glaubte. Oft dachte ich darüber nach, wie er trotz all dem Elend, aus dem er kam, sich eine so positive Einstellung zum Leben hatte bewahren können, anstatt Haß und Bitterkeit zu empfinden.

Die Monate, nachdem George umgekommen und Dan ins Heer eingetreten war, bedeuteten eine schwere Zeit für mich. Ich war von Karin weggezogen und wohnte jetzt allein in einem möblierten Zimmer. Tagsüber arbeitete ich im Büro, und nach der Arbeit eilte ich schnell zur Universität, obgleich ich müde und abgespannt war und den Vorlesungen kaum folgen konnte. An meinen Vater dachte ich kaum, denn wieder begann ich eine Mauer gegen die Vergangenheit zu errichten. An meine Mutter und meine Brüder denken brachte Schmerz und Verzweiflung. Mein Vater — er mußte jetzt wohl ein Mann mit grauen Haaren sein, der an jenen fernen Gräbern einsam Wache hielt, verlassen von denen, die er so schlecht geliebt hatte. Vielleicht waren es Gedanken an ihn und meine Brüder, die mich beunruhigten, wenn ich nachts aus Träumen aufschreckte.

Erfolg, das Wort, das als Losung in das Herz Amerikas geschrieben ist, stand auch in dem meinen. Alles, was ich auf der Universität lernte, oder von meinen neuen Freunden und Bekannten hörte, bewies mir, daß es nur darauf im Leben ankam. Sich zu einem sozialistischen Führer zu entwickeln, das war das Ziel vieler von ihnen. Unter ihnen befanden sich reiche und bekannte Männer und Frauen, die Vorträge über Ungerechtigkeit, Armut und die Unterdrückung der Massen hielten. Sie sprachen, als ob sie persönliche Freunde der Großen in Europa seien, und von der russischen Revolution redeten sie wie von ihrem Privateigentum. Wie gewöhnlich machte mich ihr Geist und ihr Witz scheu und zurückhaltend. Ob ich wohl je so gelehrt und gebildet sein würde wie sie? Ob ich wohl je mit ebensolcher Autorität über die Unterschiede zwischen dem linken und dem rechten Flügel werde sprechen können? Wohl kaum. Denn ich war nur ein Arbeiter, während sie den ganzen Tag über Zeit hatten zu studieren und über Theorien nachzudenken. Nicht daß ich glaubte, sie seien weniger aufrichtig als ich.

Meine Gefühle waren heftig und schnell, mein Verstand jedoch entsprach nicht ihrer Stärke. Es war so leicht, mich in einer Debatte zu schlagen. Behaft erinnere ich mich an einen Vorfall dieser Art. Es war bei einer der Universitätsvorlesungen. Der Professor, tadellos gekleidet, war Sachverständiger für einen großen internationalen Gummikonzern mit ausgedehnten Interessen in Südamerika. Einmal sprach er auch über die Neger, die in der furchtbaren Hitze am Amazonenstrom ohne Widerspruch vom Morgengrauen bis zum Einbruch der Nacht arbeiten. Ohne nachzudenken, sprang ich entrüstet auf und protestierte: „Ich glaube Ihnen das nicht. Wenn diese Leute unter solchen Bedingungen arbeiten müssen, sollte ihre Arbeitszeit kurz und ihr Lohn hoch sein. Warum wollen Sie uns einreden, daß sie das widerspruchslos dulden?" „Sie tun es", versicherte er mir mit Ueberzeugung. „Und sie lieben ihre Arbeit sogar. Ich selbst habe einmal gesehen, wie einer von ihnen eine gute Tracht Prügel bekam und dann vollkommen zufrieden abtrottete."

„Ich glaube Ihnen nicht, und wenn es wahr wäre, sollten wir uns schämen."

„Doch ich sage Ihnen ja, ich habe es selbst gesehen. Sie urteilen, als ob es sich um Sie oder mich handele." „Woher wissen Sie, was diese Menschen fühlen oder denken, — was wissen Sie von ihren Leiden, was können Sie davon wissen. Glauben Sie etwa, daß Neger weniger empfindlich sind als wir, nur weil sie eine schwarze Hautfarbe haben?"

„Ich habe mit ihnen gearbeitet und selbst gesehen, daß sie Dinge tun und ertragen, die wir nie ertragen könnten. Sie fühlen nicht wie wir. Ein Achtstundentag wäre für sie etwas Unerhörtes. Er würde ihren Lohn um die Hälfte kürzen, und sie würden sich nicht damit einverstanden erklären."

Der Gegante an diese schwarzen Menschen brannte in meinen Gefühlen, — es waren vielleicht große Kerle mit gebeugten Schultern, die blind dahin arbeiteten, die Augen auf die Erde gehefftet, vielleicht sprachen sie auch in der Qual ihres Daseins mit sich selbst . . . In ihnen wie in all dem, was dumpf und hilflos ist vor der Härte des Daseins, in all dem, dessen Menschlichkeit zerstört und niedergeschlagen wird, sah ich meinen Vater und meine Brüder . . .

Den Professoren mit ihren Zahlen, Diagrammen, Karten, Büchern konnte ich nur einen unklaren Protest entgegensetzen. Und ich empfand, daß Bücher und Diagramme böse sein können, wenn sie das Gewissen der Menschen beschwichtigen und die blind und zynisch gegenüber der Unterdrückung anderer werden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0004

Wie sich die Rationalisierung auswirkt

Acht Millionen Lohneinbuße

Die Braunkohlenarbeiter die alleinigen Opfer der Braunkohlenkrise

Halle, den 25. September.

Nichts kennzeichnet besser die Planlosigkeit unserer heutigen Wirtschaftsführung im Bergbau als die jetzige Wirtschaftskrise. Das Mißverhältnis zwischen der Produktion und dem Absatz hat im Laufe des Jahres zu Verhältnissen geführt, die auf die Dauer untragbar sind.

Die Rationalisierung im Braunkohlenbergbau in den letzten Jahren ermöglichte eine Produktionssteigerung, die ihresgleichen in anderen Industrien sucht.

Der Absatz andererseits konnte nicht in demselben Umfange gesteigert werden, als dies die Produktion erforderte. Hinzu kam, daß die allgemeine Wirtschaftsdepression ihre Wirkungen auch auf den Braunkohlenbergbau ausübte. Während noch im Kalenderjahr 1929 der Braunkohlenbergbau Mitteldeutschlands infolge des vorangegangenen harten Winters von Absatzstockungen und Betriebseinschränkungen verschont blieb, setzte Anfang 1930 auch in Mitteldeutschland die Krise mit ungeheurer Wucht ein. Infolge des milden Winters und der starken Voreindeckung der Händler in den Städten trat eine

Absatzstockung von ungeahntem Ausmaß

in Erscheinung. Dies führte dazu, daß schon Anfang des Jahres — sonst die beste Konjunkturzeit — Feierschichten eingelegt wurden. Die Stapelmengen auf den Werken wuchsen ins Ungeheuerliche. Allein im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hatten wir im Sommer noch Stapelmengen von 1½ Millionen Tonnen Briketts. Die Absatzkrise benutzten die Unternehmer zu einem allgemeinen Abbau der übertariflichen Löhne, damit einem langgehegten Wunsche Rechnung tragend.

Man sieht auch hier wieder, daß in Zeiten der Wirtschaftskrise die Lasten derselben in erster Linie auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden. Nicht genug damit, daß man die übertariflichen Löhne ganz erheblich abbaute, ging man dazu über, umfangreiche

Feierschichten und Betriebsstillegungen

durchzuführen. Eine genaue Statistik über den Umfang der Lohnreduzierungen ist leider nicht vorhanden. Die Statistik des Braunkohlenindustrie-Vereins, die eine Senkung des tatsächlichen Lohnes von 4,4 Prozent angibt, dürfte nicht zutreffend sein. Bei dem Umfang der Kürzung der übertariflichen Löhne, die teilweise einen wöchentlichen Abzug von 10 bis 15 Mk. brachten, hat zweifellos eine größere Verschiebung des Effektlohnes gegenüber dem Vorjahre herbeigeführt. Durch die Betriebsstillegungen kam eine größere Anzahl von Braunkohlenindustriearbeiter zur Entlassung.

Gegenüber dem Monat Mai 1929 hat sich in diesem Jahre die Belegschaft um 14 335 Mann vermindert.

Aber auch die noch im Betrieb befindlichen Arbeiter wurden außer der Lohnminderung noch empfindlich durch das Einlegen von Feierschichten geschädigt. Seit Anfang 1930 bis in den Monat September hinein hatten wir in allen Revieren Mitteldeutschlands Feierschichten, die teilweise 2 bis 3 Tage in der Woche betrugen, zu verzeichnen. Die Zahl der eingelegten Feierschichten seit Anfang dieses Jahres beziffert sich für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau auf rund 1 128 000. Dadurch ist den Arbeitern

ein ganz enormer Lohnverlust entstanden.

Legt man den Durchschnittslohn, wie ihn der Braunkohlenindustrie-Verein angibt, einer Berechnung zugrunde, so ergibt sich für die Gesamtbelegschaft **durch die Feierschichten ein Lohnverlust von rund 8,3 Millionen Mark.**

Damit ist erwiesen, daß der Braunkohlenindustriearbeiter mit am stärksten unter der jetzigen Krise zu leiden hat. Wie man unter solchen Umständen von Arbeitgeberseite noch nach einem Lohnabbau — der ja tatsächlich faktisch schon durch die Kürzung der übertariflichen Löhne als den Lohnverlust durch die Feierschichten eingetreten ist — rufen kann, bleibt unverständlich. Die Not unter der Bergarbeiterschaft ist heute schon so groß, daß sie unter keinen Umständen durch Erfüllung der Unternehmerforderungen noch vergrößert werden darf.

Das Risiko bei Betriebsstörung

Ist nicht vom Arbeiter, sondern vom Unternehmer zu tragen

Leipzig, 25. September. (Eig. Bericht.)

Haben die Unternehmer bei Betriebsstörung und Arbeitsaussetzung den Lohn weiterzuzahlen? Mit dieser Frage beschäftigte sich das Reichsarbeitsgericht und entschied zugunsten des klagenden Arbeiters.

Am 9. und 10. September 1929 war der Betrieb der Firma Marx & Moschütz in Herzberg infolge eines Maschinenschadens stillgelegt. Der Maschinenschaden soll durch unsachmäßige Bedienung eines Maschinisten verschuldet worden sein. Der Kläger E. war bei der Beklagten beschäftigt und verlangt die Lohnvergütung für die beiden Tage des Betriebsstillstandes. Die Beklagte hat Abweisung der Klage verlangt und die Meinung vertreten, daß sie die Betriebsstörung nicht zu vertreten habe, weil sie durch das schuldhafte Verhalten eines Arbeiters verursacht sei und daher nach den bisherigen rechtlichen Grundsätzen

auch die übrigen Arbeiter das schuldhafte Verhalten gegen sich gelten lassen müßte, auch wenn sie nicht dabei beteiligt gewesen wären.

Das Landesarbeitsgericht Halle hat die Beklagte verurteilt, den Kläger für zwei Tage des Arbeitsausfalls den Lohn zu zahlen. Damit gab sich die beklagte Firma und auch der Verband der mitteldeutschen Metallindustriellen nicht zufrieden und kämpften gegen dieses Urteil mit der Revision an. Die Metallindustriellen vertreten die Meinung, daß ihnen nicht zugemutet werden kann, bei Betriebsstörung, die durch das Verschulden eines Arbeiters verursacht wurde, den Lohn für die Zeit der Arbeitseinstellung zu zahlen. Sie verlangten vom Reichsarbeitsgericht eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Frage.

Das Reichsarbeitsgericht wies die Revision als völlig unbegründet zurück und legte dem Verband der Metallindustriellen und der Beklagten die nicht unerheblichen Kosten des Rechtsstreits auf. Die Betriebsstörung sei eine Erscheinung, die nach den Verhältnissen in dem Betriebe öfters vorkommen kann und mit der der Unternehmer zu rechnen habe. Aber eine jede durch Maschinenschaden ausgelöste Arbeitsstörung sei von der Beklagten und von den Unternehmern zu vertreten. Aus diesen Gründen sei das Gericht zur Zurückweisung der Revision gekommen.

Neue Kohlenaufschlüsse.

Seit einiger Zeit hatten die Riebeck-Montanwerke bei Deuben Bohrungen zur Feststellung der geologischen Verhältnisse vorgenommen. Dabei stieß man in einer Tiefe von etwa 40 Meter auf gute Kohle. Von der Grube „Siegfried“ will man eine unterirdische Grubenbahn noch den Gruben „Naumburg“ und „Deuben“ anlegen, die dort Anschluß an die Großbahn zum Kohlenladebahnhof erhält. Der Bahnstollen soll in etwa 45 Meter Tiefe durch die neuerbohrte Kohle hindurchgeführt werden.

Der Marder raubt weiter. Jenes Radlerpech, das am Montag zwei Radfahrer hatten, ist am Dienstag noch einem anderen zugestoßen. Sein an die Krankenhausmauer gelehntes Rad hatte nach seiner Rückkunft einen Liebhaber gefunden.

Berliner Produktenpreise.

	24 9.	23 9
Weizen, märk.	232—233	232—233
Roggen, märk.	158—162	159—163
Braugerste	202—222	202—222
Gerste, Futter	178—190	178—190
Hafer, märk.	152—162	154—164
Mais loco Bln	—	—
Weizenmehl	27,50—35,50	27,25—35,50
Roggenmehl	23,25—26,25	23,25—26 75
Weizenkleie	8,50—8,75	8,50—8,75
Roggen Kl. fr. Bl.	8,00—8,25	8,00—8 25
Viktoria Erbsen	30,00—34,00	30,00—34,00
Futtererbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—18,00	17,00—18,00
Wicken	20,00—22,00	20,00—22 00
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	9,80—10,20	9,80—10,20
Leinkuchen	17.30—17,60	17,30—17,60
Trockenschnitzel	—	—
Sojaschrot	14,00—14,80	14,00—14,80
Kartoffelflocken	—	—

Im Zeichen der Not!

Was gewerkschaftliche Eigenhilfe vermag.

In viel stärkerem Maße als die gewerblichen Arbeiter werden die Angestellten und besonders die kaufmännischen und Büroangestellten von der furchtbaren Erwerbslosigkeit erfaßt. **Tausende von Angestellten haben keine Aussicht, jemals wieder in ihrem Berufe unterzukommen.** Und noch ist keine Besserung der Arbeitsmarktlage zu erwarten. Im Gegenteil, es kann erwartet werden, daß in den kommenden Monaten die Zahl der erwerbslosen Angestellten noch weiter in die Höhe schnellt. — Die Frage drängt sich vor:

Was wird mit den erwerbslosen Angestellten?

Können sie mit den spärlichen Unterstützungen auskommen? Schlimm steht es mit den Unorganisierten. Für sie reicht die Erwerbslosenunterstützung kaum zum Notwendigsten. Dagegen können sich die Organisierten auch in Zeiten größter Not auf die Hilfe ihrer Gewerkschaft verlassen. Bei all den schlechten Aussichten auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage ist es eine Freude zu hören, wie die verschiedenen Gewerkschaften ihre Mitglieder über die schlechten Zeiten hinweghelfen. So berichtet der Zentralverband der Angestellten von 731 000 RM., die er im Jahre 1929 in Form von Unterstützungen an seine Mitglieder zahlte. Und im ersten Halbjahr 1930 wurden allein für Stellenlosenunterstützung 333 000 RM. ausgegeben, was eine Steigerung von 50 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres darstellt. Auch die anderen Unterstützungseinrichtungen werden in gesteigertem Maße in Anspruch genommen.

So erleben wir in diesen Zeiten der Not ein schönes Bild gewerkschaftlicher Selbsthilfe, und es wäre nur zu wünschen, daß recht bald alle Angestellten die Notwendigkeit und den Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkennen.

RUNDFUNK

Leipzig

Freitag: 10.30 bis 12.30: Uebertragung der Hauptversammlung des deutschen Städtetages in Dresden. 12.30: Volks- und Studentenlieder. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter und Wasserstand, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 14: Das neue Buch. Privatdozent Dr. Werner Schingnitz, Leipzig: „Neue Philosophie“. 14.30: Studio. 15.15: Otto Keller, Halle: „Schädlingsbekämpfung durch Vogelschutz“. 16: Ministerialrat Dr. Hans Maier, Dresden: „Vom deutschen Jugendherbergswerk“. 16.30 bis 17.30: Nachmittagskonzert. 18.05: Sozialversicherungsrundfunk. 18.20: Wetter und Zeitangabe. 18.25: Englisch. 19: Regierungsrat Waldemar Döpel, Weimar: „Hort und Schule“. 19.25: Tagesfragen der Wirtschaft. 19.40: Schallplattenkonzert. 20.40: „Gehalt und Gestalt“. Ein Gespräch über die Gesetzmäßigkeit in Kunst und Natur von Theo Fuchs. 21.30: Franz Baumann singt aus Tonfilmen. 22: Zeit, Wetter, Presse und Sportfunk. Anschließend bis 24: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königswusterhausen

Freitag: 5.45 und 6.55: Zeit- und Wetterbericht. 6.30: Funk-Gymnastik. 7 bis 7.30: Frühkonzert. 10 bis 10.25: Schulfunk. 10.30 bis 12: Uebertragung der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages in Dresden. 12: Schallplattenkonzert. 12.25: Wetterbericht. 13.30: Neueste Nachrichten. 14: Schallplattenkonzert. 14.30: Kinderstunde. 15: Das Buch, der beste Freund. Klara M. Schuch. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Obst und Gemüse im Tagesspeisezettel (IV). 16: Berechtigungswesen in Schule und Wirtschaft. Prof. Anna Siemsen. 16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig. 17.30: Germanische Göttergestalten (III). Dr. Konstantin Reichardt. 18: **Die Kartelle in der Preisbewegung.** Dr. Frohwein, Red. Fritz Naphtali. 18.25: Die neuen Aufwertungsgesetze. Min.-Dir. Prof. Dr. Schlegelberger. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 19.55: Wetterbericht. 20: Aus München: Münchener Oktoberfest. Anschließend: Konzert aus Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0005

Merseburg

„Die Wahrheit über Mexiko."

Darbietung mexikanischer Musik.

Es ist dem Kulturkartell Merseburg gelungen, für Merseburg, Rössen und Großkayna einen hochinteressanten Lichtbildervortrag über Mexiko, Land und Leute als Auftakt für seine Winterarbeit zu sichern. K. Jeute spricht über „Die Wahrheit über Mexiko", unterstützt von einer Reihe aktueller Originalbilder. Im ersten Teil werden uns das Land und die Bewohner Mexikos vorgeführt. Man bekommt einen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse der Indianer, denen die sogenannte „Kultur" der weißen Rasse so vieles raubte. Auch sie wurden mehr oder weniger Sklaven des Kapitalismus. Von den jedergeschmückten Märchengestalten der Indianer usw. ist nichts mehr zu sehen. Eine hohe wirkliche Kulturstufe ist den Indianern eigen. Ihre Kunstfertigkeit ist überraschend.

Im zweiten Teile des Abends wird uns die Musik des mexikanischen Volkes vorgeführt. Viele seltene Beispiele indianischer Musik, Lieder, Tänze und typischer Sprachgesänge werden vorgeführt und erläutert. Man wird überrascht sein, was für hohe Werte die mexikanische Musik birgt.

Es ist zu begrüßen, daß dieser Vortrag für das Merseburger Gebiet gesichert wurde. Am 13. September fand der Vortrag mit großem Erfolg in Zürich statt. Von hier aus geht dann der Vortrag nach Wien. Es ist daher wohl nicht zudiel gesagt, daß dieser Vortragsabend eine wie wiederkehrende Gelegenheit bietet, sich über Mexiko zu unterrichten, von dem wir wenig über die Wirklichkeit wissen.

Festnahmen.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der jugendliche Arbeiter F. A. aus Penig wegen Bettelns und der Melker E. R., der wegen Diebstahls von einem Thüringer Amtsgericht steckbrieflich verfolgt wird.

*

Gestern gegen 9.45 Uhr wurde der 30jährige Arbeiter Henri Schaffran, ohne festen Wohnsitz, festgenommen, weil er sich in unanständiger Weise älteren Personen gegenüber gezeigt hat (er ist Exhibitionist). Es scheint sich um dieselbe Person zu handeln, die sich in letzter Zeit Frauen gegenüber in derselben Weise gezeigt hat.

Verkehrsunfall. Am 24. September gegen 20 Uhr fand an der Ecke Burgstraße und Entenplan ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorrad statt. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Vom Schulneubau.

Groß-Kayna. Die neue Schule ist hoch. Zur Zeit ist man beim Richten. Schon jetzt im Rohbau läßt sich erkennen, welch ein stolzer Bau diese neue Schule wird. Hoffentlich schreitet der Bau rüstig fort, damit die Schulraumnot im Orte bald beseitigt wird. Man hofft, daß der Bau zum 1. Januar bezugsfertig sein wird. Die Monteure sind schon mit dem Einbau der Dampfheizung beschäftigt. In der alten Schule ist der Einbau bereits beendet. Die Kanalisation, die für die neue Schule notwendig war, ist auch bereits fertiggestellt. Jedenfalls warten schon jetzt alle Kinder sehnsüchtig auf den Tag, an dem sie in die neue, schöne Schule einziehen dürfen.

Familien-Nachrichten.

Delitzsch: gest. Elisabeth Hesse; Emma Kittler. Torgau: gest. Hedwig Kreiser. Grünewalde: gest. Gertrude Hofmann. Merseburg: geb. Frau verw. Fr. Kohle. Hohen: gest. Wilhelm Beyer. Passendorf: gest. Martha Schmidt. Dölau: gest. Anna Seering. Halle: gest. Robert Schwenke; Oskar Werner; Julius Beer.

Meine Herren von der Wirtschaftspartei, wo bleibt Ihre Volksgemeinschaft?

In der letzten Merseburger Stadtverordnetensitzung forderte der Stadtverordnete Wirth von der Wirtschaftspartei, gestützt auf

eine Denkschrift des Haus- und Grundbesitzer-Vereins,

die Obdachlosen nicht in Wohnungen, sondern in Asylen unterzubringen. Es ist angebracht, diese wirtschaftspolitische Forderung einmal etwas näher zu beleuchten.

In den jetzigen Fällen von Obdachlosigkeit handelt es sich in der Regel fast immer nur um Arbeitslose, die ihre Miete nicht mehr bezahlen können und infolgedessen durch Gerichtsbeschluß auf die Straße gesetzt werden. Formaljuristisch mögen die Hausbesitzer, die so mit ihren Mietern verfahren, wohl im Recht sein. Wie ist es aber mit der menschlichen, der moralischen Seite dieser Angelegenheit?

Nicht zuletzt gehören die Kreise der Wirtschaftspartei zu den Leuten, die unausgesetzt von der Erhaltung der deutschen Familie reden, die unabläßig den Arbeitern gegenüber die Volksgemeinschaft predigen und die auch sonst immer die Meinung vertreten, daß man z. B. dem notleidenden Mittelstand unter die Arme greifen muß. Alles ganz gut und schön; aber ist es ethisch zu verantworten, wenn Hausbesitzer sofort, wenn ihre Mieter ohne ihr eigenes Verschulden, vom Industriekapital auf die Straße geworfen, also brotlos gemacht werden, sie nun in ihrer Not noch mehr bedrängen und sie gerichtlich aus der Wohnung hinausbringen lassen? Wir sind uns doch heute darüber klar, daß die

Arbeitslosigkeit nicht mehr ein persönliches Verschulden des betroffenen Arbeiters

darstellt, sondern eine soziale Zeiterscheinung ist, deren Gesetze die Macht des einzelnen überschreiten. Wenn man daher von Volksgemeinschaft redet, dann hätte man die moralische Pflicht als Hausbesitzer, die unverschuldete Not eines Mieters auch zu seinem Teil mit tragen zu helfen.

Gewiß, die Lage vieler kleiner Hausbesitzer ist heute nicht rosig, aber so schwer und trostlos wie die eines um jede Existenz gebrachten Familienvaters, der nicht weiß, wie er die hungrigen Mäuler seiner zahlreichen Familie ernähren soll, ist sie denn doch nicht. Seines Lebens Notdurft wird der Hausbesitzer trotz seiner Notlage auch heute noch befriedigen können. Es wäre daher auch gar keine Unbill, wenn er die oft langen Jahre, in denen sein Mieter treu und brav die Miete gezahlt hat, durch ein Entgegenkommen in der Notzeit entgelten würde.

Aber selbst wenn wir so viel Edelmut von einem Hausbesitzer nicht erwarten können, dann dürfte man aber doch wohl annehmen, daß der Hausbesitzer wenigstens soviel Volksgemeinschaftsgeist aufbringt und einer anderwertigen, menschenwürdigen Unterbringung seiner ehemaligen, brotlos gewordenen Mieter keinen Widerstand entgegensetzt. Leider zeigt die Denkschrift des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Merseburg, daß wir diese wahrhaft vaterländische und soziale Einstellung bei weiten Kreisen unserer heutigen Hausbesitzer nicht finden. Sie fordern vielmehr mit brutaler Sachlichkeit,

entweder alte Eisenbahnwagen 4. Klasse anzukaufen oder alte Schuppen herzurichten,

um daraus Asyle für Obdachlose, d. h. für Familien, die der Kapitalismus brotlos gemacht hat, die aber gerne arbeiten möchten, zu schaffen.

Wenn das menschliche Empfinden im Volke nicht von einer so beispiellosen Trägheit und Abgestumpftheit wäre, müßte eine derartige Forderung von Leuten, denen es wirtschaftlich doch immer noch viel besser als Tausenden von Erwerbslosen geht, mit einem Schrei der Entrüstung und Verachtung beantwortet werden.

Es ist aber nachgerade frivol von dem Haus- und Grundbesitzer-Verein, die von ihm obdachlos gemachten Arbeitslosen in seiner Denkschrift obendrein dadurch zu beschimpfen, daß er sagt, die Obdachlosen würden „den Bau von Obdachlosenwohnungen begrüßen", als dadurch „für sie mietefreie Wohnungen geschaffen" würden, die „sogar mit allem Komfort eingerichtet" werden. Die obdachlosen Arbeitslosen werden also so gewissermaßen als Lumpe dargestellt, die nur darauf ausgehen, auf Kosten der Allgemeinheit zu wohnen. Diese jeden menschlichen Gefühls bare Unternehmergesinnung erhält in der Denkschrift ihren Höhepunkt in dem Satz, wo gesagt wird,

die Asyle so primitiv wie irgend möglich zu halten,

da das den Vorzug in sich trägt, daß „die Obdachlosen durch diese Maßnahme angehalten werden, von sich selbst aus für anderen Wohnraum zu sorgen". Wie menschenfreundlich diese Hausbesitzer sind, die vorgeben, deutsche und christliche Sitte und Familie erhalten zu wollen, geht ferner daraus hervor, daß sie sagen, als Obdach ist ein Raum zu verstehen, der „auf Grund baupolizeilicher Bestimmung zur Unterbringung von Menschen geeignet ist". „Erforderlich wären denn nach vier Wände mit einem dichten Dach und Kochgelegenheit."

In diesen vier Wänden soll sich das „christliche und deutsche Familienleben" abspielen, d. h. also, daß sich auf Monate, ja Jahre hinaus das ganze Leben zwischen Mann und Frau, zwischen Erwachsenen und Minderjährigen vor allen Augen abspielt. Was außerdem mit dem übrigen Hausrat, der in den „vier Wänden" nicht untergebracht werden kann, geschieht, darüber machen sich diese „christlichen" Hausbesitzer auch keine Sorgen.

Es ist wirklich kein Wunder, daß bei der letzten Reichstagswahl der Radikalismus eine derartige Hochflut erreicht hat. Solange es in unserem lieben deutschen Vaterlande solche Gemütsathleten gibt, wie sie in den Haus- und Grundbesitzervereinen bzw. in der Wirtschaftspartei vereinigt sind, dürfen wir uns allerdings nicht wundern, wenn eine wirklich die Verhältnisse bessernde, weitschauende, soziale und kulturfördernde Politik nicht getrieben werden kann. Diese Gesinnung, die sich hier in der Denkschrift der Haus- und Grundbesitzer offenbart, ist finsterste Rückständigkeit, zugleich aber auch

eine ganz ungeheuerliche Kurzsichtigkeit,

denn die Leute mit dieser Gesinnung müssen sich darüber klar werden, daß, wenn sie nicht endlich einmal bei sich Einkehr halten und auch ihrerseits an der sozialen Not mithelfen zu tragen, eines Tages die Geduld der verzweifelnden Volksmassen ein Ende haben wird und ein plötzlicher Ausbruch des Volkszornes erfolgt, wobei es bestimmt diesen Leuten nicht gut gehen dürfte. Wenn sie also ihr deutsches und christliches Kulturgut wirklich schützen und bewahren wollen, dann müssen sie schon eine andere Haltung einnehmen und den Notwendigkeiten unseres schrecklichen Nachkriegszeitalters Rechnung tragen.

Sie seien gewarnt! ht.

Günstiges Ergebnis der ersten Freizeit für arbeitslose Jugendliche aus dem Landkreise

Die Freizeit für arbeitslose Jugendliche des Landkreises Merseburg ging am 13. September zu Ende. Es nahmen daran 33 männliche Personen im Alter von 17 bis 25 Jahren teil. Nach den Berufen geordnet waren es: 3 Tischler, 4 Schlosser, 4 Dreher und Former, 8 Zuricht- und Nähschner, 4 Elektriker, 1 Zimmerer, 3 Maler, 1 Kaufmann, 2 Maurer, 1 Schneider, 2 ungelernte Arbeiter.

Die Freizeit war in erster Linie ernster Fortbildungsarbeit gewidmet. Am Vormittag fand Unterricht statt, der an die Fragen der Jugendlichen anknüpfte und besonders zwei Arbeitsgebiete durcharbeitete: Wirtschafts- und Gesellschaftskunde und Lebenskunde. Der Unterricht geschah in Form der Arbeitsgemeinschaft, diese gab die Gewißheit, daß nicht über die Köpfe der Zuhörer hinweggeredet, sondern nur dann erst weitergegangen wurde, bis alle genügend mit der Materie vertraut waren. Außerdem berichteten an jedem Tage zwei Teilnehmer über das am vorigen Tage Erarbeitete.

Für die körperliche Ausbildung wurde gesorgt durch die regelmäßigen gymnastischen Uebungen, die an jedem Morgen im Freien stattfanden und durch Turnen, Sport, turnerische und sportliche Spiele, Wanderungen.

Jede Woche war ein Wandertag, in Rastenberg und Bibra wurde an zwei Wandertagen die Gelegenheit zum Schwimmen und Baden stark ausgenutzt. Die Wandertage wurden durch einen Vortrag über

die kulturelle und soziale Bedeutung des Wanderns

vorbereitet. Sie gaben eine Fülle von Anschauungen und neuen Kenntnissen. Ueber die Ecartsburg und ihre Geschichte hat Rektor Seiffert an Ort und Stelle einen feinen Vortrag gehalten; auch in die Pflanzenwelt führte er durch einen Lichtbildervortrag ein und zeigte besonders die Pflanzen, die unter Naturschutz stehen. Die Wanderungen nach Rastenberg, Bibra und Freyburg gaben ein schönes geographisches Bild von der Finne und dem unteren Unstruttal, den genannten Städten und Naumburg. Das alte Kirchlein in Steinbach, im 12. Jahrhundert erbaut, erregte ganz besonderes Interesse. Es wurden hier eifrig Kunststudien getrieben. Ebenso wurden mit

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Festlichkeiten können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden.

Deutscher Werkmeister-Verband, Gruppe Leuna. Im Rahmen der Veranstaltungen des Kulturkartells Merseburg am Freitag, 26. September, 20 Uhr, neue Turnhalle der Schule Leuna, „Die Wahrheit über Mexiko", Lichtbildervortrag. Darbietung mexikanischer Musik (Gesänge Tänze).

Groß-Kayna. Kultur-Kartell. Sonnabend, den 27. September, 20 Uhr, in der Turnhalle, Lichtbildervortrag: „Die Wahrheit über Mexiko." Dazu mexikanische Musik auf Schallplatten. Eintritt 20 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Nr. 39 Donnerstag, den 25. September 1930

Ordnung betreffend die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes.

Gemäß §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in Verbindung mit dem Gesetz betreffend die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes vom 27. Februar 1880/14. April 1925, des Gesetzes vom 12. Juni 1930 (GS. S. 116) und dem Gemeindebeschlusse vom ... wird für die Stadt Merseburg folgende Steuerordnung erlassen:

Punkt 1.

Zu den Steuersätzen für die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes wird ein Zuschlag von 100 Prozent erhoben.

Punkt 2.

Die Steuerordnung tritt mit dem Tage der Beschlußfassung in Kraft.

Merseburg, den 26. August 1930.

V. 17/30. **Der Magistrat.**

gez. Dr. Mosebach.

Verlegung des Nahrungsmittelunterfuchungsamtes.

Die Diensträume des Nahrungsmittelunterfuchungsamtes werden am Dienstag, dem 23. September 1930, von Burgstraße Nr. 1 nach Weißenfelser Straße Nr. 68 (Schlachthof) verlegt.

Merseburg, den 23. September 1930.

I. /. /30. **Der Magistrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGB. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Nachdem unter dem Viehbestande des Stadtgutes Werder der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird das Stadtgut Werder zum Sperrbezirk erklärt.

Für den Sperrbezirk treten die in der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 und 2. Dezember 1925 (Amtsblatt der Regierung Stück 1 und 50) angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Für den übrigen Stadtteil wird folgendes verboten:

a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte, in Schlachtviehhöfen, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen;
b) der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler;
c) die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf die Versteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens drei Monate im Besitz des Versteigerers befinden;
d) die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh;
e) das Weggehen von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 28 Abs. 3) aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind (vgl. § 11 Abs. 1 Nr. 9, 10 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren).

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 74 bis 76 a. a. O. bestraft.

Die viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 1. September 1930 — Ausgabe des Korrespondent vom Dienstag, dem 2. September 1930 — wird hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 18. September 1930.

Die städtische Polizeiverwaltung.

P. I. 480/30.

Oeffentliche Impfungen

finden im Herbst 1930 für die Erstimpflinge im Gesundheitsamt (Verwaltungsgebäude III, Christianenstraße) durch den Stadtarzt, Herrn Dr. Beer, in der Zeit vom 6. Oktober 1930 ab statt.

Der Eingang zum Impflokal ist von der Moestestraße aus. Unterstellung der Kinderwagen im Wagenabstellraum der Säuglingsfürsorgestelle.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1929 und früher geborenen und noch nicht geimpften Kinder. Weiterhin können zur Impfung alle 1929 und im Frühjahr 1930 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen zurückgestellten bzw. ohne Erfolg geimpften Kinder angemeldet werden. Die Anmeldung dieser Kinder ist bei der städtischen Polizeiverwaltung, Rathaus am Markt, Zimmer 19, in der Zeit vom 26. bis 30. September 1930 während der Dienststunden durch die Eltern oder Pflegeeltern zu bewirken.

Merseburg, den 22. September 1930.

Die städtische Polizeiverwaltung.

P. I. 540/30.

Jagdpachtgelder.

Ab Freitag, den 26. September 1930 liegt der Verteilungsplan für das Jagdpachtgeld des südlichen und nördlichen Jagdbezirks für die Zeit vom 1. Juni 1930 bis 31. Mai 1931 in der Stadthauptkasse zur Einsicht und Auszahlung aus.

Einsprüche gegen die Verteilung gem. § 25 Absatz 3 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 sind innerhalb zwei Wochen vom 26. September 1930 ab gerechnet, beim Jagdvorsteher zu erheben.

Merseburg, den 22. September 1930.

Der Jagdvorsteher.

II. 426/30.

Ausschreibung.

Die Mittelschule soll eine Radio-Anlage erhalten. Verlangt wird: die Möglichkeit der Uebertragung sämtlichen Schulfunks und Schallplattenübertragung.

Kostenanschläge sind bis zum 28. September an die Mittelschule einzureichen.

Kostenlose und unverbindliche Probevorführung nach Uebereinkunft am 1. Oktober oder später.

Merseburg, den 24. September 1930.

VI. 669/30. **Der Magistrat.**

Tagesordnung

zur außerordentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag, dem 29. September 1930, 18 Uhr, im alten Rathaus, Burgstr. 1.

Erledigung des restlichen Punktes 7 der Geheimer Sitzung der Tagesordnung vom 17. September 1930.

Geheime Sitzung.

7. Stellungnahme zur Frage der Wiederwahl des Stadtbaurats.

Die Versammlung ist am 29. September 1930 ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Stadtverordneten beschlußfähig.

Auf § 42 der Städteordnung und § 20 der Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung vom 12./13. August 1918 wird ausdrücklich hingewiesen.

Merseburg, den 23. September 1930.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Brenner.

Altkleiderstelle (Brockensammlung) Karlstr. 4.

Donnerstag, den 25. September 1930 von 10 bis ½12 Uhr Annahme; Freitag, den 26. September 1930, von 15 bis 16½ Uhr Verkauf.

Merseburg, den 24. September 1930.

I. /30. **Der Magistrat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0006

großer Aufmerksamkeit die Wassermühlen in den Tälern der Bäche, die die Finne durchschneiden, betrachtet. Die meisten der Freizeitteilnehmer hatten derartige Wassermühlen überhaupt noch nicht gesehen. In Freyburg wurde an zwei Tagen die reiche Vergangenheit der Stadt studiert, das Jahnmuseum, die Sektkellerei und die Anlagen der Kalkindustrie besucht. An der Kirche wurden wieder Kunststudien getrieben. Reiches geographisches Anschauungsmaterial bot die Wanderung von Freyburg nach Naumburg auf dem rechten Ufer der Unstrut entlang bis zur Mündung der Unstrut in die Saale. Daß der Dom in Naumburg, der Marktplatz, Marienstraße und Marientor die Teilnehmer ganz besonders fesselten, braucht wohl nicht noch betont zu werden.

Die Abende dienten der edlen Geselligkeit. Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele wurden gepflegt, vorgelesen wurde aus passenden guten Büchern, Märchen wurden erzählt und vor allem wurde viel gesungen. Die Tagesordnung wurde genau innegehalten. Eine Störung der Gemeinschaft wurde dadurch verhütet, daß die Teilnehmer sich zur Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung, die nun einmal bei einem solchen Gemeinschaftsleben nötig ist, einen Betriebsrat wählten. Er hat sein Amt gewissenhaft verwaltet. Jeden Morgen wurde vor Beginn des Unterrichtes mit allen Teilnehmern das besprochen, was abgestellt werden mußte, damit weitere Reibereien verhütet wurden.

Es wurde rücksichtslose Kritik geübt

und die Teilnehmer dazu erzogen, alle Beschwerden frei und offen vorzubringen und nicht hinter dem Rücken zu kritisieren. Ein Teilnehmer mußte leider auf Beschluß des Betriebsrates nach Hause geschickt werden, da er sich der Ordnung und dem Gemeinschaftsgeiste nicht fügen wollte. Ein Teilnehmer wurde gleich am zweiten Tage zurückberufen, da er Arbeit bekommen hatte.

In den ersten Wochen war eine Schulklasse mit ihrer Lehrerin aus Halle im Heim. Zwischen den Kindern und den Teilnehmern der Freizeit entwickelte sich bald ein freundschaftliches Verhältnis. Mit den Schulkindern wurden besondere Märchenstunden veranstaltet, auch die Schulkinder von Eckartsberga fanden sich zu einem Märchenabend ein. Zwei Schulklassen aus Niederreichstedt und Großkayna besuchten ebenfalls das Heim während der Freizeit. Auch ihnen wurden Märchenstunden gegeben.

Die Verpflegung war einfach, kräftig und reichlich und ist zu aller Befriedigung ausgefallen. Das beweist auch die

Gewichtszunahme der Teilnehmer.

Nur ein Teilnehmer hat sein Gewicht nicht verändert. Von den übrigen haben zugenommen: 1 Person ½ Kilogramm, 7 Personen je 1 Kilogramm, 6 Personen je 1½ Kilogramm, 8 Personen je 2 Kilogramm, 2 Personen je 2½ Kilogramm, 2 Personen je 3 Kilogramm, 3 Personen je 3½ Kilogramm, 1 Person 4½ Kilogramm. Im Durchschnitt kommt auf einen Teilnehmer eine Gewichtszunahme von 1,887 Kilogramm. Dr. Bergholz (Eckartsberga) hatte bereitwillig die ärztliche Betreuung der Teilnehmer übernommen, sie beim Eintreffen und Verlassen der Freizeit untersucht und auch Hilfe gebracht bei einem Unfall (Schlüsselbeinbruch).

Das schönste Ergebnis der Freizeit besteht ohne Zweifel darin, daß die Teilnehmer für eine Arbeitsgemeinschaft im Sinne der Erwachsenenbildung (Volkshochschule) zusammenbleiben und an

regelmäßigen Wochenendkursen

teilnehmen wollen. Es wird mit ihnen außerdem ein Fernunterricht eingerichtet, bei dem sie an die Leitung der Volkshochschule des Kreises Aufsätze einreichen, die dann durchgesehen und besprochen werden. Sämtliche Teilnehmer haben sich als Hörer der Volkshochschule des Landkreises Merseburg, Abteil. Wochenendkursus und Fernunterricht, eingetragen.

Kreis Querfurt

Wieder zehn mehr.

Mücheln. Von der Nebenstelle Mücheln wurden am 19. September insgesamt 279 Erwerbslose unterstützt. Hiervon entfallen auf Mücheln 166 Arbeitslosen- und 23 Krisenunterstützungsempfänger, Stöbnitz 28 Arbeitslosen- und 4 Krisenunterstützungsempfänger, St. Micheln-St. Ulrich 33 Arbeitslosen- und 3 Krisenunterstützungsempfänger, Schmirma 1, Oechlitz 18, Schnellrode 3. Gegen vergangene Woche 10 Erwerbslose mehr. In das Heer der Ausgesteuerten gingen 8.

Um den Etat.

Kümmerik. In der Gemeindevertretersitzung wurde nochmals der Haushaltsvoranschlag 1930 beraten, gegen den von der Industrie- und Handelskammer Halle Einspruch eingelegt war. Es wurden folgende Zuschläge festgesetzt: 200 Prozent zur Grundvermögenssteuer, 700 Prozent zur Gewerbeertrags- und 400 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer. Die Gemeindeordnung wurde nach erfolgter Prüfung einstimmig angenommen. 1200 Mark Defizit wurden auf 1930 übernommen. Den Erlaß einer Biersteuerordnung nach der Notverordnung Brünings wurde gleichfalls zugestimmt. Zwei Unterstützungsanträge fanden einstimmige Annahme.

Was sagen Sie dazu?

Infolge der großen Notlage, in der sich zahlreiche Arbeiter befinden, ist es nicht verwunderlich, wenn verzweifelte Familienväter auf die Felder gehen, um bei der Ernte dort noch im Boden zurückgelassene Kartoffeln oder andere Feldfrüchte einzusammeln.

So fuhr auch, wie uns aus Zwintschöna berichtet wird, der dortige Arbeiter W. Pisarz, Vater einer Familie von 6 Köpfen, am Sonntag mit seinem Fahrrad in die Naundorfer Flur, um Kartoffeln zu suchen. Nachdem er auf dem Acker des Gutsbesitzers Gregor aus Stennewitz ohne sonderlichen Erfolg gesucht hatte, wollte er mit seinem Rucksack auf ein anderes Feld gehen. Dabei begegnete ihm auf der Landstraße der Gutsbesitzer Gregor im Auto, der ihn sofort anhielt. Mit den Worten: „Sie Lump, Sie Rotjunge!" und anderen Schimpfworten forderte er den Arbeiter auf, die in seinem Rucksack befindlichen Kartoffeln in sein Auto zu schütten.

Er zog dann einen Revolver und trieb mit vorgehaltener Schußwaffe P. vor sich her zum Amtsvorsteher Weise nach Naundorf.

„Ich bringe Ihnen wieder einen von den Kerlen, die mir schon für 150 Mk. Kartoffeln gemaust haben. Dieser Rotjunge bezahlt mir 50 Mk. Geldstrafe!" Als P. auf seine Notlage hingewiesen hatte und bat, ihm sein Fahrrad freizugeben, das sofort beschlagnahmt worden war, um nach Hause fahren und seine Ausweispapiere holen zu können, antwortete Gregor: „Sie können laufen".

Nach ½stündigem Weg kam P. mit seinen Papieren zum Amtsvorsteher zurück, bei dem Gregor noch anwesend war. Nicht der Amtsvorsteher, sondern Gregor führte das Wort.

Der Gutsbesitzer bestimmte, daß der Arbeiter zur Strafe zwei Tage Dünger streuen müsse.

Pisarz, der bisher unbescholten ist, willigte aus Angst ein. Er streute den ganzen Sonntag über Dünger. Da er von der Gemeinde Zwintschöna Notstandsarbeit zugewiesen bekommen hat, bat er dann, von der Montagsarbeit Abstand zu nehmen. Damit war Gregor einverstanden. Nach Beendigung der Arbeit schickte Gregor folgende Karte durch Pisarz an den Amtsvorsteher:

„Herr Pisarz hat den Dünger hinter dem Busch gebreitet, seine Schuld soll damit erloschen sein. Ich bitte Sie höflichst, ihm den Rucksack mit Fahrrad aushändigen zu wollen. Besten Gruß Ihr ergebener Karl Gregor."

Wir fragen die zuständigen Behörden: Wer hat die Strafe festzusetzen, der Amtsvorsteher oder der Gutsbesitzer? Gilt die Heiligkhaltung des Sonntags nicht auch für den Amtsvorsteher von Naundorf? War der Amtsvorsteher berechtigt, Rad und Rucksack zu beschlagnahmen ohne rechtliche Grundlage? War Herr Gregor berechtigt, mit vorgehaltenem Revolver P. vor sich herzutreiben? Besitzt Herr Gregor einen Waffenschein?

Die Bevölkerung erwartet Aufklärung dieses Falles. Sie würde es begrüßen, wenn der Amtsvorsteher Weise durch einen anderen ersetzt wird, da sie zu ihm kein Vertrauen haben kann.

Saalkreis

Konkurs!

Wettin. Ein altes Sprichwort sagt: Hoffen und Harren macht manchem zum Narren. Das müssen nun wieder gerade kleine Geschäftsleute, kleine Hausbesitzer und Arbeiter zu spüren bekommen. Schon lange hat man immer wieder versucht, die Wettiner Gewerbebank eGmbH. durch Liquidierung zu retten. Aber alle Mühe und Kopfzerbrechen waren vergebens. Ueber die Wettiner Gewerbebank eGmbH. ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Arme Sparer!

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Die nächste Sprechstunde für Nerven- und Gemütskranke findet am Freitag, dem 26. d. M., von 9 Uhr an im Städtischen Jugendheim, Kranoldstraße 18, statt. Die Beratung ist unentgeltlich. Es können auch Kranke aus der Umgebung von Eilenburg beraten werden.

Kreis Bitterfeld

Todesfahrt eines Ingenieurs.

In der Nähe von Wolfen stürzte der 27 Jahre alte, bei den Junkerswerken in Dessau angestellte Ingenieur Lieske mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er sich neben schweren inneren Verletzungen einen Bruch der Schädelbasis zuzog und kurz darauf verstarb. Der Verunglückte hatte in Bitterfeld an einer Hochzeitsfeier teilgenommen und befand sich auf der Rückfahrt nach Dessau.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Das Arbeitsamt im neuen Heim.

Nachdem der Umbau des bisherigen Amts- und Landgerichtes seinem Ende entgegengeht, wird im Laufe der nächsten Woche das Arbeitsamt Torgau seinen Einzug in den neuen Räumen halten. Die Arbeitsvermittlung wird gleichfalls im ehemaligen Landgerichtsgebäude untergebracht werden. Alle Räume des Arbeitsamts Torgau befinden sich somit in der Leipziger Straße.

In der nächsten Woche wird auch die Polizeiwache im alten Landgerichtsgebäude Scheffelstraße, Ecke Breite Straße, Einzug halten. Auch bei dem letzteren Umzug war eine Verlegung der Räume unbedingt erforderlich, da sie sowohl räumlich zu beengt waren, als auch den Ansprüchen der Neuzeit nicht mehr entsprachen.

Selbstmord

Ein 53jähriges Fräulein K. aus Torgau, Breite Straße, hat in der vergangenen Nacht durch Erhängen am Fensterkreuz ihrem Leben ein Ende gemacht. Das Motiv der Tat dürfte Schwermut sein.

Kreis Liebenwerda

Falkenberger Bauarbeiten

Falkenberg, den 23. September.

Neuarbeiten am Sportplatz.

Schon lange war es der Wunsch der hiesigen Fußballspieler, einen ordnungsmäßigen Sportplatz, der dem Sportverein allein zur Verfügung steht, zu haben. Bei der diesjährigen Beratung des Haushaltsplans verlangte ein Antrag der SPD.-Fraktion die notwendigen Mittel. Diese wurden einstimmig bewilligt. Mit den Arbeiten am Sportplatz ist vor kurzem begonnen worden. Eine Frühe bearbeitet den Teil des Sportplatzes, der für den Sport in Anspruch genommen wird. Grasfamen wurde angesät. Zur Begradigung des Spielfeldes müssen noch einige Fuhren Erde angefahren werden, sodann sind die Arbeiten beendet und das neue Spielfeld kann, wenn es bewachsen ist, im nächsten Jahre benutzt werden. Auf dem alten Teil des Sportplatzes dürften Feste und dergleichen abgehalten werden. Der neue Teil steht nur für Sportzwecke zur Verfügung.

Der Umbau des Gemeindeamtes

geht seiner Vollendung entgegen. Die Gemeindevertretung hatte beschlossen, auf dem alten Gemeindeamte noch einen Stock aufzubauen. Die Arbeiten sind soweit beendet, daß in einigen Wochen das Gebäude wieder bezogen werden kann. Es ist ein ansehnlicher Bau geworden. Das Gemeindeamt war früher Schule. Die erste Schule war unten im alten Dorf neben dem Rittergut, wo jetzt der Gemeindeobersekretär Bergmann wohnt. Dann war die Schule das jetzige Gemeindeamt, die dritte Schule war in der Walter-Rathenau-Straße. Später gesellte sich die Schule in der Friedrichstraße hinzu, die vor zwei Jahren erweitert wurde.

Die Gemeinde- und Amtsverwaltung dürfte für die nächsten 15 bis 20 Jahre bei normaler Entwicklung des Ortes in dem Neubau Platz haben. Wir hatten ja lieber einen Neubau eines Gemeindeamtes gesehen, doch die Not der Zeit erlaubte das nicht, und so kam von unserer Seite die Anregung, die Aufstockung vorzunehmen. Dadurch ist auf lange Sicht mit geringen Mitteln etwas geschaffen worden. Neu geschaffen wurden sieben Arbeitsräume und ein Sitzungssaal für die Gemeindevertretung, der für normale Zeiten reicht. Ist einmal eine außerordentliche Sitzung, die sehr viel Zuhörer erfordert, dann muß ein anderer Raum gewählt werden. Der Sitzungssaal gibt 25 bis 30 Personen Platz.

Im Erdgeschoß links wird die Gemeindekasse untergebracht, rechts die Sparkasse, während früher es gerade umgekehrt war. Das Zimmer für den Gemeindevorsteher und Obersekretär ist ebenfalls noch im Erdgeschoß. Der Amtsvorsteher ist im Gemeindeamt im 2. Stock untergebracht. Ein Zimmer ist für besondere Fälle, für Kommissionssitzungen, Standesamtshandlungen usw., vorgesehen. Für die Sparkasse ist ein besonderer Raum für Besprechungen mit den Kunden vorgesehen. Das ganze Gebäude erhält Heißwasserheizung.

Diese Arbeiten dürften in dieser Woche beendet sein. Dann halten die Maler ihren Einzug, so daß bis Mitte Oktober der Neubau bezogen werden kann.

*

Falkenberg. Raubmord? Zu dem unglücklichen Tod des Wagenmeisters Weise, der, wie erinnerlich, den Tod einer zweiten Person im Gefolge hatte, erfahren wir, daß jetzt der Verdacht eines Raubmordes aufgetaucht ist. Aus diesem Grunde konnte auch die für Dienstag angesetzte Beerdigung nicht erfolgen. Von den Angehörigen wurde nachträglich das Fehlen der Brieftasche mit etwa 200 Mark Inhalt, Lotterielosen und verschiedenen Papieren festgestellt. Die Ermittlungen der Polizei gehen nunmehr in dieser Richtung. Die Leiche bleibt vorläufig beschlagnahmt.

Vom Zuge totgefahren.

Grünewalde. Vom Abraumzug der Grube Koyne überfahren wurde der 48 Jahre alte Elektriker Otto Tenner aus Mückenberg. Er befand sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle in der Grube. Beim Betreten des Abraumgleises muß er von einem Zug erfaßt und getötet worden sein. Bei der Gleiskontrolle wurde Tenner tot im Bahngleis liegend aufgefunden. Er hinterläßt seine Ehefrau und 4 Kinder. Frau Tenner ist durch diesen Unglücksfall zum zweitenmal Witwe. Der erste Mann ist im Kriege gefallen.

*

Grünewalde. Eine Mitgliederversammlung der SPD. findet am Sonnabend, dem 27. September abends pünktlich 8 Uhr im Gasthof „Zur Walke" statt. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Es gilt, Rückschau zu halten auf die Wahl, unsere Arbeit zu überprüfen und für neue Kämpfe vorzubereiten. Zudem wird ein auswärtiger Genosse einen Vortrag halten. Also erscheint recht zahlreich.

Der Mord bei Kraupa aufgeklärt!

Hohenleipisch. Der sich in Torgau in Haft befindliche Lüdecke, welcher den Mord bei Lebusa begangen hat, hat auch diese Mordtat eingestanden. Die Tat hat er am hellen Tage begangen, nachdem beide zuvor in Kraupa gebettelt hatten. Er will den Mann mit einem Knüppel erschlagen haben. Der Ermordete, soll ein gewisser Schmidt aus Zauschwitz in Sachsen sein. Jedoch steht dieses noch nicht genau fest.

*

Hohenleipisch. Totgefahren wurde hier der Arbeiter Richard Schurig von einem Trecker. Als Sch. mit seinem Rade an der rangierenden Maschine vorbeifuhr, schwenkte der Trecker plötzlich und die schweren Räder gingen über den Arbeiter hinweg, der sofort tot war. Der Trecker soll von einem Manne geführt worden sein, der erst das Fahren — erlernen wollte!

Bockwitzer Ländchen

Motorräder Fahrräder Nähmaschin. Sprechapparate Platten und Reparaturen Bequeme Teilzahl. Akku-Ladestation

Gebr. Rastig Bockwitz

Radio, elektr. Anlagen, Fahrräder v. 59 M. an, kompl. mit Rotax Freilauf, 1 Jahr Garantie. Unter-Nähmaschinen NSU, DKW. O. Kurze, Schlosser- u. Elektromstr. Kleinleipisch, Fernruf Bockwitz 413.

Café Görlich, Grünewalde empfiehlt seine Lokalitäten, sowie ff. Konditorei

Alle niger Hersteller des guten Berliner-Brotes.

Der Schuh von gediegener Eleganz

Schuhwarenhaus P. Bienert, Bockwitz

VIM säubert rasch das ganze Haus!

VIM streuet Glanz und Frische aus!

DOPPELDOSE 50 PFG NORMALDOSE 30 PFG

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0007

Welt und Wissen

Der Welfenschatz

In Berlin wird in den nächsten Wochen der vollständige Welfenschatz zum letzten Male öffentlich ausgestellt werden. Vier der wertvollsten Stücke davon sind bereits nach Cleveland (USA.) verkauft worden und werden unmittelbar nach Beendigung der Ausstellung nach Amerika geschickt werden.

Es war einmal ein Welfenschatz. Eigentlich war er nicht, sondern er wurde. Zusammengeklaut? Geräubert? Gestohlen? Durchaus nicht. Er wurde „erworben". Freilich ist „erworben" ein weiter Begriff, der ethischen Nachprüfungen selten standhält. Das besagt indessen durchaus nichts gegen den Erwerber. Mehr oder weniger ist alles gestohlen, was sich so „erworben" nennt. Ueberdies hatte man als deutscher Reichsfürst die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, eine Schatzkammer zu unterhalten. Ein Souverän ohne Schatzkammer — unmöglich! Ein Hohngelächter wäre aus Versailles gekommen! Also sammelte man — Burgen und Klöster leer . . . Jahrhunderte lang.

Eines Tages aber — ja ja, was man als Reichsfürst so alles durchmachen muß — gehen die Welfen flöten. Revolution . . . Republik . . . — so eine Schweinerei! Schleunigst alles zusammengepackt, und ab nach Oesterreich damit! Oder ging's erst nach London? Jedenfalls: die Schätze wurden erst einmal im Ausland in Sicherheit gebracht.

Doch man muß in solchen Dingen ganz korrekt bleiben. Nicht gehässig werden! Stelle dir vor, werter Volksgenosse: Du bist Herzog Heinrichs des Löwen Sproß und wirst eines Tages unter den Tränenergüssen von etwa einem Fünfundzwanzigstel deiner Untertanen davongejagt! Denke dich da hinein! Stelle dir das vor!

Zum Glück und zum Dank für dein unentwegtes Gottvertrauen findest du im Gmundener Schlosse doch noch ein Strohlager für deine gehetzten Glieder. Da sitzt du nun, schaust dir den politischen Jahrmarkt von ferne und durchaus nicht mißvergnügt an, intrigierst ein wenig und schickst huldvolle Telegramme an deine getreuen Welfenkinder im Vaterlande.

Aber mit der Zeit wird dir das alles etwas langweilig, mein Lieber, und du kommst zu der Entdeckung, daß Hoffen und Harren schon manchen zum Narren gemacht hat. Daher gehst du einmal in deinem Schlosse umher, machst sozusagen Inventur, und es kommt dir der erleuchtete Gedanke, daß sich der gerettete Welfenschatz jetzt allmählich ganz gut verkloppen ließe . . .

Denn, nicht wahr, wer weiß: eines Tages kommen vielleicht die Austrobolschewisten, holen sich den ganzen Rummel, ohne zu berappen, und geben dir noch 'ne Tracht Prügel obendrein! Denn selbstverständlich werden diese Proleten frech behaupten, daß „sowieso alles gestohlen" ist!

Das alles überlegst du als guter Hausvater und Familienchef. Also: weg damit! Bares Geld ist bares Geld; man kann's besonders im Exil gut gebrauchen, weil da, leider, die Zivilliste seligen Angedenkens weggefallen ist . . .

Aber selbstverständlich bekommt das treue Volk das Vorkaufsrecht! Gern bewillige ich ihm diese gute Gelegenheit, Steuergelder wahrhaft nutzbringend anzulegen.

Wie? Was? Sozialdemokraten haben die Mehrheit in Hannover? Lehnen ab? Arbeitslosigkeit . . . Wohnungsnot . . .? Das ist doch stark! Da will man ihnen nun mal was zukommen lassen! Wollen einfach nicht! Sagen Sie, Herr Hofrat, wie ist es denn mit Berlin? Eigentlich ja Wahnsinn, dieser Preußenregierung ein so vorteilhaftes . . .

Was? Wollen auch nicht? Eventuell das eine oder andere Stück? Kein Geld? Na, so was! Sie meinen, eine Lotterie? Ach, lieber Herr Hofrat, geben Sie sich nicht zuviel damit ab! Ist ja doch alles sozialistisch verseucht, keine Treue mehr, kein monarchisches Gefühl, kein Welfenstolz . . . — verkaufen Sie den ganzen Kitt kurz entschlossen nach Amerika!

Tja, werter Volks- und Zeitgenosse, auch der Sproß Heinrichs des Löwen ist halt nur ein sehr gewöhnlicher Zeitgenosse. Vielleicht schwillt ihm ja ein wenig der Kamm, wenn er sieht, wie seine Getreuen im Welfenlande die Hände ringen über den „unersetzlichen Verlust", der durch die „parteipolitische Verbohrtheit der hannoverschen Rathausmehrheit" dem ganzen, ohnehin so schwer geprüften deutschen Vaterlande droht. Vielleicht aber — und das ist das Wahrscheinlichere — hält er sie deine Reliquienschreine und Altarkreuze, edler Herzog. Es schreibt keine Entrüstungsartikel; es denkt. Und zwar folgendes, in allem Ernst:

Wenn der Welfenherzog oder irgendein anderer abgedankter Monarch sich noch Hoffnungen auf ein Thrönchen in Deutschland macht, so ist das (bis auf weiteres) seine Privatangelegenheit. Wir bedauern ihn. Wenn er aber auf der einen Seite den treu sorgenden, leider momentan verhinderten Landesvater markiert und auf der anderen Seite gleichzeitig den in der Tat geschichtlich und künstlerisch hochwertigen Kulturschatz eines deutschen Stammes, seines Stammes, kreuzfidel den Yankees anbietet, sobald das „treue Volk" nicht (oder nicht genug) dafür blechen will, so hört das auf, nur Privatsache zu sein!

„Adel verpflichtet", hat einmal ein französischer Edelbruder mit Fingerspitzengefühl gesagt. Hätten Sie dies ebenfalls, Herr Herzog von Cumberland, so würden Sie Ihren Schatz, Ihre Tradition, wenn Sie sie schon selber nicht mehr hüten wollten, sang- und klanglos Ihrem Volke geschenkt, d. h. zurückgegeben haben. Noch sind weder Sie noch Ihre Familie, wie Millionen Deutscher, bei Roggenbrot im verschwiegensten Herzensgrunde für komödiantische Trottel . . . Beides sei ihm gegönnt . . .!

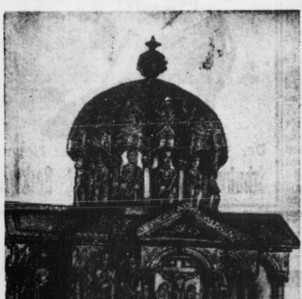
Nicht gegönnt aber sei ihm, daß er sich um die Konsequenz seines Handelns (oder Handels) herumdrückt, bzw. die Augen davor zukneift.

Darum, im Vertrauen, Königliche Hoheit; dies Zeitungsgeschrei vom „unersetzlichen Verlust" und von der „Schande für Hannover und Deutschland" ist ja ganz nett und gut und schön und erhebend, besonders für einen Landesvater i. R., aber es ist leider nur Kulisse. Hinter der Kulisse, hinter dem Gejammer der Wenigen steht das Volk in seiner großen Masse. Dies Volk hat andere Sorgen als und Harzer Käse angelangt! Sie würden Ihre Schlösser deshalb noch lange nicht zu verkaufen brauchen!

Doch es steht Ihnen frei: Jeder gibt sich Blößen, so gut er kann.

Wenn aber Ihr Hofgeschichtsschreiber einmal darüber nachsinnen sollte, wie es kam, daß die Welfenträume langsam aber sicher endgültig ausgeträumt sind, dann sei ihm geraten, eine besonderes Kapitel zu schreiben mit der Ueberschrift: Es war einmal ein Welfenschatz . . .

Hanns Roessink.



Das kostbarste Stück des Welfenschatzes, der demnächst in Berlin zur Ausstellung gelangt. Eine Kuppelreliquiar aus dem Jahre 1175, dessen Wert auf 4½ Millionen Reichsmark geschätzt wird.

Zur Jubelfeier der Berliner Volksbühne

wurde eine Neuinszenierung der „Weber" von Gerhart Hauptmann herausgebracht, von der wir eine Szene im Bilde zeigen.

Abgründe der Sprache

Vom verfaulten Apfelsinenmann, Oberkreistier und ähnlichen Sprachungeheuern

Von Hans Reimann

Mutterseelenallein sitze ich beim Weine. Und weine.

Und sollte ich nicht weinen? Habe ich doch im Fremdwörterbuch nachgeschlagen, woher sich mutterseelenallein ableitet.

Der Professor sagt: allein wie im Mutterleibe.

Aber ich weiß es besser. Es ist ein verhunztes Fremdwort: das französische „moi tout seul" und dazu das deutsche „allein". Das ergibt: moitoutseulallein. Und nun bin ich nicht mehr moi-toutseul-allein, sondern unter vier Augen mit der deutschen Sprache. Und lege mir brennende Fragen vor.

Heißt es: „Ich stoße mich an eine Redensart" oder „Ich stoße mich an einer Redensart"? Natürlich habe ich mich als Kind oft an einem Briefkasten gestoßen. Oder an einen Briefkasten? Ich bin für den vierten Fall. Ich habe mich oft an einem Briefkasten an den Kopf gestoßen. Also doch der dritte Fall. Jetzt bin ich total durcheinander. Wie liegt die Sache? Mal nachdenken. Augenblick. Ja, ich hab's. Der dritte Fall steht, wenn es sich um ein Bild handelt. Also wenn man sich bildlich stößt. Stoßen Sie sich bitte nicht an dem Bilde! Und der vierte Fall steht, wenn es sich um ein wirkliches Stoßen handelt. Also wenn man sich mit der Stirn an die Tischkante stößt. Bei dem wirklichen Stoßen ist der dritte Fall möglich. Denn man kann sich ebensogut an der Tischkante stoßen. Aber man kann sich (im übertragenen Sinne) nicht an das unfeine Benehmen eines Menschen stoßen, sondern man stößt sich an dem unfeinen Benehmen.

Hast du dich an die oder an der Tischkante gestoßen? Schmerzt dich dann der Kopf oder schmerzt dir der Kopf? Dir oder dich? Sage es zwoundzwanzigmal leise vor dich hin, dann wirst du die Schwingen des Wahnsinns rauschen hören. Denn es tut nicht wohl, in die Abgründe der Sprache zu blicken. Mir und mich schmerzt der Kopf. Oder, um eine Unterscheidung herbeizuführen: „Mir schmerzt der Kopf" und „Der Kopf schmerzt mich". Das Umgekehrte käme schwerlich über meine Lippen. Probieren wir's: „Mich schmerzt der Kopf" — nein. „Der Kopf schmerzt mir" — nein. Ziehen wir es vor, zu sagen: „Ich habe Kopfschmerzen."

Kopfschmerzen bekam ich, als ich in einem Buche blätterte, das ein Mann namens August Lehmann im Jahre 1877 herausgegeben hat. Lehmann erbost sich über falsch angewendete Eigenschaftswörter, doch ehe er sein Steckenpferd erklimmt, wettert er gegen die Redensart „Ich fühle mich geschmeichelt", die von ihm als schludrig bezeichnet wird, weil es lauten müsse: „Ich fühle mir geschmeichelt." So ändern sich die Zeiten. Lehmann gibt folgende Wendungen dem Gelächter preis: der gelernte Tischler, der gediente Soldat, der erfahrene Feldherr. Er stellt sie nämlich in eine Reihe mit dem verfaulten Apfelsinenmann. Beim gelernten Tischler, beim gedienten Soldaten und beim erfahrenen Feldherrn ist uns die schiefe Anwendung des Beiwortes geläufig geworden. Wir empfinden den gedienten Soldaten als richtig. Beim verfaulten Apfelsinenmann begreifen wir sofort, wo der Fehler steckt. Die Apfelsinen sind verfault und nicht etwa der Mann, der sie verkauft. Das kleine Kindergeschrei ist das Geschrei kleiner Kinder und nicht das kleine Geschrei von Kindern. Und dann zählt Lehmann, der wackere Kämpe, vier Verkoppelungen auf, die ihm ein Dorn im Auge sind, an denen (Dativ!) wir jedoch keinerlei Anstoß nehmen. (Wenn man statt „sich stoßen" sagen kann: „Anstoß nehmen", ist immer der dritte Fall richtig.)

Diese vier Dörner (oder Dorne? — sprich es eine Viertelstunde lang abwechselnd aus, dann graust es dir vor der Sprache) sind: der adlige Gutsbesitzer, die philosophische Doktorwürde, das fünfzigjährige Jubiläum, die saure Gurkenzeit.

Lehmann ist rigoros. Bei der sauren Gurkenzeit ist die Schreibweise schuld. Sie ist die Zeit der sauren Gurken, also die Sauregurken-Zeit. Ueber dem fünfzigjährigen Jubiläum kann man tiefsinnig werden. Das Jubiläum dauert keine fünfzig Jahre. Kein noch so vertroddelter Troddel wird das annehmen. Es ist das Jubiläum des erreichten fünfzigsten Jahres, basta. (Basta ist italienisch und heißt: „mag genügen".) Die philosophische Würde ist keine philosophische Würde, sondern die Würde des philosophischen Doktors. Demnach ist sie die philosophische Doktorwürde. Und der adlige Gutsbesitzer? Ach du meine Güte! Da unterstellt Herr Lehmann dem Rittergut einen Adelstitel. Aber wir normalen Leutchen hätten mitnichten ein Gut für adlig gehalten und beziehen das „adlig" rechtzeitig auf den Besitzer des Gutes, der sich von uns aus einen adligen Rittergutsbesitzer nennen mag. Herr Lehmann übersieht, daß derartige Bildungen von vornherein an den gesunden Menschenverstand appellieren oder absichtlich mit einem Schuß Humor gewürzt sind.

Ob der Oberarzt Dr. Thielemann eine Absicht, komisch zu wirken, gehabt hat, als er am 14. Juni 1929 von einer „Idee Strophantin" sprach, wird meinerseits stark bezweifelt. Thielemann, als Zeuge geladen, sagte vor Gericht aus, daß er nichts Sonderliches darin finden könne, wenn man — wie es der Angeklagte getan hat — eine Idee Strophantin zu Versuchszwecken verwende. („Verwenden würde" schreibt der Gerichtsberichterstatter, der durch seinen Titel hart genug bestraft ist.) Der Vorsitzende fragte daraufhin: „Strophantin darf man verwenden, auch wenn dieses Mittel noch nicht bei einem Menschen ausprobiert worden ist?" Thielemann erwiderte: „Eine Idee — jawohl." Der Vorsitzende: „Eine Idee ist doch ein imaginärer Begriff!" Und nun entspinnt sich eine lange Auseinandersetzung über den Begriff „Idee", ohne daß eine Einigung über diesen Punkt erzielt wird.

Eine Idee ist „ein bißchen". Ein paar Gramm, einige Millimeter. Wirklich nur ein bißchen. (Viele schreiben „bischen" und haben keinen Sinn dafür, daß es dann so ausgesprochen werden müßte wie fischen und wischen. — Ein bißchen ist ein kleiner Bissen.) Der Unteroffizier fühlt dem Einjährigen auf den Zahn: „Sagen Se mal, Schumann, Sie sind doch Student der Philosophie?" Schumann antwortet: „Jawohl, Herr Unteroffizier!" Der Unteroffizier: „Da wissen Sie doch auch, was eine Idee ist?" Schumann: „Idee ist . . .", und nun folgt eine wissenschaftlich exakte Definition des Begriffs „Idee", die sich der Unteroffizier mitanhört, um dann zu schnauzen: „Rücken Sie mal Ihre Mütze eine Idee weiter nach links!"

Idee ist „ein bißchen". Der Unteroffizier und der Dr. med. Thielemann gehen miteinander konform.

Im Brockhaus ist Idee: Vorstellung, Begriff, Gedanke; Entwurf, Plan; Einbildung.

Im Duden ist Idee: abgezogener Begriff; Gedanke, Einfall, Plan.

Den Einfall möchte ich streichen. Idee als Einfall oder Einfall als Idee. Das ist Volksmund. Schwank und Operette. Auf der Bühne geht dem bedrängten Eindrecher ein Seifensieder auf und er schreit: „Ha! Ich hab' eine Idee!" Keine Idee. Er hat bloß einen Einfall.

Man setze sich eines Abends zusammen und notiere (jeder für sich, wie bei einem Gesellschaftsspiel), welchen Sinn ein einziges Wort birgt. Wie vielerlei Sinne es birgt. Mir war schon als kleinem Kinde der Flügel verdächtig, den das Fenster hat und ein Engel und ein Gebäudekomplex, und der außerdem im Salon stand. Psyche heißt Seele — und was kann „Seele" alles sein! Nicht nur der Mensch hat sie, sondern auch das Gewehr und der geräucherte Fisch verfügen über eine Seele.

Chaussee heißt Straße. Es gibt eine Menge Chaussee-Straßen. Wer die Sprache unbefangen und mit wachen Augen und Ohren erlebt, muß bei der „Chaussee-Straße" laut lachen.

Wer sich der Tierheilkunde in die Arme wirft, kann es bis zum „Oberkreistierarzt" bringen, der dem verfaulten Apfelsinenmann insofern nicht unähnlich ist, als das von Roda Roda erfundene Oberkreistier im „Brehm" fehlt. Der Oberkreistierarzt steht sprachlich nicht weit entfernt vom Kunstmaler (einem Menschen, der die Kunst malt) und dem Generalmusikdirektor (der Generalmusik erzeugt). Ununterbrochen gerät man in sprachliche Untiefen. Ist die Untiefe eine Tiefe oder das Gegenteil? Man liest zuweilen in der Zeitung, das Schiff sei in eine Untiefe geraten. Oder jemand sei beim Baden in eine Untiefe geraten. Was ist mit der Untiefe? Sie ist die verneinte und nicht die verstärkte Tiefe. Eine Untiefe ist eine flache Stelle. Damit: basta!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0008

Der Lehrling im Erwerbsleben.

Schlichtungsstreit um die hallischen Elektrikerlehrlinge.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hatte bereits vor einiger Zeit den hallischen Schlichtungsausschuß angerufen, um eine tarifliche Regelung der Vergütungen der hallischen Elektrikerlehrlinge zu erreichen. Der Arbeitgeberverband hat zwar sogenannte Richtlinien herausgegeben, nach denen die Lehrlinge bezahlt werden sollen. Diese Richtlinien sahen Wochenvergütungen von 2, 4, 6 bis 7 und 8 bis 10 Mark für die Lehrlinge in den einzelnen Lehrjahren vor. Da aber nur die wenigsten Elektrizitätsfirmen sich nach den Richtlinien richten, war der Antrag des DMV. notwendig, um den Lehrlingen zu einem Rechtsanspruch zu verhelfen. In dem bereits früher stattgefundenem Termin bestritten die Vertreter des Arbeitgeberverbandes die Behauptung des Metallarbeiterverbandes, daß die Arbeitgeber die Richtlinien nicht beachten. Die Folge war, daß der Schlichtungsausschußvorsitzende den Parteien die Aufstellung von Statistiken über die Höhe der wirklich gezahlten Lehrlingsvergütungen aufgab. In umfangreicher Arbeit wurden diese Statistiken fertiggestellt; sie brachten den Beweis, daß die Behauptung des Metallarbeiterverbandes richtig ist.

Am Mittwoch fand vor dem Schlichtungsausschuß Halle ein neuer Verhandlungstermin statt. Dieses Mal lehnte die Arbeitgeberseite die tarifliche Regelung der Lehrlingsvergütungen aus „grundsätzlichen Erwägungen" ab. Man könne in der jetzigen schlechten Zeit keine Bindungen eingehen. Der Vermittlungsvorschlag des Schlichtungsausschußvorsitzenden, Professor Joerges, „die Richtlinien bleiben bestehen, der Arbeitgeberverband übernimmt die geldliche Haftung für die Innehaltung der Richtlinien durch die Verbandsfirmen", fand auch nicht den Beifall der Arbeitgeberseite. Es wurde daher Beschluß gefaßt, daß die Spruchkammer entscheiden soll.

Sprechstunde beim Gewerbearzt.

Die zweimal im Monat stattfindende Sprechstunde des Gewerbemedizinalrats für die Provinz Sachsen in Halle findet am ersten und dritten Freitag des Monats, also im Oktober am 3. und 17., von 17 bis 19 Uhr, im Polizeipräsidium, Zimmer 116, statt.

Komm' zu mir zum Rendezvous.

In der Schauburg läuft gegenwärtig unter obigem Titel ein Tonfilmlustspiel, das sich zu den besten des leichten Unterhaltungsgenres rechnen darf. Das ist zunächst einmal dem recht originellen Stoff zu danken: eine moderne Ehe (sie betrügt ihn, er betrügt sie — heimlich versteht sich) wird zum Ausgangspunkt zweier glücklicher junger Paare. Ehe es dahin kommt, passiert natürlich so manch Ergötzliches. Und hier zeigt sich nun der Regisseur Carl Boese, bekannt von zahlreichen qualifizierten Publikumsfilmen, auch als Tonfilmregisseur sehr erfinderisch. In zahlreichen humorvollen Nuancen weiß er, unter Verzicht auf Kitsch und grobschlächtige Komik, schallendes Gelächter vom Publikum zu erzeugen. Tüchtige Helfer hat er in den Darstellern: Ralph Arthur Roberts als herrlich blasierter Schuhfabrikant, Fritz Schulz als rührend schüchterner falscher, und Szöke Szakall als behäbiger richtiger Gesangslehrer. Dazu die Damen: Englisch, Engström und Ziesle. Das gutbesetzte Haus hatte seine helle Freude an dem netten Stück. Der einprägsame Schlager dieses Tonfilms „Sex Appeal" wird bald in aller Munde sein.

Ganz hervorragend ist auch das übrige Programm. Der ausgezeichnete Kulturfilm „Ein Fest bei den Jakuten" gibt ausgezeichnete Einblicke in die Sitten und Gebräuche dieses im hohen Norden wohnenden, langsam aussterbenden Mongolenvolkes. Tränen lacht man bei einem ganz genial gemachten Zeichentricktonfilms, der den seligen Kater Felix wieder auferstehen läßt. Die Opelwoche bringt das Neueste vom Tage. Gu.—

Leistungssport ist wichtig!

Bemerkenswerte Ausführungen des Geschäftsführers des Arbeiter-Turn- und Sportbundes auf dem Jugendpflege-Kursus

Im Rahmen der Vorträge des gegenwärtig in Halle in der Luisenschule abgehaltenen Jugendpflegekursus sprach gestern nachmittag der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Friedrich Wildung (Berlin) über das Thema

„Jugendleben und Sport".

Der sehr interessante und lehrreiche, weil auf jahrzehntelange Erfahrungen aufgebaute Vortrag des anerkannten Arbeitersportführers gipfelte, alle auch von Arbeiterseite geäußerten Bedenken zerstreuend, in einem Bekenntnis zum Kampfsport.

Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise hat sich in verhängnisvoller Weise auf unser Gesellschaftsleben und im besonderen auf unser Jugendleben ausgewirkt. Das Schreckgespenst, das unserer Jugend als Folge dieser Krise entgegentritt, ist vor allem die Arbeitslosigkeit, denn mehr noch als die Erwachsenen bedroht sie gerade die erwerbsfähige Jugend. Es ist ein bekannter Umstand: wenn der junge Mensch ausgelernt hat, wird er erwerbslos. Was soll aus diesen jungen Erwerbslosen werden? Mit dieser Frage und ihren Gründen muß sich jeder verantwortungsvolle Jugendpfleger vertraut machen. Denn hier gilt es Arbeit zu leisten.

Es ist nicht wahr, daß die heutige Jugend körperlich und seelisch heruntergekommen, minderwertiger geworden ist

und sich infolgedessen erzieherischen Einwirkungen widersetzt. Die Jugend hat sich vielmehr in der Jugendpflege durchaus bewährt. Das ist besonders erfreulich, als sie in dieser Zeit der Not ein Uebermaß an Daseinskampf und wenig Daseinsfreude hat. Aufgabe der Jugendpflege ist es also, die geistig-körperlichen Waffen dieser Jugend für den Daseinskampf zu schärfen und ihr wieder Daseinsfreude zu schaffen.

Daseinsfreude aber wird nur durch Tätigkeit, durch Arbeit gewonnen. In unserem Zeitalter der Taylorisierung der Arbeit aber wird die Arbeit immer unschöpferischer für den Menschen, sinkt zur bloßen Erwerbsarbeit herab.

Die Arbeit hat heute nicht mehr den freudespendenden und damit erzieherischen Wert für den Menschen.

Ein Hauptteil der körperlich-seelischen Nöte unserer Jugend resultiert aus diesem Mangel an freudeschaffender Arbeit. (Bewegung.) Hier müssen nun die Leibesübungen die verlorengehenden Werte ersetzen: Daseinswaffen schärfen, Daseinsfreude schaffen. Alle Formen der Leibesübungen sind dafür geeignet. Allen voran der Leistungssport, der seinen Ausdruck vor allem im Wettkampf findet. Allen Einwendungen zum Trotz muß heute behauptet werden, daß er einer der größten Freudenspender ist, denn alle Freude auf Erden ist nun einmal Freude an der eigenen Leistung. Aber der Wettkampf muß in jedem Falle Spiel bleiben und dürfte eigentlich nur unter Vereinen stattfinden. (Sechstagerennen und Schauboxen sind als Mittel zum Geldverdienen zu verwerfen.)

Nur wo der Sport Selbstzweck ist, ist er richtig.

Er verbessert die Kräfte und Nerven und er stählt den Willen. (Die Gefahr, daß er der Geistesentwicklung Konkurrenz macht, wird übrigens allgemein übertrieben.)

Aehnliche Wirkungen haben das Spiel und das Wandern, die dem Menschen Entspannung bringen. Entspannung vor allem für die am Tage Beschäftigten bringt die Gymnastik, die heute mehr und mehr von festen Schulnormen zu Spielformen fortentwickelt wird. Wie beim Geräteturnen, das eine ähnliche Entwicklung durchmachte, kommt man immer mehr vom Takt, Zweck, Schema zur aufgelösten Bewegung.

Austollen ist der beste Sport. Es kommt auf die lebendige Art, wie man Leibesübungen treibt, an.

Willen und Körper stählen zum Kampf ums Dasein und Freude schaffen, um dem Willen Stoßkraft zu geben, das sind die Aufgaben gegenüber unserer heutigen — vor allem der erwerbslosen — Jugend.

Arbeitersport wirbt in Halle-Süd.

Am kommenden Sonntag findet auf dem Othelloplatz in Halle an der Ecke Merseburger- und Schlosserstraße ein Spielertag statt. An diesem Tage soll im hallischen Süden für die Bundesbewegung demonstriert werden. Die Spiele finden wie folgt statt:

8 Uhr: Regatta-Klub II — Dieskau Jgd. 10 Uhr: Othello II — Zörbig I. 11 Uhr: Zwintschöna I — Bennstedt I. 12 Uhr: Othello Schüler — Bennstedt Schüler. 13 Uhr: Antreten zum Umzug. 15 Uhr: Regatta-Klub I — Passendorf I. 16 Uhr: Fichte-Halle — Teutschenthal Sportlerinnen. 17 Uhr: Othello I — Dieskau I.

Die Mannschaften werden ersucht, sich restlos am Umzug zu beteiligen. Am Abend Beisammensein im Vereinslokal von Othello.

Dänische Arbeiter-Ringer in Deutschland

Die als Gäste des Arbeiter-Athletenbundes Deutschland in Pommern gewesenen dänischen Arbeiterringer zeigten sich von der besten Seite und begegneten der größten Sympathie der Bevölkerung. Die Kämpfe wurden auf beiden Seiten fair und im Geiste kameradschaftlicher Solidarität durchgeführt. Von den fünf Wettstreiten gewannen die Dänen 3, verloren einen, und einer endete unentschieden. Die Punktergebnisse der Wettkämpfe sind: Kopenhagen gegen Stralsund 17:11; Kopenhagen — Barth 14:14; Kopenhagen — Stolzenhagen (Ostdeutscher Meister) 10½:17½; Kopenhagen gegen Köslin 18:10; Kopenhagen — Kolberg 16½:11½.

Nurmi startete in Köln bei einem Vorgabelauf über vier englische Meilen (6436 Meter), konnte aber infolge zu großer Vorgabe nur den siebenten Platz mit 20:03,5 belegen. Sieger wurde der Franzose Beddari in 19:21,3 bei 400 Meter Vorgabe. Matti Järvinen warf den Speer 68,84 Meter, Dr. Peltzer siegte über 1000 Meter in 2:30 vor Hobus (2:30,8.)

Bitterfelder Arbeitersport.

Fußball.

Die Serienspiele der I. Klasse neigen sich ihrem Ende zu. Das Rennen geht nur noch zwischen Ramsin und Roitzsch. Wird der Neuling Ramsin das Rennen gewinnen?

Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentsch.	Tore		Punkte	
Ramsin	12	10	1	1	23	12	21	3
Roitzsch	11	9	2	—	16	12	18	4
Petersroda	12	7	4	1	31	19	15	9
Gräfenhainichen	12	5	3	4	24	13	14	10
Greppin	11	5	5	1	24	24	11	11
Groß-Möhlau	13	6	6	1	23	20	13	13
Zschornewitz	13	3	10	—	12	42	6	20
Annaburg	14	—	14	—	2	13	0	28

Sportamtliche- Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Handball). Die nächste Geschäftsstunde findet am 6. Oktober statt. In derselben müssen alle Vereine die fällige Kopfsteuer für das 4. Quartal 1930 entrichten. — Schafstädt meldet neue Vereinsspielleiteradresse; sie lautet: Kurt Küster, Schafstädt, Merseburger Straße 159. — Für Sonntag, den 18. September, ändern sich folgende Spiele zeitlich: Beuchlitz II — Fichte-Ammendorf II findet um 13 Uhr statt; Beuchlitz Jgd. — Fichte-Ammendorf Jgd. findet um 14 Uhr statt. Vörslich nachgemeldet wurde folgendes Spiel für den 28. September: Rössen I — Fichte-Halle (Kayna) 14.30 Uhr. — Vereinsspielleiter, vergeßt die Berichterstattung Sonntags nach dem Spiel nicht. Die Telephon-Nummer: Halle 253 08, Restaurant „Jagdschloß".

Berichterstatterobmann: W. Möllhoff.

8. Bezirk (Fußball). Bezirksvorstandssitzung am 6. Oktober in Naumanns Konzert- und Ballhaus Bitterfeld, 19 Uhr. Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Bezirksangelegenheiten. Bezirkstag: am 7. Dezember in Neumanns Konzert- und Ballhaus in Bitterfeld, 9 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Neuwahlen; 3. Anträge; 4. Vortrag; 5. Bezirksangelegenheiten. Anträge müssen bis zum 7. November eingeschickt sein. H. Pahl.

8. Bezirk (Fußball). Aus dem Spiel Zschornewitz gegen Greppin (5:4) erhält Zschornewitz die Punkte. Ramsin II gegen Trebitz I: Letztere erhalten die Punkte. Ramsin erhält einen strengen Verweis. Wegen Nichtantreten erhalten folgende Mannschaften 10 Mk. Strafe: Roitzsch III (Spiel gegen Trebitz); Roitzsch II (Spiel gegen Groß-Möhlau); Trebitz II (Spiel gegen Zschornewitz). Folgende Schiedsrichter erhalten wegen Nichtantreten 3 Mk. Strafe: Richter-Roitzsch (Spiel Nr. 90 und 92); Ihme-Roitzsch (Spiel Petersroda Jgd. gegen Ramsin Jgd.); W. Pahl-Greppin (Spiel Gräfenhainichen II gegen Roitzsch III). Roitzsch I — Groß-Möhlau I: Roitzsch I erhält die Punkte. Ramsin II — Trebitz I: letztere erhalten die Punkte. Ramsin II erhalten einen strengen Verweis. Am 19. Oktober findet ein **Spiel zweier Auswahlmannschaften** in Gräfenhainichen statt. Es sind folgende Spieler aufgestellt worden:

Przybylcin (Holzweißig)
Ruzanski (Petersroda) Funke (Roitzsch)
Lingner (Petersroda) Stobe (Roitzsch) Cieliski (Holzweißig)
Pfietzmann (Groß-Möhlau) Stummer (Roitzsch) Mirtsch (Gräfenh.) Hinke (Zschornew.) Böhme (Roitzsch)

Dhale (Holzweißig) W Pahl (Greppin) Bergmann Gladis (Gr.-Möhlau) Pannier (Gräfenh.)
Witan (Gräfenh.) Fr. Pahl (Greppin) Herm. Pahl (Greppin)
Förster (Holzweißig) Brujijewski (Groß-Möhlau - Balltruschat (Gräfenhainichen)

Ersatzspieler: Körsten, Hering (Gräfenhainichen); Schernitz, Pasternack (Groß-Möhlau); Groß (Zschornewitz). Linienrichter stellt die Schiedsrichtervereinigung. Bezirksvertreter: Hans Donner. Eintrittspreise: 40 Pf., 20 Pf. (Erwerbslose und Jugendliche). Alle Spieler haben sich um 2 Uhr auf dem Stadion einzufinden. Vorher spielen die Knaben: Holzweißig gegen Gräfenhainichen.

Der Bezirksspielausschuß.
J. A.: Emil Lebbin, Bitterfeld, Steinstraße 4.

8. Bezirk. (Schiedsrichtervereinigung.) Außer den Serienspielen finden Sonntag, den 28. September, noch folgende Gesellschaftsspiele statt. 8.20 Uhr: Holzweißig Schüler gegen Ramsin Schüler (Holzweißig). 9 Uhr: Holzweißig Jgd. gegen Roitzsch Jgd. (Richter-Ramsin). 10 Uhr: Holzweißig II gegen Roitzsch III (Richter-Ramsin). 11.30 Uhr: Holzweißig Alte Herren — Ramsin Alte Herren (Richter-Roitzsch). 16.30 Uhr: Rennerit II — Ramsin III (Richter-Roitzsch).

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kasparek; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Warum frieren Sie?

Heizen Sie an den kühlen Abenden der **Uebergangszeit** mit

Elektrizität oder Gas!

Schnell! -- Sauber! -- Billig!

Heizstrom tagsüber 10, nachts 5 Rpfg., Heizgas 10 Rpfg.

Stadtgeschäft Gemeinschaft — Fachgewerbe Fachhandel — R — WEHAG

Beratung und Bezug durch die Mitglieder der Stadtgeschäfts-Gemeinschaft

Kreis Liebenwerda

Gasthof „Siegeskranz" :: Herzberg empfiehlt nah und fern seine Lokalitäten und bringt gleichzeitig seine **Weltspiegel - Lichtspiele** in empfehlende Erinnerung.

WILHELM MANTZSCH Inh. Hugo Mantzsch. Ortrand, Markt. Vornehme Damen- und Herrengarderobe. — Fertige Kleidung aller Art. Oberhemden, Kragen, Krawatten.

Selma Lindner Bad Liebenwerda. Putz- und Modewaren. Woll-, Weiß- u. Kurzwaren. Handarbeiten. Schneidereiartikel. Sämtl. Sportartikel

Preiswert und gut kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe Damen-Konfektion bei **ROST, Torgau** Wittenberger Str. 9 -- Telephon 51: Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Brennholz sehr trocken, hart und weich, in fertig. Ofenlängen, frei Haus an Private und Wiederverkäufer **Louis Kuckelt** G. m. b. H. Dampfsägewerk Bugenhagenstraße 13 Tel. 25564

Erich Globig, Annaburg Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate, Platten Reparaturen. Bequeme Teilzahl.

Eilenburg-Torgau

Fitzek Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 7535 **Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!**

kaufe ich meine **Schuhe** gut und billig? In **Franz Werners Schuhwarenhaus!**

Der rechnende Arbeiter, Angestellte und Beamte deckt seinen Bedarf im **Schuhhaus Bettenburg** Torgau, Breitestr. 18 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Volkshaus Eilenburg Jeden Sonntag ab 4.30 Uhr: **Künstler-Konzert**

Die Einwohner Torgaus und seiner Umgegend bringen ihr Geld zur **Stadtsparkasse** Markt • Torgau • Markt

Emil Bortfeld vormals Carl Petzold Annaburg (Bez. Halle) Manufaktur- und Modewaren Damen- u. Herrenkonfektion Arbeits-Kleidung

Carl Quehl Annaburg Modewaren, Kleiderstoffe, Aussteuerartikel, Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion

Gaststätten

die sich empfehlen.

Annaburg:
Gastwirtschaft Hoppe, Feldstraße

Eilenburg:
„Kaffee Bismarck" (Martin Kohlmann)
„Stadthalle" (E. Kühnemann), Bahnhofstraße
„Stadt Leipzig" (R. Jentzsch), Rinkartstraße
„Reichskanzler" (A. Henze), Torgauer Straße
Lauterbachs Restaurant (Wwe. Lauterbach), Dübener Straße
„Reichskrone" (O. Winkler), Wurzener Landstr.
„Volkshaus", (Kühnemann), Mühlplatz
Gasthof Muldental (Rud. Schäfer)
„Zum Bergschlößchen" (Artur Bertram)

Delitzsch:
„Elberitzmühle" (Franz Ohme)
„Goldene Kugel", Grünstraße 3.
„Lindenhof", Grünstraße 48.
„Nordschlößchen" (G. Eschke), Nordplatz 12
„Goldener Ring", Markt 22.

Kreischau bei Torgau:
Gasthof und Gartenlokal Karl Seidel

Plötzkau (Kreis Torgau):
Restaurant Schneidemühl

In Schildau:
„Zur guten Quelle" (W. Naumann)

Torgau:
Restaur. „Bürgergarten" (Hans Zwiebel)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0009

Vorstoß in der Abrüstungsfrage

Deutschland verlangt ein baldiges Ergebnis der Abrüstungsverhandlungen

In der Abrüstungskommission gab Lange (Norwegen) am Mittwoch einen langen Bericht über den Stand der Kommissionsarbeiten und über die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission. Lange legte auch eine Entschließung vor, in der in allgemeinen Worten die Erwartung ausgesprochen wird, daß die vorbereitende Abrüstungskommission in diesem Jahre ihre Arbeiten beenden möge, damit im nächsten Jahre sobald als möglich die endgültige Abrüstungskonferenz einberufen werden könnte.

Unter großer Aufmerksamkeit machte Graf Bernstorff (Deutschland) einen scharfen Vorstoß. Er betonte, daß er die Absicht gehabt habe, bevor ihm die Entschließung des Norwegers bekannt war, eine energischere Resolution einzubringen. Nun müsse er lediglich diese Entschließung auslegen und die energischen Vorbehalte Deutschlands zur Kenntnis der Kommission bringen. Seit fünf Jahren sei in der vorbereitenden Abrüstungskommission beraten, aber nichts erreicht worden. Die deutsche Regierung könne nicht weiter die Verantwortung übernehmen für ein weiteres Hinausschieben aller Arbeiten. Deshalb müsse Deutschland verlangen, daß die vorbereitende Abrüstungskommission ihre Arbeiten endlich noch in diesem Jahre abschließe und daß im nächsten Jahre so früh als möglich die Abrüstungskonferenz einberufen werde. Die druische Regierung könne es auch nicht als selbstverständlich anerkennen, daß irgend etwas geschehen sei, wenn nicht die Verminderung aller Kategorien der Bewaffnung wirklich als Erfolg der nächsten Tagung eintreten sollte. Deutschland bestehe darauf, daß ein praktisches Ergebnis erreicht werde.

Seit 10 Jahren arbeite der Völkerbund an der Abrüstung, und diese Abrüstung sei jetzt wieder von Henderson als die größte Frage des Völkerbundes bezeichnet worden. Die Völker verlangten eine energische Abrüstung, und sie seien mit der unendlichen Geduld des Völkerbundes nicht zufrieden.

Politis (Griechenland), der Vorsitzende der Kommission, sagte, die Abrüstung könne nicht als die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes bezeichnet werden. Lord Cecil unterstützte die deutsche Erklärung sehr energisch. Andererseits aber habe er mit großer Freude die Strenge der Forderung nach baldigen Resultaten in dem Bericht des Berichterstatters gesehen. Nur wenige Mitglieder der Kommission könnten anerkennen, daß, wie der deutsche Vertreter ausgeführt habe, bisher nichts erreicht worden sei. Er sei eher ängstlich, daß die endgültige Konferenz zusammentreten könnte, ohne genügende Vorbereitungen. Der Friede sei die höchste Aufgabe des Völkerbundes, aber zu seiner Erhaltung sei die Abrüstung die erste und wichtigste Bedingung, wie die Sicherung der Völker gegen jeden Krieg. Es sei Tatsache, daß die vorbereitende Abrüstungskommission Jahre damit zugebracht habe, um einen Ausgleich zu ermöglichen. Diese Arbeit sei nicht vergeblich gewesen, und er habe das Vertrauen, daß das Werk, so schwierig es auch sei, doch noch dem Völkerbund gelingen werde.

Kommunistische Lügen über Leuna

Von Fritz Walter, Vorsitzender des Betriebs- und Arbeiterrates

Die Reichstagswahl ist vorüber. Die Agitation der Kommunistischen Partei und ihrer Gerneugroße hatte eine Schlammflut von Verleumdungen über die Gewerkschaftsbewegung und die Sozialdemokratische Partei ausgeleert. Vor dem Erfolg dieser Agitation waren sie dann am Montagmorgen selbst erschrocken. Nicht der Radikalismus von links hatte den größten Erfolg davongetragen, sondern der von rechts. Die Nationalsozialisten haben in der Wahl das Neunfache zugenommen, während die „Revolutionäre" von links nur mit dem bescheidenen Anteil von etwa 2,5 Prozent Gewinn abziehen mußten.

Anstatt nun aus den Wahlen vom 14. September die richtigen Lehren zu ziehen und für eine Stärkung der Arbeiterschaft beizutragen, haben sie auch nach den Wahlen kein anderes Rezept als die Rasie. Ihre Angriffe richten sich jetzt nicht gegen den eigentlichen Gegner, die Arbeitgeberfront, sondern mit noch viel größerer Energie gegen die freien Gewerkschaften und damit gegen die Arbeiterschaft.

Die Leuna-Arbeiterschaft wird gut tun, die Schmierereien der kommunistischen Presse richtig einzuschätzen, und um so mehr bestrebt zu sein, in der heutigen politisch so außerordentlich zugespitzten Situation die eigene Front zu festigen, um auch allen zukünftigen Auseinandersetzungen mit allen Arbeiterseinden begegnen zu können. Das kann aber nur geschehen unter der bewährten Führung der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei.

Diese Voraussetzung erst wird den Abbau des Tariflohnes verhindern und eine erfolgreiche Bewegung zur allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit verbürgen. Die Millionen von arbeitsfähigen, und auch willigen Arbeitern und Angestellten, die heute auf der Straße stehen, haben ein Recht darauf, daß die im Betrieb befindlichen arbeitenden Menschen sich für diese Forderung einsetzen und durch Kampfbereitschaft ihre Solidarität bekunden. Diese Kampfbereitschaft darf aber nicht durch die kommunistische Parolenschusterei zerstört werden..

Die Kommunistische Partei hat jetzt wieder auf dem Kongreß der Roten Gewerkschaftsopposition eine neue Parole aufgestellt, die auch an den Leuna-Arbeitern auf ihre Brauchbarkeit ausgeprobt werden soll.

Die Parole „Hinein in die Gewerkschaften" ist in Moskau gestrichen worden. An deren Stelle will man jetzt die Unorganisierten und Ausgeschlossenen in eigenen kommunistischen Gewerkschaften zusammenfassen. Die kommunistischen Gewerkschaftler sollen aber die freien Gewerkschaften von innen aushöhlen und diese für die Opposition sturmreif machen. Nach dem alten Rezept also: feste spalten. Die Arbeiterschaft ist gegen die Unternehmerfront noch nicht schwach genug. Der Leibensweg von 1921 soll mit neuen kommunistischen Parolen noch einmal beschritten werden. Die Leuna-Arbeiterschaft wird die Wölfe im Schafspelz bestimmt erkennen und Volkmann und seinen Freunden empfehlen, diese Mätchen im Leuna-Werk lieber nicht erst zu probieren.

Seit nun der große Heinrich Reichstagsabgeordneter a. D. ist, darf er den Leuna-Proleten nicht mehr zeichnen. Dafür hat man sich jetzt einen anderen verschrieben. Der neue Verantwortliche heißt Böschen, MdL., also auch immun wie Lademann. Nun kann die Schmiererei wieder weitergehen, und die erste Nummer nach der Wahl zeigt das auch gleich. Volkmann soll nach den Angaben des „Leuna-Proleten" von den freien Gewerkschaftlern an der Ausübung seiner Arbeitswut gehindert worden sein. Nun seid versichert, verehrte Freunde! Ehe diese Behauptung widerlegt wird, wäre überhaupt erst einmal die Frage aufzuwerfen: Kann denn Volkmann überhaupt in der Betriebsvertretung für die Belegschaft etwas nun? Nein! Er kann es nicht, weil auf der Seite der Opposition überhaupt jede fruchtbringende Arbeit für die Belegschaft abgelehnt wird. Grundsatz ist, nur feste schimpfen und verleumden. Wenn Volkmann aufgefordert wird, irgendwelche Vorschläge zur Verhinderung von Entlassungen zu machen, die Antwort wird er immer schuldig bleiben, wie Volkmann wiederholt auch in Verhandlungen vollkommen versagte. Niemals haben wir etwas von den schönen Sätzen aus dem „Klassenkampf" gehört, wenn die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber stattfanden. So wird denn auch, weil man keinen anderen Stoff hat, aus reinem Agitationsinteresse für die Kommunistische Partei eine Demonstrationssitzung der Betriebsvertretung verlangt. Sie findet auch statt. Die gestellten Mißtrauensvoten gegen den Arbeiter- und Betriebsratsvorsitzenden wurden einmal mit Stimmenmehrheit, das andere Mal mit Stimmengleichheit abgelehnt. Trotz dieser Feststellungen in den beiden Sitzungen wird feste gelogen. Es wird feste drauflosgeschwindelt, obwohl die Kommission, die die Stimmzettel ausgeteilt und eingesammelt hat, einwandfrei das Resultat festgestellt hatte. Wie diese Leute schwindeln, ist an Hand von zwei Protokollen zu ersehen. Die Kommission setzte sich aus einem kommunistischen, einem christlichen und einem freigewerkschaftlichen Mitgliede des Betriebsrates zusammen.

Hier die Zeugen selbst:

Leunawerke, den 22. Sept. 30.

Das Abstimmungsergebnis war 13 gegen 12 Stimmen und wurde von mir selbst kontrolliert und durchgezählt. Die Feststellung des Ergebnisses wurde vom Kollegen Dietz als Vorsitzenden gemacht und entspricht dem Ergebnis. Kollege Walter hat in die Abstimmung überhaupt nicht eingegriffen, weil er den Vorsitz in dieser Verhandlung abgetreten hatte. Die Behauptungen des „Leuna-Proleten" entsprechen nicht der Wahrheit.

Unterschriften:
G. Usko. Ernst Schipper.

Der kommunistische Kollege sagt folgendes aus:

Ich habe als Kommissionsmitglied die Auszählung der Stimmen nicht vorgenommen, sondern nur kontrolliert, ob das von dem Kollegen Usko vorgelesene Ergebnis der einzelnen Zettel richtig ist. Dabei hatte ich keine Beanstandungen zu erheben. Ueber den „Leuna-Proleten" verweigere ich Aussagen zu machen, weil ich den Artikel noch nicht kenne.

Leunawerke, den 22. Sept. 30.

Unterschrift: F. Burkhardt.

Es ist also hier durch die Tatzeugen festgestellt, daß der „Leuna-Prolet" wieder einmal gelogen hat. **Mit frecher Stirn wird behauptet, der Kollege Walter habe mit den Werkvereinlern verhandelt,** um einige Stimmen gegen das gestellte Mißtrauensvotum zu erhalten. **Das ist eine glatte „Lüge". Eine einzige Feststellung, und die dürfte für die Kommunistische Partei und den vorliegenden Fall Volkmann nicht gerade appetitlich sein.**

Was hat Volkmann getan! Er ging mit seiner schriftlichen Begründung des Mißtrauensvotums in einer Auflage von 45 Stück zu dem christlichen Vertreter und sämtlichen Werkvereinsmitgliedern der Betriebsvertretungen. Zum Arbeitgeber ging er nicht, aber auch dort wurde hintenherum mittels der „roten Betriebsräte" ebenfalls eine solche Begründung lanziert. Es erhielt also jeder eine solche Bisitenkarte der Oppo. Allerdings mit dem Ausgang, daß diese indirekt von Volkmann geführten Koalitionsverhandlungen nur einen kleinen Erfolg hatten. Es stimmte nämlich bei der Abstimmung außer den 12 Oppo-Leuten wahrscheinlich nur der christliche Vertreter in Einheitsfront mit den Revolutionären. Die Christen hatten die Begründung in ihren Gewerkschaftsmitglieder- und Belegschaftsversammlungen anderer Betriebe aber auch weidlich benutzt, um den Freigewerkschaftlern eins auszuwischen. Aus Dankbarkeit erhielten die Kommunisten dann die christliche Stimme. Die Koalition Kommunisten und Christen ist schon mehrfach in Erscheinung getreten, so auch wieder hier.

Geschlossen stimmten die Freigewerkschaftler dagegen, damit kam die Ablehnung des Antrages zum Ausdruck.

Leuna-Arbeiter, erkennt die Saboteure allerlachlichen Arbeiten der Betriebsvertretung.

Staatspartei in Nöten.

Preußens Demokraten gegen Jungdo und Flaggenkompromiß

Die demokratische Fraktion des Preußischen Landtages faßte den Beschluß, vorläufig als selbständige Fraktion bestehen zu bleiben und die Anträge auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages zu unterstützen. Der Beschluß wurde gegen die Stimmen der demokratischen Minister Preußens, den Finanzminister Höpker-Aschoff und den Handelsminister Schreiber, gefaßt.

Der Beschluß bezweckt hauptsächlich, auf dem außerordentlichen Parteitag das Aufgehen der Demokratischen Partei in die Staatspartei zu verhindern. In maßgebenden Kreisen der bisherigen Demokratischen Partei herrscht die Ueberzeugung vor, daß die Vereinigung der Demokraten mit dem Jungdo der Demokratischen Partei mehr geschadet als genutzt hat. Man behauptet, daß die Staatspartei in den Gegenden, in denen der Jungdo einigermaßen Fuß gefaßt hat, höchstens 200 000 Stimmen eingebracht hat, während etwa 500 000 einstige Anhänger der Demokraten dieser Partei die Gefolgschaft versagt haben. Aus diesen rein rechnerischen Erwägungen, nicht zuletzt aber in Anbetracht des Kompromisses in der Flaggenfrage, will die demokratische Fraktion des Preußischen Landtages eine Vereinigung mit dem Jungdo unter allen Umständen verhindern. In Anbetracht der Tatsache, daß die preußische Landtagsfraktion und mehrere demokratische Wahlkreise die Vereinigung mit dem Jungdo ablehnen, ist damit zu rechnen, daß die Gründung der Staatspartei auf dem demokratischen Parteitag nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit findet.

Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Demokratischen Partei waren schließlich auch der Grund dafür, daß dem Urheber einer organisatorischen Verschmelzung der Demokraten mit dem Jungdo — der intellektuelle Urheber ist der Herr Lemmer — nicht mehr der Vorsitz der demokratischen Reichstagsfraktion angeboten wurde.

Briand als Präsident der Europa-Kommission.

Die Ernennung Briands zum ersten Präsidenten der Europakommission wird von der Pariser Presse mit großer Genugtuung registriert. Wenn die Pessimisten noch vor einigen Wochen von einer Niederlage Briands, von einem Begräbnis seines großen Projektes geredet hätten, so beweise diese Wahl deutlicher als alles, daß der Gedanke der Europaföderation nunmehr auf dem Marsche sei. Vor allem wird die Tatsache, daß Henderson und Curtius aus eigener Initiative heraus Briand den Präsidentenposten angeboten haben, von der Pariser Presse als besonders wertvoller Beweis für den gemeinsamen guten Willen der großen Europamächte bezeichnet.

Massenhinrichtung in Rußland

Moskau, 24. September.

Das Kollegium der staatlichen politischen Verwaltung prüfte im Auftrag des Zentralexekutivkomitees und des Volkskommissarenrates der Sowjetunion die Angelegenheit der konterrevolutionären Schädlingsorganisation auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. Der Führer der Organisation, Alexander Riasanzew, Eugen Karatygin und 46 andere Organisatoren und aktive Teilnehmer an der Schädlingstätigkeit in verschiedenen Lebensmittelversorgungsorganen wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt.

Die deutschfeindlichen Kundgebungen in Prag.

In Prag spielten sich gestern stürmische Demonstrationen gegen die deutsche Bevölkerung ab. Die Menge, angeführt von nationalistischen Rädelsführern und verhetzt durch die Schreibweise der tschechischen Tagespresse, demolierte unter Schmährufen auf das Deutschtum die Kinos, in denen deutsche Tonfilme laufen, indem sie die Fensterscheiben einwarf, in einzelne Kinos eindrang und die Einrichtung beschädigte. Die Rampe des Neuen Deutschen Theaters wurde von der Menge gestürmt und ein Steinhagel gegen die Fensterscheiben eröffnet. Im Theater, wo gerade ein Gastspiel der Wiener Reinhardtbühnen stattfand, drohte eine Panik auszubrechen, die nur durch das geistesgegenwärtige Eingreifen des Direktors und des Oberregisseurs verhindert wurde, so daß das Publikum eine besonnene Haltung bewahrte. Nach Ablauf der Vorstellung mußte das deutsche Publikum ein dichtes Spalier tschechischer Demonstranten passieren die unaufhörlich drohende Rufe gegen die Deutschen, gegen Deutschland und das Deutschtum ausstießen. Die Ausschreitungen, die sich auch gegen deutsche Gaststätten richten, dauern an.

Wen berücksichtigen wir bei Kauf und Lieferung?

Elektro-Wolf
Halle a. S., Landsberger Str. 10
Fernsprecher 28937
Licht-, Kraft-, Telefon-, Radio-, Blitzableiter- und Signalanlagen

Bindfaden aller Art
Hanfseile usw.
Carl Hensel
Halle a. S. — Königstr. 26
Fernspr. 32968

Steinmetz-Brot
ist das beste Vollkornbrot
weil durch das Steinmetz-Naß-Schälverfahren die schmutzige Holzfaser und die bitteren Cerealinstoffe vom Getreidekorne losgewaschen werden, ohne den vitaminreichen Keim zu zerstören. Bedeutende Aerzte u. Wissenschaftler empfehlen deshalb Steinmetz-Brot, weil es die für den Aufbau des Körpers nötigen Nährsalze und Vitamine in natürlicher Form enthält.

Gebr. Schubert, Halle (S.)
Großbäckerei und Mühlenwerke

B. Döll, Halle-S.
Piano-Haus
Gr. Ulrichstr. 33/34 - Fernr. 26035
Flügel — Pianos
Harmoniums
von Blüthner — Ibach — Steinway & Sons — Irmler — F. Geißler — Aug. Förster u. s. — Hofberg — Lindholm
Grammophone — Elektrolas
Schallplatt., Radio-Apparate

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0010

Revolver-Politiker! Mörder, „Millionäre" und „Gurgelabschneider"... Wessels Braut sagt aus

Der schimpfende Kommu-Bourgeois

Ein kommunistischer Klassenkämpfer von ganz besonderem Format ist Herr Theo Will, Mitinhaber und Hauptmanager der Münzenbergschen Inseratenwerbezentrale und Besitzer einer netten gemütlichen Villa in Glienicke, die Herr Will, allerdings bescheiden, wie er nun einmal ist, als ein „kleines Landhäuschen mit wenigen Zimmern" bezeichnet, „in denen drei mittellose Familien hausen". Herr Will bekommt eine Art Wutanfall und reitet zunächst eine Attacke gegen die Presse, wobei es ihm besonders der allerdings etwas redselige Reporter eines gern mit Sensationen arbeitenden Mittagsblattes angetan hat. Dann ersucht ihn der Vorsitzende über seine Tat zu sprechen. Will:

„Ich habe von der Sache gar nichts gewußt,

und wenn ich geahnt hätte, daß mir soviel Unannehmlichkeiten aus der Affäre erwachsen würden, hätte ich meine Finger davon gelassen." Vors.: „Aber Sie haben doch sicher nicht so mir nichts, dir nichts Ihr Auto zur Verfügung gestellt? Man muß Sie doch informiert haben?!" „Dreznitzki kam zu mir und sagte, daß er den Wagen benötige. Ich dachte, es handle sich um einen politischen Emigranten und stellte keine weiteren Fragen." Vors. (mit etwas skeptischem Lächeln): „Aber Sie sind doch selbst mitgefahren?" „Mein Auto ist so wertvoll, daß ich meinen Chauffeur die große Fahrt nicht allein machen lassen wollte."

Die Pistole — nur als Andenken.

Nach dem Angeklagten Kudowski, der kaum Neues auszusagen weiß, wird die Schwiegermutter der Frau Salm vernommen, die auf eine diesbezügliche Frage des Verteidigers Apfel feststellt, daß ein Polizeibeamter der Jaennicke den Revolver des Wessel zurückgegeben habe, weil er „ein Andenken an ihren Freund Wessel sei". Dies allzu konziliante Verwalten des Polizeibeamten erscheint immerhin ein wenig merkwürdig.

Erna Jaennicke, Wessels Braut.

Das Hauptinteresse konzentriert sich auf die vielgenannte Erna Jaennicke, die Freundin des Horst Wessel, ein bleich aussehendes, groß gewachsenes Mädchen mit etwas gedunsenem Gesicht und wenig freundlichen dunklen Augen. Sie betritt an Krücken den Verhandlungssaal, da sie den Fuß gebrochen hat und sich kaum fortbewegen kann. Erna Jaennicke, die sich als Schneiderin bezeichnet, gibt eine genaue Schilderung des Feuerangriffs von Höhler und widerspricht der Darstellung des Angeklagten in mehreren wesentlichen Punkten.

„Alles", so erzählt sie, „spielte sich in wenigen Sekunden ab;

Höhler riß die Türe auf und schoß sogleich. Von dem Ruf „Hände hoch" habe ich nichts gehört. Auch sah ich nicht, daß Wessel an die Gesäßtasche faßte, um eine Waffe herauszuholen. Als Wessel am Boden lag, schrie mir Höhler zu: „Mädel, halt die Schnauze, sonst knallt's . . .!" Dann stürzten Kandulski und Rückert an das Kleiderspind, um die Waffen herauszuholen. Sie fanden aber nur einen Revolver. Den zweiten habe ich dann später noch herausgenommen!"

Der Revolver als Weltanschauung.

Der Prozeß gegen Höhler und Genossen, der so gewaltiges Aufsehen erregte und erregt, ist damit zu einem gewissen Abschluß gelangt. Eins steht auf Grund der Angeklagtenaussagen und der Beweisaufnahme fest: Dieser Ali Höhler, den die kommunistische Presse aus „taktischen" Gründen als mordgierigen Zuhälter und gekauften Polizeispitzel beschimpft hat, ist auf seine Art bestimmt kein unredlicher Kerl. Er kann wohl einen Mitmenschen erschießen, aber er verrät seine Freunde nicht. Er hält sich auch heute noch für einen überzeugten Kommunisten und lehnt es ab, sich im Interesse einer skrupellosen Parteizentrale zum Lumpen degradieren zu lassen. Es ist kein schönes Bild, das sich hier dem Beobachter offenbart.

Die Treue, hier ist sie bestimmt ein leerer Wahn.

Darüber hinaus kann man sagen: der Feuerüberfall auf Wessel war kein Komplott, sondern die spontane Ausschreitung einer Bewegung, der genau wie bei den Nazis die Gewalttätigkeit und das Recht der Faust ebenso wie das des Revolvers in Fleisch und Blut übergegangen ist. K.

Ein Opfer der letzten Stürme in der Nordsee

Der französische Schoner „Madeline Tristan" wurde an die englische Küste bei Portland geschleudert und strandet.

7 Dörfer zerstört - 175 Tote.

In der Nähe von Stalinabad wurden durch ein schweres Erdbeben 7 Dörfer völlig zerstört. Vorläufig werden 175 Tote und über 300 Verletzte als Opfer der Katastrophe festgestellt. Man rechnet außerdem 1200 Familien als obdachlos.

Stalinabad ist die Hauptstadt der sowjetrussischen Bundesrepublik Tadschikistan in Asiatisch-Südrußland.

Schweres Eisenbahnunglück.

Nahe der Station Stalingrad in Rußland stieß am Mittwochvormittag ein Güterzug mit einer Lokomotive zusammen. Die Lokomotive legte sich über ein Nebengleis und brachte so einen heranfahrenden Personenzug zum Entgleisen. Vier Personen wurden getötet, vier schwer und neun leicht verletzt.

100 000 Mark veruntreut.

In Köln wurde die bei dem deutschen Holzschrauben-Syndikat angestellte Buchhalterin Friedel verhaftet, die im Laufe der letzten Jahre insgesamt 100 000 Mk. unterschlagen hat. Ihr Freund, ein Mixer einer Varietébar, hatte den größeren Teil des Geldes erhalten und sich dafür u. a. zwei Autos gekauft. Der Freund wurde gleichfalls in Haft genommen.

Der Tod auf der Oktoberwiese

Die traditionelle Oktoberfestwiese in München wird dieses Jahr vom Unheil verfolgt. Nachdem schon vor wenigen Tagen ein Karussell eingestürzt war, hat sich am Mittwoch ein neuer Unfall ereignet, dem ein junges Mädchen zum Opfer gefallen ist. Das Mädchen fuhr mit einem Bekannten auf der großen Achterbahn und erhob sich kurz vor einer Kurve. Als der Begleiter sie zurückreißen wollte, wurden beide aus dem Wagen geschleudert und erlitten schwere Knochenbrüche. Das Mädchen erlag kurz darauf in der Chirurgischen Klinik seinen Verletzungen.

Sprengschüsse in der Hauswand.

Im Eifeldorf Polch ereignete sich ein seltsamer Unglücksfall. Als ein Arbeiter in die Hauswand seiner neuen Mietwohnung einen Nagel einschlagen wollte, kam es zu einer Explosion. Die Wand flog auseinander und der Arbeiter wurde schwer verletzt. Schuld an dem Unglück sind Bruchsteine, in denen sich noch die Reste eines nicht losgegangenen Sprengschusses befanden.

Abgestürztes Bombenflugzeug. Ein Bombenflugzeug des elften französischen Fliegerregiments ist bei Souain im Gebiet von Reims abgestürzt. Die Insassen, ein Offizierstellvertreter und zwei Feldwebel, konnten, schrecklich verbrannt, nur als Leichen geborgen werden.

Betrügerischer Bankdirektor. In Mülheim a. d. Ruhr wurde der frühere Bankdirektor Eugen Vogt aus Tilsit festgenommen, der Beträge in Höhe von 65 000 Mk. veruntreut hatte.

Berlin, das Paradies der Frauen. Nach einer jüngst aufgestellten Statistik werden in Berlin relativ wie absolut die meisten Ehen geschlossen. Auf 1000 Bewohner kommen 10,8 Eheschließungen, der Durchschnittssatz der preußischen Heiratsziffer beträgt hingegen nur 9,9. Allerdings hält Berlin auch in der Ziffer der Ehescheidungen den Rekord: 1,98 auf 1000 der Bevölkerung.

Lebendig verbrannt. Die Frau des Bauerngutsbesitzers Neumann in Trebitsch im Kreis Friedeberg (Neumark) kam beim Umsetzen der Kochtöpfe dem Herdfeuer zu nahe. Sie wurde von den Flammen ergriffen und verbrannte unter entsetzlichen Qualen bei lebendigem Leibe.

Internationaler Kongreß für Moral-Unterricht. Gestern ist unter dem Vorsitz des Professors Brunschwig vom Institut de France in Paris der internationale Kongreß für Moral-Unterricht eröffnet worden. Deutsche Pädagogen nehmen an dem Kongreß teil, und zwar die Landtagsabgeordnete Oberschulrätin Wegscheider (Berlin), Professor Petersen (Jena) und Direktor Dr. Feldmann (Mainz).

Erich und Franz ...

.. ein Berliner Kriminalfilm ohne happy end

In der Berufungsverhandlung gegen die Brüder Erich und Franz Saß aus Berlin, die seinerzeit wegen Sachbeschädigung und widerrechtlichen Eindringens zu je einem Monat Gefängnis verurteilt worden waren, wurde die Berufung verworfen und das Urteil erster Instanz aufrecht erhalten.

Am Mittwoch standen die beiden eleganten und liebenswürdigen Jünglinge, die man noch immer mehr oder weniger dringend verdächtigt, den großen Einbruch in die Berliner Banktresors am Wittenbergplatz auf dem Gewissen zu haben, wieder einmal vor dem Moabiter Richter.

Man erinnert sich vielleicht noch. Am 29. April dieses Jahres entdeckten Polizeibeamte im Keller eines Hauses in der Flemmingstraße zwei jüngere Männer, die emsig an der Arbeit waren, einen Gang durch die Mauer zu graben. Die Polizei griff zu, konnte es jedoch nicht verhindern, daß die beiden Erdgräber mit affenartiger Geschwindigkeit über ein benachbartes Grundstück im abendlichen Dunkel verschwanden.

Durch Zufall war es gelungen, die Kellerwürmer zu erkennen, es waren Erich und Franz Saß,

die dann wegen versuchten schweren Diebstahls vor Gericht gestellt wurden. Aber in der Verhandlung konnte man den beiden Romantikern des Kriminalgewerbes nichts beweisen. Sie hüllten sich in vollkommenes Schweigen, bewiesen aber sonst im Verkehr mit dem Gericht die angenehmsten Manieren, die man überhaupt von Angeklagten verlangen kann. Jeden Versuch des Vorsitzenden und des Staatsanwaltes, den Dingen auf den einbrecherischen Grund zu kommen, wehrten sie mit einer Delikatesse und einer Ueberlegenheit ab, die sie immerhin als Elite ihrer Branche erkennen ließ. So wurden sie nur wegen widerrechtlichen Eindringens und Sachbeschädigung zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

Zur Berufungsverhandlung am Mittwoch erschienen sie, treu behütet von ihrem Rechtsanwalt Müller-Strohmeyer, in eleganten Sommerpaletots und hochmodernen Maßanzügen, verbindlich nach allen Seiten lächelnd, während sie sich den Photographen bereitwilligst zur Verfügung stellen. Der Vorsitzende, der die beiden Herren einigermaßen prüfend und vielleicht nicht ohne eine gewisse Anerkennung betrachtet, fragt, wieso Erich und Franz, da sie doch bekanntermaßen sehr oft arbeitslos seien, ein derart bequemes und beinahe luxuriöses Leben führen könnten. „Oh", sagt Erich lächelnd, „das ist sehr einfach.

Wir haben entfernte Verwandte, die uns gern und stets unterstützen."

„Und die wunderschönen Reisen nach England, Frankreich, Belgien und Holland?" — „Auch spendiert", meint nun Franz, „mit strafbaren Dingen hat das alles nichts zu tun." — „Aber der wertvolle Essex-Wagen, den Sie fahren?" beginnt der neugierige Vorsitzende von neuem. „Muß ich darüber nähere Angaben machen?" meint Erich liebenswürdig. Der Vorsitzende zuckt die Achseln. Dann fährt das Gericht zum Lokaltermin in der Flemmingstraße. Menschenansammlungen. Kreuzfeuer der Photographen und Erich und Franz an der Spitze wie kleine Majestäten . . .

„Reklame ist alles" — hört man Franz Saß flüstern. Er meint es vielleicht ironisch. Aber recht hat er schon. Nur allzu sehr recht. — — —

Aufgeklärter Mord.

Die Berliner Mordkommission wurde am Mittwochnachmittag nach dem Hause Annenstraße 23 in Berlin-Mitte gerufen. Dort war im Keller des Hauses die schon verweste Leiche eines Mannes gefunden worden, die man als die des 25jährigen Schneiders Otto Laurin identifizierte, der vor Monaten von seinem Freund Theodor Krause ermordet worden ist. Krause selbst hat vor einiger Zeit Selbstmord begangen.

Das neueste Gefängnis der Welt

Chikago erfreut die Verbrecherwelt durch den Bau eines neuen, mit allem Komfort ausgestatteten Gefängnisses, das soeben seiner Bestimmung übergeben worden ist. Die Baukosten betrugen nicht weniger als 7,5 Millionen Dollars;

das Gefängnis ist das größte der Union.

Sein Grundriß ähnelt der Gestalt einer Telegraphenstange, es besitzt nämlich vier parallele Quergebäude, die durch unterirdische Gänge verbunden sind, um die Fluchtgefahr zu vermindern. Das dazugehörige Gerichtsgebäude enthält 14 Verhandlungssäle. Da aber in Amerika die Geschworenen oft tagelang festgehalten werden, bis sie sich auf ihren Urteilsspruch geeinigt haben, stehen jeder Jury drei Zimmer mit zwei Bädern und einem besonderen Speisezimmer zur Verfügung. Die Zahl der Räume wurde deshalb auf drei bemessen, weil man in Zukunft auch Frauen als Geschworene heranziehen will.

Im Gefängnis befinden sich 1302 Zellen in 36 Gruppen, wie Besuchs-, Hospital-, Isolier-, Schuldner- und gewöhnliche Gefangenenzellen.

In jeder befindet sich eine Trinkfontäne; Lifts sorgen überall für Bequemlichkeit, doch ist die Grundfläche der Zellen nur 2,5:2,6 Meter. Der Verkehr mit Besuchern geschieht durch eine mit splitterfreiem Glas bedeckte Oeffnung, um Schmuggel unmöglich zu machen. Vom gepanzerten Aufenthaltsraum der Wache aus läßt sich ein langer Korridor übersehen. Will der Gefangene seine Zelle verlassen, um den Waschraum aufzusuchen, drückt er auf einen Knopf; im Wächterzimmer fällt die Klappe eines Nummernkastens, dann wird die Zellentür auf weite Entfernung entriegelt und in geöffneter Stellung festgehalten, nach der Rückkehr des Gefangenen wieder in der Ferne zugeriegelt. Für den Fall der Gefahr und während des täglichen gemeinsamen Essens im Tagesaufenthaltsraum können alle Türen gleichzeitig aufgeschlossen werden. Die Zellen sind feuersicher, die Gitterstäbe undurchsägbar.

Coste will Geld.

Der Ozeanflieger Coste, der Nationalheros des französischen Volkes, hat Paris eine schwere Enttäuschung bereitet. Der „Paris Soir" veranstaltete seit Wochen eine nationale Sammlung, um dem zurückkehrenden Flieger die Medaille der Ehrenlegion zu überreichen. Da sich die Sammlung äußerst ertragreich gestaltete, hatte die Redaktion die Absicht, eine Summe an das Hilfskomitee der französischen Luftfahrt zu überweisen. Dagegen hat Coste jetzt aus Amerika auf dem Kabelwege protestiert. Er hat offenbar mit den ihm aus dem Transozeanflug-Unternehmen zufließenden Millionen noch nicht genug. Sein Verhalten hat außerordentlich befremdend gewirkt. Der „Paris Soir" hat die Sammlung sofort unterbrochen.

Graf Zeppelin, der in der Nacht zum Donnerstag um 3 Uhr über Helsingfors erschien, konnte dort nicht landen, so daß die Passagiere nicht an Land gehen konnten. Das Wetter war so stürmisch, daß das Luftschiff die Weiterreise von Helsingfors ohne Landung antreten mußte.

Tierquälerei als Sport

Ein Bild aus Pamplona: Nicht nur die Toreros, auch die begeisterten Zuschauer hetzen die Stiere in die Arena.

Nach einer traditionellen Sitte in Pamplona werden die Stiere zur Eröffnung der Stierkämpfe durch die Straßen der Stadt getrieben. Der gesamte Verkehr muß ruhen, und die Bevölkerung ist stundenlang auf den Beinen, um das eigenartige Schauspiel mit anzusehen. Am Schluß der aufregenden Jagd stürzt öfter das begeisterte Publikum mit in die Arena, um die Stiere mit mit roten Tüchern bis auf äußerste zu reizen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0011

Freitag früh gehts los!

Wiedereröffnung des Spezial-Geschäftes für moderne Strick-Bekleidung zu bekannt billigen Preisen

Einige Beispiele:

Strickkleider reine Wolle, moderne Muster . Mark 12,50
Damenweste solide Ausführung . . . . . . Mark 8,90
Damen-Pullover solide Ausführung . . . Mark 2,90

Max Dutkiewicz
Halle a. S. Geiststraße 32

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Aus dem Bezirk

Passendorf. Sonnabend, den 27. September, 20 Uhr, in der „Stadt Halle" Mitglieder-Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Dölau. Sonnabend, den 27. Sept., 20 Uhr, im „Haideschlößch." Wichtige Mitglieder-Versammlung. Entschließung über das Verhalten unserer Reichstagsfraktion. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden.

Mücheln. Sonnabend, 27. Septbr., 20 Uhr, im Lokal Weber (Mücheln-Wenden) Mitglieder-Versammlung. Alle Mitglieder werden erwartet.

Merseburg. Die vom Vorstand beschlossene Mitgliederversammlung für den 25. Sept. muß verschoben werden, da wichtige Beschlüsse des Bezirks-Ausschusses noch abgewartet werden müssen.

Wettin. Freitag, den 26. Septbr., abds. 8 Uhr, im „Gasthof zum Stern": Wichtige Mitglieder-Versammlung. Alles muß erscheinen. Entschließung über das Verhalten der Reichstagsfraktion nach der Wahl.

Könnern. Freitag, den 26. Sept., 20 Uhr, im kleinen Saal des „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Gen. Schlüter spricht über: „Die politische Lage nach der Wahl". Alle Mitglieder werden gebeten, unbedingt zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden.

Osmünde-Schwoitsch-Gröbers. Sonnabend, 27. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Baatz (Gröbers) Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Welche Einstellung haben wir von unserer Reichstagsfraktion nach der Wahl zu erwarten? Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Corbetha. Sonnabend, 27. Sept., abends 8 Uhr, im Gasthaus Wagner Mitgliederversammlung. Tagesordnung in der Versammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. Mitgliedsbücher sind mitzubringen

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Merseburg. Montag, den 29. September, 20 Uhr, veranstaltet das Kulturkartell im Schloßgartensalon einen Lichtbilder-Vortrag „Die Wahrheit über Mexiko". Vorführung mexikanischer Musik, Gesänge, Tänze. Eintrittskarten zu 50 Pfg. sind bei Kam. Karl Eigendorf, Hirtenstraße 9, zu haben. Erwerbslose mit Ausweis haben freien Eintritt.

Ortsverein Mücheln. Sonnabend, den 27. September, 20 Uhr, bei Kam. Tyrroff (Lützkendorf) äußerst wicht. Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Kamerad. ist dringend erforderlich.

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen und preiswerten
Mittagstisch

Mein ärztliches Hausbuch
Ein modernes und übersichtliches Hausarzt-Buch
von **Dr. Th. Robert, H. Döhler** und anderen.
Neuzeitliche Heil-Methoden durch Biochemie, Homöopathie Pflanzen- und Naturheilmittel.
Mit Anhang:
Erste Hilfe bei Unglücksfällen
346 Seiten mit vielen Abbildungen. Ganzleinen.
Preis 4,80 Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—22¾ Uhr:
Meine Schwester und ich
Operette von Ralph Benatzky
Freitag, 20—22¼ Uhr:
Eine Frau macht Politik
Komödie von A. H. Zeiz.

Sitzbadewannen
von 9.50 Mk. an
Teilzahlg. gestattet
G. Brose
Gr. Sandberg 8

Gut erhalt. Kinderwag. bill. zu verk. Westl. Ladenbergstr. 52 pt. r. Zu Hause: 9—10, 12—14, Sonnabds. bis 16 Uhr.

Empfehle meinen Dam.- u. Herren-Frisiersalon
Fritz Conrad
L.-Wucherer-Str. 3.

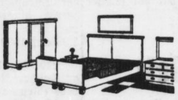
Walhalla
Täglich 20 Uhr.
Das große
Weltstadt-Programm
mit
9 Riesen-Attraktionen!

Die 1. Fremden-Vorstellung im Stadttheater Halle
am 5. Oktober 1930:
Die Fledermaus
Kartenverkauf ab 29. September 1930
bei den bekannten Fahrkartenausgaben.

Zurück
Metzenheim
prakt. Arzt
Gr. Steinstr. 34, Fernspr. 28107.

Herren-Ulster
in modernen Farben
Anzahlung 10,- Mk.
Wochenrate 2,- Mk.
Paul Sommer
Leipziger Straße 14
1 Treppe
gegenüber Café Zorn

Besonders billige



Schlafzimmer
eiche-, nußbaum-, birke- imitiert
RM. 275,— 330.— 475.— 525,—
echt eiche RM. 695,— 850,—
Transport frei
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Minuten vom Markt. 5095

Aus Heeresbeständen u. a.:

Mil.-Drelljacken u. -Hosen je	1,50
Mil.-Schnürschuhe, fr. besohlt	4,75
Militär-Stiefeln	4,75
Militär-Decken	1,85
Mil.-Unterhosen u. Hemden je	1,—
Militär-Unterhosen, neu	2,25
Militär-Decken, neu	3,50
Militär-Röcke, feldgrau	4,75
Militär-Tuchhosen	3,75
Militär-Tuchhandschuhe	1,65
Mil.-Schnürschuhe, Orig. neu	9,50
Mil.-Tornister, m. Tragriemen	4,75
Trainingsanzüge mit Reißverschluß, gute Qualität	6,50
Rucksäcke	2,40
Windjacken	6,85
Wanderhemden	3,90

Versand nach außerhalb gegen Nachnahme, Umtausch gestattet.
Siegmund Schwarz Gmbh.
Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Ufa-Theater Leipziger Straße

Um den zahlreichen Wünschen unseres Publikums gerecht zu werden, zeigen wir ab **morgen, Freitag:**

Emil Jannings
in
Der blaue Engel
mit
Marlene Dietrich
Ein Tonfilm
der Erich-Pommer-Produktion der Ufa, frei nach dem Roman „Professor Unrath" von Heinrich Mann.

Pikante Schlager, in betörendem Rhythmus, Kabinettstücke der Kabarettkunst, von Marlene Dietrich dargebracht, geben jene erotische Atmosphäre, die begreifen läßt, daß ihr selbst ein in seinen Lebensanschauungen so strenger Mann wie Professor Rath erliegt.

Die Ufa-Ton-Woche!
Werktags 4.00 6.10 8.15 Uhr,
Sonntags 3.30 5.50 8.15 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade

Morgen, Freitag, Erstaufführung eines Tonfilms, von dem die Presse sagt: **Der schönste Film, den man seit langem zu sehen und zu hören bekam:**

Unter den Dächern von Paris

Ein Tonfilm mit Albert Préjean

Lassen wir die Kritiker sprechen:
Ein Gipfelpunkt des Tonfilms von heute! (Tempo)
Unvergleichlich, beglückend, wundervoll, wie wir niemals gesehen, daß man vor Freude nicht weiß, wo man sich lassen soll! (Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung)
Alle bisherigen Tonfilmversuche wirken grob und überholt gegen dieses zarte Bild und Tongespinst aus Menschen, Häusern und Klängen. Alle rasen vor Begeisterung. . . . (8-Uhr-Abendblatt)
Ein herrlicher Film! Fröhlich und ergreifend, erfrischend und erschütternd, von einer wundersam zarten Erotik. Geht hin und seht es Euch an! (Berliner Tageblatt)
Seht diesen Film! Es ist zu Eurer Freude! (Filmkurier)

Die Ufa-Ton-Woche!
Werktags: 4.00 6.20 8.30 Uhr.
Sonntags: 2.50 4.20 6.20 8.30 Uhr.

Butter billiger
Allerfeinste Molkerei-Tee-Butter Pfd. 1,70
ungesalzen und leicht gesalzen
Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter Pfd. 1,60
Feine Molkerei-Butter Pfund Mk. **1,50**
Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt.
Butter Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: 5094
Halle, Große Ulrichstraße 47.

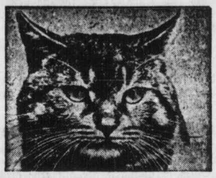
Strumpftage
bei
Stürzebecher!
Enormer Preisabbau! Beachten Sie unsere Auslagen!
Beginn: **Freitag 3 Uhr nachmittags.**
Freitag vormittag geschlossen.
Für Kinder Ueberraschungen!
Carl Stürzebecher, Merseburg
Burgstraße 24

Pianos
Flügel
Harmoniums
bewährte Marken
leichte Zahlungsweise
Pianohaus Maercker & Co.
gegründet 1832
Waisenhausring 1 B
an d. Franckesch. Stiftungen

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Sanitas-Depot
Halle a. S. 161 L.

RENNEN HALLE

Sonnabend, den 27. September, nachmittags 3 Uhr,
Sonntag, den 28. September, nachmittags 2½ Uhr:
9 Flach- und 5 Hindernis-Rennen
darunter
Verlosungs-Rennen
Lose à 1,— Mk. berechtigen am Sonntag zum Eintritt auf den II. Platz 5085



Tierfreunde, Tierschützler, heraus!
Tier-Filmschau
„Wintergarten", Spiegelsaal, Magdeburger Str. 66
Freitag, den 26., Sonnabend, den 27., und Sonntag, den 28. September.
Beginn der Vorführungen: 2.00 4.00 6.00 u. 8.00
Die schönsten Tierfilme der deutschen Filmproduktion. Nur von Tieren dargestellt!

Kasimir und Hidigeia: Eine Filmballade. Tausende Tierfreunde sahen diesen Tierfilm in anderen Städten mit Begeisterung, u. a. „Die Liebe der Mutterkatze rettet die Jungtiere aus Feuers- und Wassersnot". Kein trockener Lehrfilm. Spannende Handlung.
Katzenbilder: „Uns're Katz' hat Junge." Die rührende Mutterliebe der Katze und ihre Erziehungsarbeit an den Jungtieren.
Tier-Idylle: Reizende Tiefreundschaften im Film. Katzen mit anderen Tieren in friedlicher Gemeinschaft.
„Junges Gemüse". Erlauschtes aus der Kinderstube der Tiere, u. a. niedl. junge Kätzchen.
Felix, der Kater: Zwei humoristische Trickfilms von Felix, dem Kater.
Stürmische Heiterkeit! Für Jugendliche gestattet
Einführungsworte: Tierschützler Ernst Braun.
Leipziger und Münchener Vorführungen 3 Tage ausverkauft! Besucht die Nachmittags-Vorstellungen des Andranges zu den Abend-Vorstellungen wegen!
Vorverkauf: 70 Pfg. im Verkehrsbüro „Roter Turm", Ballin & Rabe, Foto-Spezialhaus, Preußenring 14, Händelstraße 1, Delitzscher Straße 24, Karl Dannenberg, Zigarrengeschäft, Berliner Straße 3a, Paul Martiklos, Friseur, Harz 15 (Ecke Thaliapassage). **Tageskasse:** Erwachsene 90 Pfg., Kinder und Erwerbslose (nur an der Tageskasse) 40 Pfg.
Ortsgruppe Halle des Bundes für Katzenzucht und Katzenschutz e. V.

Trinkt
Ritter-Reinluft-Röstkaffee
geröstet nach dem Verfahren des D. R. P. 209 214, Luftrundlaufröstung mit hocherhitzter reiner Luft, daher die Bezeichnung:
Reinluft-Kaffee
Machen Sie bitte einen Versuch und überzeugen Sie sich von der Vollkommenheit dieses edlen Produktes.
Otto Noak Inhaber: Georg Ritter
HALLE (SAALE), Große Steinstraße 76.
Alleinhersteller für Halle (Saale). 5083
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen durch Plakate erkenntlich.

Gelegenheitskauf
Ein großer Posten

Rindbox Herren-Schnürstiefel	8.50
Rindbox-Herren-Schnürschuhe	7,50
Roßchevreaux blond Damen-Spangen	8,50
Braun Boxcalf Damen-Spangen	8,75
Lackleder Damen Spangen	6,00

H. Wiebach
Schuhwaren en gros und en detail
Nur Kleine Ulrichstraße 11/12

Unsere
Reformküche
bestehend aus:
1 Büfett,
1 Aufwaschtisch,
2 Stühlen und
1 Handtuchhalter,
naturlas., zum
Ausnahmepreis
von nur
345,- Mk.
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Berücksichtigt nur unsere Volksbuchhandlungen!

Der gewissenhafte Volkswirt spricht: „Die sicherste Geldanlage in Europa ist die bei den deutschen Sparkassen, denn sie vereinigen: Garantie und Kontrolle durch öffentl. Körperschaften und gesetzliche Bindung in der Kreditgebarung. Sie genießen größtes Vertrauen im In- u. Auslande, da keine polit. oder wirtschaftl. Umschichtung diesen mächtigen Organismus erschüttern kann."

Sparkasse des Saalkreises
— Mündelsicher —

Hauptstelle:
Halle, am Theater.
Sieben Zweigstellen
Sechs Annahmestellen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300925-12/fragment/page=0012